

Er scheint täglich außer Montags, Abonnement - Preis ...

Insertions - Gebühr beträgt für die fünfgehaltene Zeitspaltel ...

Korrespondenz: Amt 1, Nr. 1508. Telegramm - Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Samstag, den 8. November 1896.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Göhen.

Die herrschenden Klassen haben keine Ideale mehr — so hört man oft sagen. Das Wort ist nicht ganz richtig.

In allen Perioden großer politischer und sozialer Erhebungen haben wir das gesehen. Niemals schöner und großartiger, als in der Zeit der französischen Revolution.

Dieser göhnenbildnerische Zug geht immer deutlicher erkennbar, durch die ganze zweite Hälfte unseres Jahrhunderts.

Er wurde angenommen und mit den erforderlichen Attributen: Allweisheit, genialste Staatsmannschaft u. s. w.

ausgestattet — und selbstverständlich mit genug Säbeln, Flinten und Kanonen, um die Störenfriede von Arbeitern, falls sie sich mußten, zusammenzuschleusen.

In Deutschland etwas später dasselbe Schauspiel — nur daß Bonaparte hier Bismarck hieß. Genau der nämliche Göhendienst, bloß noch etwas plumper, und die nämliche Verleihung übermenschlicher Eigenschaften.

Alle Kritik, alle Fähigkeit ruhigen, gerechten Denkens ist in der Bürgerklasse verschwunden. Sie hat nur noch zwei Triebfedern: das nackte Interesse und die blinde Furcht, welche in abergläubischem Stumpfsinn an die Allmacht der rohen Gewalt glaubt und auf sie allein ihre Hoffnungen setzt.

Wenn wir die deutschen Bourgeoiszeitungen zwischen den Jahren 1866 und 1868 zur Hand nehmen, so finden wir Bismarck in der gleichen Weise und mit den gleichen Wundergaben geschildert, wie Louis Napoleon in den französischen Bourgeoisblättern zwischen den Jahren 1851 und 1868.

Und als dritter im Bunde hat sich ihnen seitdem Crispi angegeschlossen.

Dieses Bedürfnis der Göhnenbilderei offenbart sich auch in der Zuspitzung des Majestätsbegriffs für die Person des Monarchen. Der Monarch soll mehr sein als ein Mensch. Wer menschliche Gebrechen, menschliches Verfehlen, menschlichen Irrthum in ihm entdeckt, und den gemeinmenschlichen Maßstab der Beurtheilung an ihn legt, begeht ein Majestätsverbrechen und wird härter bestraft, als wenn er den Gott der Bibel gelästert hätte.

Auch auf religiös-kirchlichem Gebiete der gleiche Gang zur Vergötterung. Die unbefleckte Empfängniß der Maria genigte nicht länger, Maria selbst mußte Erzeugniß eines Wunders sein. Die Unfehlbarkeit des Papstes wurde zum Dogma erhoben, und der Papst, was das Pfaffenhum im finsternen Mittelalter nicht gewagt hatte, zu einem vollendeten Göhen hergerichtet und über das Menschliche, aus dem Menschlichen hinaus gerückt.

All diese Erscheinungen entspringen einer gemeinsamen Quelle: dem Zweifel der herrschenden Klasse an sich selbst. Der Glaube schafft keine Göhen, duldet keine Göhen. Das thut nur der Aberglaube, der an die Natur und Wirklichkeit nicht glaubt und in eingebildeten Wunderkräften das Heil sucht.

Wer die Geschichte des verfallenden Römerreichs liest, — den weniger Eingeweihten verweisen wir auf den historischen Sittenroman Vulver's: „Die letzten Tage von Pompeji“ — sieht dort auf ganz ähnliche, durch

die gleichen Ursachen hervorgebrachte Erscheinungen. Tollster Aberglaube und Wunderglaube, wahnsinniger Fetischdienst, Entmenschung und Vergötterung einzelner Personen, — und der Grund dieser Orgien der widerlichsten Selbsterniedrigung auf der einen und Selbsterhöhung auf der anderen Seite: das nagende Bewußtsein, daß es zu Ende geht mit der von Fäulniß erglänzenden (phosphoreszirenden) Herrlichkeit — Zweifel, Verweigerung. Kein anderer Glaube mehr als an das blinkende Gold und den Säbel, der haut.

Gerade wie heute. Nun — die Fetische von damals sind zertrümmert, die Göhen gefallen.

Und die Göhen von heute? Napoleon der dritte, Retter der Gesellschaft? Zerbrochen. Ein Haufe Blut und Schmutz.

Bismarck, der Lebermenschen, der größte der Großen? Zerbrochen. Ein Haufe Blut und Schmutz.

Crispi, der italienische Bismarck? Zerbrochen. Ein Haufe Blut und Schmutz.

So sinken die Göhen einer nach dem anderen. Und im Herzen der Völker bleibt neben dem Ekel nur das Gefühl des Entsetzens zurück, daß sie vor diesen Schmutz- und Bluthaufen einst anbetend niederknieten.

Wir glauben nicht an uns selbst, und wir wissen, daß die noch nicht zertrümmerten Göhen bald neben den anderen liegen werden im Blut und Schmutz.

Die

deutsche Gewerbe-Auspektion.

Die „Mittlichen Mittheilungen aus den Jahresberichten der Gewerbe-Aufsichtsbeamten für 1895“ sind jetzt erst erschienen, da Sachsen und Preußen von ihrer schlechten Gewohnheit nicht lassen und erst im Juni und Juli ihre Berichte veröffentlichten, während dies in den sächsischen Staaten bereits im Mai erfolgte.

732 Seiten anstatt 430 im Jahre 1895 umfaßt der Bericht; er läßt — eine Folge der Kritik, die von unserer Partei im Reichstage und in der Presse geübt wird. — ausführlicher wie früher die Einzelberichte zu Worte kommen. Doch ist auch in diesen Jahre von der Redaktion in der Wilhelmstraße die dort obligatorische rosa Brille aufgesetzt worden, und da eine solche ohnehin schon von denjenigen Beamten, die ihre Meinung von der Wilhelmstraße beziehen, benutzt wird, so erscheinen die größten Mißstände harmlos und lieblich. In solcher Vertuschungspolitik hat allerdings der „führende Staat“ die meiste Ursache. Nach wie vor schämt er sich, mitzuhalten, wie wenig Anlagen von seinen Beamten revidirt wurden im Verhältnis zu der Anzahl, die

114) Rienzi.

Der letzte der römischen Volkstribunen.

Roman von Edward Lytton Bulwer.

„Nein,“ nicht so, Cola,“ rief Nina, ihn unterbrechend, „ich bringe Dir bessere Nachrichten. Morgen wird man Deine Vertheidigung anhören; der Gerichtshof ist günstig für Dich gestimmt; Du wirst freigesprochen werden.“

„Ja, sage das noch einmal.“

„Man wird Dich hören, mein Cola, Du mußt freigesprochen werden.“

„Und Rom wird wieder frei! Großer Gott, ich danke Dir!“

Der Tribun sank auf die Knie und nie hatte sein Herz inniger und weniger selbstsüchtige Gebete zum Himmel geschickt. Als er sich wieder erhob, schien er ein ganz anderer Mann zu sein. Sein Blick hatte den früheren gebieterischen, aber dabei einen heiteren und ruhigen Ausdruck angenommen. Die Majestät thronte auf seiner Stirne. Das Anglück seines Ersts war vergessen. In seinen sanguinischen Hoffnungen sah er sich wieder als den Retter und den Beherrscher seines Vaterlandes.

Nina sah ihn mit jener innigen und treuen Liebe an, welche für ihn, den Helden ihrer Jugend, die Eitelkeit und den hochfahrenden Sinn ihres Charakters zu der sanftesten Weiblichkeit verschmolzen hatte. „So“, dachte sie, „war sein Blick vor acht Jahren, als er mein Zimmer verließ, erfüllt mit den gewaltigen Plänen, die Rom befreiten, so war sein Blick, als er da stand unter den gedentühtigen Baronen und dem knieenden Volk jener Stadt, in der er seinen Thron aufgerichtet.“

„Ja, Nina,“ sagte Rienzi, als jetzt sein Blick dem ihrigen begegnete, „mein Geist verkündet mir, daß meine Stunde wiedergekommen ist. Wird meine Untersuchung öffentlich geführt, so dürfen sie es nicht wagen, mich zu verdammen; sprechen sie mich frei, so müssen sie mich auch in meine Würde wieder einsehen. Morgen sagst Du, morgen?“

„Morgen, Rienzi; bereite Dich vor!“

„Ich bin es, für meinen Triumph! Aber sage mir, welcher glückliche Zufall Dich nach Avignon brachte?“

„Zu Fall! Cola!“ erwiderte Nina im Tone zärtlichen

Vorwurfs. „Konnte ich in träger Ruhe zu Prag verweilen, während ich wußte, daß Du ein Gefangener warst? Selbst an dem Hofe des Kaisers hattest Du Deine Götter und Anhänger, die mich mit Geldmitteln unterstützten. Ich begab mich nach Florenz unter einem anderen Namen und kam hierher, um Deine Freiheit zu erlangen, oder mit Dir zu sterben. Ah! flüsterst Du Dein Herz es nicht zu, daß morgens und abends die Blicke Deiner getreuen Nina auf diesen düsteren Thurm gerichtet waren, und daß eine Freundin Dich nie verlassen konnte!“

„Gute, treue Nina! Aber — aber — in Avignon erlangt die Schönheit von der Nacht nur Gunst durch Gegengunst. Erwinnere Dich, daß es einen schlimmeren Tod giebt, als das Sterben.“

Nina erbleichte. „Fürchte nicht“, sagte sie mit leiser, aber entschiedener Stimme, „fürchte nicht, daß die Menschen werden sagen können, Rienzi sei durch sein Weib befreit worden. In diesem verderbten Hofe weiß niemand, daß ich Dein Weib bin.“

„Weiß! Du weichst der Antwort aus, die ich verlangte. In unseren ausgearteten Zeiten, unter unserem verderbten Volke vergift Dein Geschlecht, wie auch das unsrige, zu leicht, wie unbedacht der Ruf des Weibes bleiben muß, will es seine Ehre behaupten. Daß Dein Herz mir nie wird untreu thun wollen, glaube ich, aber wenn Deine Schwäche, Deine Furcht vor meinem Tode Dich dazu vermöchten, so wärest Du ein gefährlicherer Feind Rienzi's, als die Colonna. Sprich, Nina!“

„O, könnte mein Herz Dir erwidern,“ antwortete Nina, „Deine Worte sind Mist für mein Ohr, und jeder Gedanke, den Du ausspricht, ist auch der meinige. Könnte ich diese Hand berühren, diesem Blick begegnen, und nicht wissen, daß Du den Tod der Schande vorziehst? Rienzi, als wir uns zuletzt, traurig aber hoffend, trennten, welche Worte sprachst Du da zu mir?“

„Ich erinnere mich wohl“, erwiderte der Tribun. „Ich verlasse Dich, sagte ich, um an dem Hofe des Kaisers durch meinen Genius für unsere große Sache zu wirken. Du bist jung und schön und an Höfen giebt es leichtsinnige Höflinge. Ich empfehle Dir nicht Vorsicht an; es wäre Deiner und meiner unwürdig. Aber ich lasse Dir die Macht über Leben und Tod. Und mit diesen Worten, Nina —“

„Legte Deine Hand zitternd diesen Dolch in die meinige. Ich lebe — brauche ich Dir noch mehr zu sagen?“

„Meine edle und geliebte Nina, es genügt. Behalte den Dolch noch.“

„Ja, bis wir wieder im Kapitol zu Rom vereinigt sind!“

Man hörte ein leises Klopfen an der Thür. Nina hüllte sich schnell in den Mantel und sehte das Barett wieder auf.

„Es wird gleich Mitternacht schlagen,“ sagte der Gefangenwärter, der an der Thür erschien.

„Ich komme,“ sagte Nina.

„Bereite Dich auf morgen vor,“ flüsterete sie Rienzi zu.

„Ach, wir müssen schon wieder scheiden!“

Die Gegenwart des Gefangenwärters machte die Trennung weniger schmerzlich, weil ihre Gefühle sich nicht verrathen durften. Der Page drückte seine Lippen auf die Hand des Gefangenen und verließ das Zimmer.

Der Gefangenwärter blieb noch einen Augenblick und legte ein Pergament auf den Tisch. Es war die Zitation, die den Tribunen vor den Gerichtshof forderte.

Sechstes Kapitel.

Der Priester und der Krieger.

Als Nina die Treppe hinunterstieg, gesellte sich Alvarez zu ihr.

„Schöner Page“, sagte der Spanier im muntern Ton, „Dein Name ist, wie Du mir sagst, Billani? Angelo Billani, ich glaube, daß ich Deine Familie kenne. Komm, tritt in dieses Zimmer und laß uns einen Becher auf die Gesundheit Deiner Dame trinken; ich möchte gern hören, wie es meinen alten Bekannten geht.“

„Ein andermal“, erwiderte die verkleidete Nina, den Mantel fester um sich ziehend, „es ist spät; ich habe Eile.“

„O!“ sagte der Spanier, „Du sollst mir aber nicht so davon kommen,“ und er hielt den Pagen am Arm fest.

„Laß mich los,“ sagte Nina gebieterisch, „Gefangenwärter, auf Deine Gefahr, öffne das Thor!“

„So hitzig!“ bemerkte Alvarez, erstaunt über eine so zurückstoßende Kälte an einem Pagen, „o, ich wollte Dich nicht beleidigen. Darf ich morgen Dich besuchen?“

„Ja, morgen,“ sagte Nina. (Fortsetzung folgt.)

der Revision hätten unterzogen werden müssen. Dieses Verhältnis, das von jeher in Preußen größer war als in allen anderen Bundesstaaten, ist noch verschlimmert, seit Herr v. Bötticher die Unternehmer dadurch mit dem bishigen Gewerbe-Aussicht verfahren wollte, daß er diese mit der Dampfkegel-Revision verband. Die Beamten selber klagen darüber; doch der Minister hat es für gut befunden — und ein Minister irrt sich nicht, nimmt also auch nicht seine Verfügung zurück. Ein Teil der Klagen ist auch verunmündet, seit Herr v. Bötticher im Reichstage zu verstehen gab, daß ihm dieselben unangenehm seien; eine offizielle Notiz in der „Nordd. Allg. Zeitung“ behauptete sogar, daß sich in den Berichten der preussischen Aufsichtsbearbeiter „kaum noch Material“ für die im Vorjahre so laut erhobene Klage über die Vereinigung von Kesselrevision und Gewerbe-Aussicht finde. An der Hand der Berichte wiesen wir im „Vorwärts“ vom 28. August d. J. diese Klunkerlei als unwahr zurück, worauf die „Nordd. Allg. Ztg.“ nichts zu erwidern wußte. Dafür bringt der Reichsbericht die lächerliche Behauptung: „Die Kesselrevisionsgeschäfte scheinen die Thätigkeit der Beamten im Interesse des Arbeiterschutzes nicht mehr allzusehr zu beeinträchtigen.“

Dieser Schein wird nur durch die rosafarbene Brille in der Wilhelmstraße hervorgerufen; in Wirklichkeit werden immer noch zahlreiche Stimmen über die jetzt vorhandene Ueberlastung der Beamten laut. Ganz tendenziös dargestellt ist es aber, wenn es im Reichsbericht heißt: „Ueber den Nutzen der Verbindung der Dampfkegelüberwachung mit der Gewerbe-Aussicht wurden auch aus nichtpreussischen Staaten nur günstige Urtheile geäußert.“ Das sieht so aus, als ob Preußen ein Recht hätte, sich in bezug auf seine Gewerbe-Aussicht mit den übrigen Bundesstaaten in Reich und Glied zu stellen. Dabei steht es weit hinter den meisten zurück. Vergleichen wir es z. B. mit dem Königreich Sachsen. Das dort die Gewerbe-Aussicht eine genügende ist, behaupten nicht einmal die Beamten. Von den im Jahre 1895 dort vorhandenen 16 156 revisionspflichtigen Anlagen wurden 15 725 = 84 pCt. revidirt; da 92 Beamte angestellt sind (ohne die 4 chemischen Sachverständigen), so entfallen durchschnittlich auf jeden 305 revisionspflichtige Betriebe, von denen er 429 revidirte.

Im Königreich Preußen waren bereits 1892 — neuere Zählungen sind noch nicht bekannt — 451 453 revisionspflichtige Betriebe vorhanden. Selbstverständlich ist ihre Zahl gestiegen, nicht gefallen, doch wollen wir annehmen, sie hätte sich nicht geändert. 1895 wurden 86 514 Betriebe revidirt, mithin 19 pCt. Da 174 Beamte (ohne die fünf technischen Hilfsarbeiter) angestellt sind, so entfallen auf jeden Beamten durchschnittlich 2594 revisionspflichtige Betriebe, von denen er 497 revidirte!

Die preussischen Beamten waren also sehr überlastet, revidirten noch mehr Betriebe als die sächsischen, was den Arbeitern nicht zum Vortheil gereicht, und konnten durchschnittlich doch nur ein Fünftel der ihnen obliegenden Pflichten erfüllen. Oder mit anderen Worten: Wenn die preussischen Beamten auch nur so viel Revisionen vornehmen sollen wie die sächsischen, dann müßten in Preußen nicht 174, sondern 760 Beamte angestellt sein! Man sieht, warum die Beamten der nichtpreussischen Staaten keine Ursache haben, über die Vereinigung von Dampfkegelrevision mit Gewerbe-Aussicht zu klagen. Sie sind in größerer Anzahl vorhanden, können daher ihre Aufgabe beinahe erfüllen und sind dabei nicht so überlastet wie die preussischen Beamten. Für diese muß die Vereinfachung der Kesselrevision unbedingt gefordert werden, denn daß das Königreich Sachsen-Preußen eine Vereinfachung der Aufsichtsbearbeitung vornehmen wird, daran ist ja nicht zu denken, zumal im preussischen Abgeordnetenhaus unsere Partei gar nicht vertreten ist.

In Bayern ist durch die Bemühungen unserer sozialistischen Abgeordneten der Beschluß gefaßt worden, fünf Assistenten mehr anzustellen, „dabei auch geeignete Personen aus dem Arbeiterstande zu berücksichtigen, sowie einen weiblichen Assistenten einzustellen.“ Der bayerische Reichsrath hat zwar die letzte Forderung abgelehnt, aber gegen eine beachtenswerthe Minderheit.

Auch Baden hat viel zu wenig Aufsichtsbearbeiter, denn von 5796 revisionspflichtigen Anlagen konnte es nur 1165 = 20 pCt. revidiren!

Diese Scheinaufsicht verschlimmert sich noch dadurch, daß ihre Hilfsorgane, die Polizeibehörden, ihrer Aufgabe meist ganz und garnicht gewachsen sind. Der Reichsbericht theilt mit, wie von der großen Mehrzahl der Beamten Klage darüber geführt wird, daß der Umfang der Revisionsthätigkeit, die Gründlichkeit der Untersuchungen und die Kenntnis der in betracht kommenden Gesetze bei den Orts-Polizeibehörden zu wünschen übrig lassen.“ Die Aufsichtsbearbeiter drücken sich zum Theil schärfer aus. Der Erfurter sagt, daß nach den Ausführungen der Polizeiverwalter die unteren Polizeiorgane zu wenig ausgebildet sind. Der bayerische Bericht erwartet „niemals“ eine völlig betriebliche Beihilfe seitens der gemeindlichen Behörden und zwar wegen ihres Verhältnisses zu den Betriebsunternehmern. Aus Württemberg III heißt es, die Ortspolizeibehörden lassen es noch häufig an dem zur Durchführung der Arbeiterschutzbestimmungen erforderlichen Ernst fehlen. Der Beamte für Unter-Elsaß erklärt: „Eine allgemeine ordentliche Handhabung der fraglichen Bestimmungen ist nur dadurch erreichbar, daß diese den Ortsbehörden abgenommen und den Aufsichtsbearbeitern allein übertragen wird. Einige Ortspolizeibehörden haben überhaupt nicht revidirt, weil sie der Meinung waren, es sei nicht nöthig.“

Der Reichsbericht fügt diesen abfälligen und vernichtenden Urtheilen hinzu, daß sich in ähnlichem Sinne noch 23 Bezirke ausgesprochen haben. Als Gründe werden u. a. auch die Ueberlastung mit anderen Geschäften und die Abneigung vieler Unternehmer gegen die politischen Revisionen angegeben. Aber — einige Gewerbe-Aufsichtsbearbeiter und Regierungsbehörden wirkten auf die Thätigkeit der Ortspolizei „erfolgreich“ ein, und dieser von ganzen drei Bezirken gemeldete Erfolg begeistert den Redakteur des Reichsberichts zu der „Erwartung“, daß die Orts-Polizeibehörden mit der Zeit „bei wachsender Gesetzeskenntnis und zunehmendem Interesse bei der Durchführung des Arbeiterschutzes erfolgreich mitwirken werden.“

Die rosafarbene Brille hat da wieder eine arge Länkung veranlaßt! Nein — die deutsche Polizei ist das ungeeignetste Organ für den Arbeiterschutz, das nur gefunden werden kann; sie diskreditirt ihn geradezu, und da dies auch gegenüber den Unternehmern der Fall ist, wie die Berichte konstatiren, so ist zu hoffen, daß die Polizei von dieser Aufgabe befreit wird.

Ebenso ungeeignete Hilfsorgane für den Arbeiterschutz sind die Beauftragten der Berufsvereinigungen. Schon von jeher geht von oberher ein Liebeswerben um dieselben; man wünscht, daß sie sich mit den Gewerbe-Aufsichtsbearbeitern befreunden und diese werden veranlaßt, förmlich Jagd auf solche freundschaftliche Beziehungen zu machen. Einigen ist dies auch gegliückt, und sie haben dies rühmend hervor. Daß dies aber nicht immer ein Lob für sie ist, beweist die Mitteilung, die Dr. Wörzburger in Baden über seine Verhandlungen mit der Berufsvereinschaft macht. Als er bei denselben, natürlich erfolglos, für die Interessen der Arbeiter eintrat, — er forderte Entschädigung bei Bruchschädigungen — zogen sich die Beauftragten der Berufsvereinschaft von der weiteren Behandlung der Sache zurück, offenbar im Zusammenhange mit der von den Vorständen der Berufsvereinschaften eingenommenen Stellung. Es ist dies ein neuer Beleg für die schon früher gemachte Erfahrung, daß der dienstliche Verkehr mit den Beauftragten nur selten zu wirklichen Ergebnissen führt.

Das ist selbstverständlich! Sobald ein Aufsichtsbearbeiter fordert, was im Interesse der Arbeiter liegt und den Unternehmern Geld kostet, kann er nicht von denen unterstützt werden, die nur dafür ihre Begünstigung erhalten, daß sie die Geldinteressen ihrer Auftraggeber und Brotherrn, der Unternehmer, wahren.

Sind doch die Unternehmer so wie so nicht von dem bishigen Verpfändung erkauf, das ihnen die Arbeiterschutz-Gesetze auferlegen. Wenn der Reichsbericht schreibt, „es dürfe angenommen werden, daß das Mißtrauen gegen die Aufsicht und das Widerstreben, mit dem anfänglich zahlreiche Unternehmer die Aufsicht in ihre Betriebsverhältnisse nur gestatteten, im allgemeinen überwunden ist“, so steht der Redakteur hier wiederum durch eine rosafarbene Brille. Sobald die Aufsicht wirklich energisch überall durchgeführt würde, hätten die Beamten die lautesten Klagen über die Unternehmung zu führen. Wenn jetzt deren Widerstand sich etwas gelegt hat, so kommt dies daher, daß sie gesehen haben, wie wenig die Gewerbeaufsicht ihnen im Wege ist. Mit den paar Beamten wird das Unternehmertum leicht fertig. Kommt wirklich einmal ein Beamter zu unrechtlicher Zeit“ in eine Anlage, d. h. wenn der Unternehmer nicht schnell genug alle Ungebildeten hatte weggeschaffen lassen können, nun dann verspricht der Unternehmer, für größte Ordnung, von jetzt ab“ Sorge zu tragen — und wenn der Beamte weg ist, bleibt beim alten Schandrian. Und wenn gar der seltene Fall eintritt, daß der Aufsichtsbearbeiter den Unternehmer nicht nur freundschaftlich verwarnt, sondern ihn den Gerichten übergibt, nun, dann ist es auch nicht schlimm. Muß doch der Reichsbericht in diesem Jahr eingestehen, was von unserer Seite so oft gesagt wurde: „Daß die Gerichte bei Bestrafung der Arbeitgeber für Vergehen gegen die Arbeiterschutz-Vorschriften vielfach ein Strafmaß anwenden, das besonders bei Berücksichtigung der gewöhnlichen Vermögenslage eines Unternehmers in keinem Verhältnis zum Vergehen steht und nicht geeignet erscheint, die Durchführung der Schutzvorschriften abzuwenden oder nachlässigen Betriebsleitern gegenüber wirksam zu unterstützen.“

Eine bessere Kritik des Wertes der gesammelten deutschen Gewerbe-Aufsicht läßt sich nicht geben! Ein Messer ohne Dorn und Klinge! Ungeübte Handhabung wegen Mangels an Beamten, keine scharfe Durchführung, weil die Gerichte den erlappten Unternehmer nicht oder nur wenig bestrafen!

Daß unter solchen Verhältnissen die meisten Aufsichtsbearbeiter mit den Arbeitern so gut wie gar nicht in Verbindung treten konnten, wie wir in einer demnächstigen Besprechung zeigen werden, ist selbstverständlich. Die Jahresberichte der Gewerbe-Aufsichtsbearbeiter bleiben eben nach wie vor eine Anklage-Schrift gegen Unternehmertum und Staat.

Politische Ueberblick.

Berlin, 7. November.

Unser Sieg in Brandenburg. In drei Wahlkreisen stand unsere Partei in den letzten Tagen im Kampf. Mit Aufgebot aller Kräfte wurde von allen Seiten gestritten und in Brandenburg, wo gestern der eine dieser Kämpfe zum endgiltigen Abschlusse gebracht wurde, hat er mit dem Siege unserer Partei geendet. Möge dieser Ausgang ein günstiges Omen für die weiteren Kämpfe in Mainz und Gießen bedeuten. — Es war ein schwerer Streit, der im Wahlkreise Westhavelland zum Austrag zu bringen war. Während unsere Gegner bei der Auswahl ihrer Kandidaten in der Lage waren, von freisinniger Seite einen hochachtbaren Bürger der Stadt Brandenburg und von konservativer Seite den höchsten Beamten des Kreises in Vorschlag zu bringen, sahen sich unsere Genossen in die unangenehme Lage versetzt, zu Beginn des Wahlkampfes sich erst um einen Kandidaten umsehen zu müssen. Unser Genosse Peus, der sich unseren Brandenburger Freunden zur Verfügung stellte, war bis dahin nur dem engeren Kreise der Parteigenossen in den Städten Brandenburg und Rathenow bekannt, die zahlreichen Wähler im Landbezirk hatten vor seiner Proklamirung als Wahlkandidat wohl kaum seinen Namen gekannt. Wenn man diese Schwierigkeit und den Umstand bedenkt, daß durch das System der Sozialtreiberei, daß bei dieser Wahl wieder im großen geübt wurde, es unseren Genossen unmöglich gemacht war, auf dem Lande überhaupt Versammlungen abzuhalten, so muß es geradezu überraschen, daß unser Kandidat trotz alledem so viele Stimmen auf dem Lande erhielt, ohne die der schließliche Sieg nicht errungen worden wäre. Die Hoffnung auf den antikonfessionellen Bauernschädel hat durch den Ausgang dieser Wahl wieder einen bösen Stoß erlitten.

Daß ein Theil der 1800 Stimmen, welche unser Kandidat bei der Stichwahl mehr erhielt, wie bei der Hauptwahl, von Wählern herrührt, die bei der Hauptwahl für den Freisinn stimmten, wollen wir nicht bestreiten. Das Gros der freisinnigen Wählerschaft trat aber für den Herrn Landrath ein, das zeigt besonders das Stimmenverhältnis in den Städten Brandenburg und Rathenow. Wir machen den Freisinnigen daraus keinen Vorwurf; niemand kann aus seiner Haut heraus, und daß dem freisinnigen Bourgeois schließlich der für „Aufrechterhaltung der Ordnung“ eintretende konservative Landrath, trotz Junferübermuth und Kanizerie, näher steht, wie der Umsturzman Peus, wen sollte das in unseren Reihen wundern! So haben sie denn die Rathschläge ihrer Parteipresse in den Wind geschlagen, und die freisinnigen Pflichten in Brandenburg und Westhavelland, haben zur guten Hälfte mit Gott für König und Vaterland für den Landrath gestimmt. Scholzen hat es trotzdem nichts. Mit geringer Mehrheit zwar, aber immer mit Mehrheit, ist unser Genosse Peus gewählt und als „Lehrer vom vierten Tugend“ wird er seinen Sitz im Reichstag einnehmen. Er sei uns herzlich willkommen. Unseren braven Genossen in Westhavelland aber rufen wir zu ihrem unter so großen Schwierigkeiten erfochtenen Siege ein donnerndes Bravo zu. Vivat sequens!

Die Mainzer Wahl hat ein für unsere Partei ungünstiges Resultat geliefert. Unser Kandidat hat nur 7559 Stimmen, während sein Vorgänger bei der Hauptwahl 1893 — 8872 Stimmen gefolgt hatte. Das ist eine Verminderung um 1513. Dagegen hat der Kandidat der Centrumspartei, der 1893 bloß 5153 Stimmen hatte, es diesmal auf 7154 gebracht, was einen bedeutenden Stimmenzuwachs ausmacht. Die nationalliberale Partei, die 1893 mit uns in der Stichwahl war, hat einen noch weit größeren Rückgang als wir zu verzeichnen — sie ist von 5269 auf 3123 Stimmen gefallen. Die nationalliberale Partei ist auch in Hessen ihrem Schicksal der raschen Auflösung verfallen. Das zeigte sich schon bei den letzten hessischen Landtagswahlen, und ist auch bei der Reichstags-Ersatzwahl in Gießen, die gleichzeitig mit der Mainzer stattfand, zu Tage getreten.

Unser Mainzer Parteiorgan, die „Mainzer Volks-Zeitung“, spricht sich wie folgt über den Ausgang der Hauptwahl aus:

Das erklärt sich zum Theil aus dem Umstand, daß wir es mit einer Ersatzwahl zu thun haben, bei der es gemeinlich unmöglich ist, ein gleich starkes Wahlfieber hervorzurufen, wie es bei allgemeinen Wahlen der Fall ist. Zudem hatte unsere Partei den Wahlkampf verschuldet. Die Verhältnisse lagen sonach von vornherein ungünstiger für uns als im Jahre 1893, wo eine große, für das Centrum besonders gefährliche Wahlparole, die Militärverlegenheit, die Gemüther aufrüttelte. So erklärt es sich, daß diesmal von 30 424 Wählern nur 18 482, also 60,7 pCt. abstimmten, während bei der Hauptwahl 1893 von 29 011 Wahlberechtigten 21 699, also 74,8 pCt. von ihrem Wahlrecht Gebrauch machten. Es wurden also 9217 Stimmen weniger abgegeben und die Wahlbeteiligung war um 14,1 pCt. schwächer als vor drei Jahren. Es sind diesmal nahezu 12 000 Wahlberechtigte der Urne ferngeblieben.

Drei Gründe sprechen dabei mit. Erstens die Herbstarbeiten im Oppenheimer Wahlkreis, wo viele nationalliberale Bauern nicht gestimmt haben. Zweitens das Verhalten der Demokraten und Freisinnigen in Mainz. Von ihnen hat sich ein großer Theil der Abstimmung enthalten. Soweit sie abgestimmt haben, dürfte der Centrumskandidat aus allgemeinen wie besonderen Gründen ihre Stimmen erhalten haben. Drittens aber sind, wie sowohl aus Einzelwahrnehmungen als auch aus den Wählerlisten festzustellen ist, sehr viele Arbeiter nicht an die Urne gegangen. Wir haben das vorausgesehen und um dem vorzubeugen, die Parole ausgegeben, der Sieg kann und soll im ersten Wahlgang gewonnen werden. Vergebens! „Es giebt ja doch eine Stichwahl, wozu soll ich den Vierteltag Arbeitslohn verlieren“, das war das Sprüchlein, das viele offen sagten und noch mehr im Stillen dachten. Banarbeiter, Brauer, Schiffsleute und Fabrikarbeiter aller Art haben allein aus diesem Grunde gestimmt nicht gestimmt und dadurch das wenig erfreuliche Resultat verschuldet. Das gilt insbesondere für die Stadt und die nächstliegenden Arbeiterorte.

So sehr diese Lässigkeit zu bedauern ist, so liegt andererseits doch hier unser heiler Hoffungsgrund für die Stichwahl. Wir haben eine große Reserve in unseren eigenen Reihen, die herangezogen werden kann. Darin sind wir unserem ultramontanen Gegner weit überlegen. Die Centrumspartei hat ihren letzten Mann herangezogen, und wenn nicht etwa die Nationalliberalen mit steigendem Fieber in ihr Lager übergehen, dann werden wir sie schlagen. Wir haben einen Vorsprung von über 200 Stimmen. Dies und unsere Sache giebt uns frohen Muth.

So unser Organ. Für den Eingeweihteren war es von vornherein klar, daß wir unter den wenig erfreulichen Umständen, die eine Ersatzwahl notwendig machten, schwer zu leiden haben würden. Und unglücklicherweise hat auch — das darf nicht verschwiegen bleiben — die Organisation in Mainz nicht jene Festigkeit erlangt, welche uns in den Stand gesetzt hätte, die nachtheiligen Wirkungen anzuhängen. Im Laufe des Wahlkampfes sind die Mängel der Organisation theilweise gehoben worden, und wenn die Genossen die Frist, die uns von der Entscheidung trennt, tüchtig ausnützen, wenn der neue Kandidat, unser braver Genosse Dr. David, der erst kurze Zeit im Wahlkreise wohnt, die Gelegenheit wahrnimmt, in noch weiteren Wahlkreisen bekannt zu werden, und wenn jeder Genosse seine Schuldigkeit thut, so ist es nicht ausgeschlossen, daß der Sieg uns doch noch zufällt. Denn das steht fest, unter den 12 000 Wählern, die am 5. November nicht gestimmt haben, ist die Zahl derer, die aus der Gleichgiltigkeit aufgerüttelt, durch Interessen und Sympathien auf unsere Seite gedrängt werden, größer als die Zahl der dem Centrum zuneigenden.

Die Gleichgiltigen aufzurütteln und zu bekehren — das ist jetzt die Aufgabe.

Und wird sie erfüllt, so weht auch fernerhin über dem „goldenen Mainz“ das Banner der Sozialdemokratie. —

In der Nachwahl in Sieben haben, wie uns eine Privatdepesche meldet, Scheidemann (Soz.) 3378 (1893: 2852), Köhler (Antisemit) 4006 (1893: 3606), Meinert (Natlib.) 2427 (1893: 4900), Stengel (freis. Volksp.) 2166 (1893: 1898) Stimmen erhalten. Vier Orte fehlen, können aber am Gesamtresultat, Stichwahl zwischen Genossen Scheidemann und dem früheren Vertreter des Kreises, dem Antisemiten Köhler, nichts mehr ändern. —

Die Wirkung der Bismarckschen Enthaltungen. Außer der landesverrätherischen Auslieferung deutscher Staatsgeheimnisse hat der „Reichsgründer“ auch jüngst Enthaltungen, die Ruffen hätten in den 70er Jahren den Krieg gegen die Türkei bloß deshalb begonnen, weil die russische Armee sich nach Beschäftigung gefehlt hätte und ein Angriff auf Oesterreich unthunlich gewesen sei. Das ist ja nicht ganz richtig; aber die zynische Frivolität, die in einem solchen Bekenntnis liegt, veranlaßt den „Reichsboten“ zu folgenden Ausführungen:

Für die Diplomaten werden diese Enthaltungen im allgemeinen wenig Ueberraschendes haben, denn sie wissen ja, wie es gemacht wird, und mancher mag vielleicht im Stillen lächeln, daß doch noch manche diplomatische Abmachung in den Geheimfächern der Archive ruht, von der anscheinend selbst ein Bismarck nichts weiß. Ganz anders aber werden die Enthaltungen auf die öffentliche Meinung wirken, und nach dieser Seite hin müssen wir sie ganz besonders befragen. Die Demokraten und Sozialdemokraten haben bisher immer zur Discreditirung der Monarchie gesagt, die Kriege würden durch die Fürsten, ihre Kabinete und den Militarismus gemacht. Können sich diese Leute eine großartigere Verhätigung ihrer Behauptung wünschen, als die ist, welche ihnen durch diese diplomatischen Enthaltungen, insbesondere die letztere über die Entstehung des russisch-türkischen Kriegs, geboten wird; denn was sagt denn diese? Rußland will Krieg, weil seine Armee das Bedürfnis nach Orden und Avancement hat, und so wird erst ein Krieg gegen Oesterreich geplant, und da dieser Plan an Deutschlands Weigerung, ruhig zuzusehen, wie Rußland Oesterreich niederwirft, scheitert, wird der Krieg gegen die Türkei mit Oesterreichs Zustimmung um den Preis eines Ländergebietes ins Werk gesetzt.

Wenn man die ungeheuren Opfer an Menschenleben, die stürzenden Leiden, Greuel und Nothstände erwägt, welche dieser Krieg hervorgerufen hat, und hört hier, daß der Krieg ins Werk gesetzt wurde, um den russischen Offizieren Orden und Avancement zu bringen, so steht jeder sittlich denkende Mensch stark vor solcher Enthüllung und fragt sich: ist das wahr, ist eine solche unglückliche Frivolität in christlichen, jüdischen Staaten und noch dazu in Monarchien denkbar? Es läßt sich nicht leugnen, daß diese Enthaltung der denkbar schwerste Schlag ist, der gegen die Monarchie geführt werden kann. Wie werden Gegner des monarchischen Staates es ausnützen, wenn sie dem Volke nun sagen können: da hört ihr es von einer Seite, deren Authentizität nicht anzuzweifeln ist, wie die Monarchen Kriege machen, bei denen Zehntausende von Menschenleben geopfert und unglückliche Leiden und Nothe über die Länder gebracht werden! Man denke sich, wenn bei Entstehung eines Krieges die Umsturzpartei diese Enthaltungen benützt, um überall in Volk und Armee Zweifel und Mißtrauen in bezug auf die Veranlassung des Krieges zu erwecken!

Und zu dieser furchtbaren Diskreditierung der Monarchie und der Diplomatie im allgemeinen kommt noch eine schwere Schädigung speziell unserer deutschen Monarchie!

So der „Reichsbote“. Er hätte sich gar nicht so aufzuregen gebraucht. Wie Kriege heutzutage gemacht werden, das konnte er in nächster Nähe sehen. Dazu brauchte er nicht nach Rußland zu gehen. Wenn er die Quellenchriften der 60er Jahre liest und die Vorgeschichte des deutsch-französischen Krieges studiert, dann wird er finden, daß der Ursprung des dänischen Krieges von 1864, des deutschen Bürgerkrieges von 1866 und des „heiligen“ Emscher Depeschen-Krieges von 1870/71, wenn auch nicht zu demselben Zwecke — nämlich das Bedürfnis nach Orden und Avancement zu befriedigen — so doch mit denselben Mitteln in Szene gesetzt wurden, die von Bismarck als Ursache des letzten russisch-türkischen Krieges angeführt werden.

Im Sachsenthal sind elliche Schrauben locker. Der neueste, wenn auch nicht jüngste „Landesverräter“ beklagt sich in der letzten Nummer seines Hamburger Leitblattes, daß er von dem Publikum schände verkauft werde, und er erzählt eine lange Jagdgeschichte von der bösen „offiziell-demokratischen Presse“, die den Glauben an den Patriotismus und die Loyalität des deutschen und löstrenstesten der Deutschen im Volke der Denker zu untergraben suche. In letzte Linie hatten die Press-Katten es auf die Grundlagen des Deutschen Reiches abgesehen. Daß der Teufelste der Deutschen sich von Katten verfolgt glaubt, ist ein sehr schlimmes Zeichen. Die Familie sollte wirklich einmal einen anständigen Arzt fragen. —

Soldaten-Selbstmord. Eine in Halle a. S. lebende Wittve Stannarius erhielt am 2. d. M. folgendes Telegramm aus Krotoschin:

„Gefreiter Stannarius hat sich heute früh gegen 6 Uhr erschossen. Grund noch nicht bekannt.“

2. Bataillon, Reg. Nr. 37.
Von dem unglücklichen Selbstmörder veröffentlicht unser Holfener Parteiorgan jetzt folgenden Brief, den derselbe an seine Mutter gerichtet hat:

Krotoschin, den 23. 4. 96.

Liebe Mutter!

Bisher erhalte ich nur Briefe guten Inhalts von mir und immer konnte ich Dir schreiben, daß es mir gut geht. Leider ist dies jetzt nicht mehr der Fall. Seitdem ich hier bin, ist es gerade als ob mich alles Glück verlassen hätte. Während meiner ganzen Dienstzeit habe ich noch nicht so viel Heimweh gehabt, als in diesen paar Wochen, wo ich hier bin. Meinen Empfang, der mir hier zu theil wurde, habe ich Dir schon geschrieben. Einen (hier steht ein nicht wiederzugebender, aber doppelt unterstrichener Ausdruck) Hauptmann, wie ich bekommen habe, giebt es in der ganzen Armee nicht mehr. Gleich am ersten Tage sagte er mir, daß ich auf Beförderung vorläufig nicht zu rechnen brauche, denn er könne keinen Unteroffiziers-Sporlasse zahlen, das kommt mir aber später zu gute; dann jedes Mal 40—50 Pf. für Wäsche, außerdem sind sonst noch kleinere Sachen zu bezahlen; da kannst Du Dir denken, was mir übrig bleibt. Liebe Mutter! Ich bin heute nicht mehr in der Lage, Dir noch etwas von hier, Gegend u. s. w. zu schreiben, denn ich bin mit Dienst fast überlastet und vorsehen muß ich mich auf Schritt und Tritt.

Liebe Mutter! Du weißt nicht, wie wehe es thut, wenn man schon im vierten Jahre dient und muß sich behandeln lassen wie jeder dumme Rekrut, und dabei mache ich allen Unteroffizieren und Mannschaften in bezug auf den Dienst noch etwas vor. Meine ganzen Sachen muß ich mir selbst putzen; überhaupt muß ich noch einmal von vorn anfangen. Ich bekomme jetzt pro Delade 820 M., davon muß ich 1 M. in die Unteroffiziers-Sporlasse zahlen, das kommt mir aber später zu gute; dann jedes Mal 40—50 Pf. für Wäsche, außerdem sind sonst noch kleinere Sachen zu bezahlen; da kannst Du Dir denken, was mir übrig bleibt. Liebe Mutter! Ich bin heute nicht mehr in der Lage, Dir noch etwas von hier, Gegend u. s. w. zu schreiben, denn ich bin mit Dienst fast überlastet und vorsehen muß ich mich auf Schritt und Tritt.

Liebe Mutter! Nun muß ich noch einmal mit der traurigen Bitte an Dich herantreten, mir ein paar Mark zu schicken. Sei so gut und erlaube mir noch einmal etwas für mich, ich kann mir nicht anders helfen, wenn ich keine Schulden machen soll, wo ich keinen Bekannten habe. Also ich bitte Dich, sei so gut. Nur die äußerste Noth treibt mich zu dieser Bitte.
Mit herzlichem Gruß

Dein dankbarer Walter.

Der Brief giebt wohl einen Fingerzeig, warum der Gefreite zum Selbstmörder wurde. Der nichtbefriedigte Unteroffiziersdünkel, der sich dagegen aufbäumte, seine Sachen selbst putzen zu müssen, wie jeder andere gemeine Soldat auch, dazu ein Hauptmann, der, wie es scheint, diesen Dünkel nicht zu würdigen weiß, weiter der in diesen Kreisen chronische Geldmangel, das waren die Gründe, die den Unglücklichen in den Tod trieben. Das System zeitiger solcher Erscheinungen. —

Fürstliche Internationalität. Der eben verstorbene Herzog Wilhelm von Württemberg, der am nächsten zur Thronfolge in Württemberg berechtigte Prinz, wurde als Sohn des russischen Generals Eugen von Württemberg geboren, 43 Jahre gehörte er der österreichischen Armee an, er kämpfte 1866 gegen Preußen und starb als württembergischer General. Er war auch Oberstinhaber eines preussischen Infanterieregiments. Mitglied der Internationale war der verstorbene Prinz nicht, er betätigte aber auf anderer, von uns freilich nicht gebilligter Weise seine Internationalität. —

Zur Geschichte der Unschicklichkeit des Papstes findet sich in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ folgende Ausgrabung:

Die noch jetzt erscheinende Tübinger „Theologische Quartalsschrift“ wurde im Jahre 1819 gegründet, und zwar von den katholischen Theologieprofessoren Gray, Drey, Herbst und Hirscher in Tübingen.

Im ersten Jahrgange dieser hochangesehenen Zeitschrift steht auf Seite 712 f. folgendes:

„Herr Prediger Schöke macht sich in seiner Schrift gegen Garmis zu einem Nebengeschäfte, über den Katholizismus loszusprechen. Es ist aber beim Herrn Prediger der Fall, wie bei so vielen anderen Gegnern des Katholizismus, daß er denselben durchaus nicht kennt. Er dichtet denselben Lehren an, die in ihm nie gelehrt worden sind. Bei solchem Benehmen wird es dann freilich nicht schwer, einen anderen Religionstheil lächerlich darzustellen.“

Herr Prediger Schöke kommt in der nämlichen Flugschrift auf das Oberhaupt der katholischen Kirche, auf den Papst, zu sprechen. Ein vorzügliches Lieblingsthema aller derer, die gegen den Katholizismus loszusprechen und ihn recht verächtlich darzustellen Lust haben. Es ist erdämlich, was da der katholischen Kirche mit ihrem Papste alles aufgebürdet wird. Nach dem Vorgeben dieser Gegner ist der Papst unschicklich

Der Redakteur mit der Unschicklichkeit des Papstes hat sich Herr Schöke zwar enthalten, da aber solche in anderen Zeit- und Flugschriften noch sehr oft wiederholt wird, so wollen wir darüber nur dies kurz bemerken: daß die katholische Kirche nie den Befehl aufgestellt habe, daß der Papst unschicklich sei. Selbst die größten Verehrer Roms getrauten sich nie, dies zu behaupten. Wenn es auch einige Jesuiten gab, die dem Papste

gerne das Prädikat der Unschicklichkeit vindizierten, so waren sie doch so bescheiden, dies für keinen kirchlichen Befehl auszusprechen. Es spricht aber auch schon die ganze Kirchengeschichte dafür, daß man nie in unserer Kirche den Papst für unschicklich (unschickbar) hielt. Davon mag unsere Gegner ein gelehrter Theolog ihrer Konfession am besten überzeugen, auf den wir sie Kürze halber verweisen wollen: Jo. Frid. Cottas commentatio historico-theologica de fallibili pontificis romani auctoritate, ex actis concilii Constantiensis maximam partem deducta. Lugduni Batavorum 1782. Mit großer historischer Gelehrsamkeit wird in diesem Werke gezeigt, daß die gelehrtesten katholischen Theologen die Unschicklichkeit des Papstes nie anerkannten; daß auch nie ein Konzil diese Lehre aufstellte, sondern wohl manche Konzilien, wie z. B. das Konstanzer, entgegen handelten. Zum Ueberflusse wollen wir die Gegner nur noch auf den vierten Satz der declaratio Cleri gallicani (Erklärung des französischen Clerus) 1682 hinweisen, wo das judicium (Urtheil) des Papstes in fidei quaestionibus (Glaubensfragen) als non irrefragabile (nicht unversetzlich) erklärt wird.

Möchten doch zur Ehre der Wahrheit, der Bruderliebe, der Verträglichkeit und der so hoch gepriesenen Humanität unseres Jahrhunderts dergleichen Entstellungen in Zukunft verschwinden!

Deutsches Reich.

— Gegen die Russifizierung des preussischen Vereins- und Versammlungsrechtes wendet sich nun auch die „Münchener Allgemeine Zeitung“. Das Blatt schreibt:

Thatsache ist und bleibt, daß das preussische Vereins- und Versammlungsrecht dem vielgestaltigen politischen Leben der Gegenwart keine erträglichen Formen mehr bietet, und daß seine Abänderung eine der dringendsten Forderungen nicht einzelner Parteien und politischer Richtungen, sondern vielmehr der Zeit ist. Unter solchen Umständen könnte man ja nun die Nachrichten von einer gründlichen Reform auf diesem Gebiet nur mit aufrichtiger Befriedigung begrüßen, wenn nicht leider Grund zu der Befürchtung vorläge, daß man versuchen werde, das geltende Recht rückwärts zu revidieren. Bestimmte Anhaltspunkte für eine solche Annahme aus neuerer Zeit sind allerdings nicht vorhanden, aber man braucht sich ja nur die Geschichte der „Unschicklichkeits“- und „Glaubens“-juristen, um solche Befürchtungen wenigstens zu verstehen. Und da darf man doch wohl den dringenden Wunsch aussprechen, daß die maßgebenden Kreise sich durch die letzten Erfahrungen belehren lassen und auf eine Wiederholung des grausamen Spiels verzichten möchten. Kein Verschwägerter wird in unserer unruhigen, mächtig vorwärts drängenden Zeit von der Regierung eine vorbehaltslose Freigebung des gesammten politischen Vereins- und Versammlungsrechtes verlangen, niemand ihr im Ernste zuzumuten, daß sie Vergiftung und Verhöhnung der unmündigen Jugend durch ihr Thun oder Lassen begünstige und fördere. Aber gerade wer in dieser Hinsicht die Autorität des Staates gewahrt wissen möchte, wird wünschen müssen, daß nicht durch einen wahrscheinlich doch aussichtslosen Versuch der stempellosen Agitation ein neues ergiebiges Arbeitsfeld erschlossen und die politischen Leidenschaften der Massen aufs neue in ihren Tiefen erregt werden möchten.

In diese Ausführung knüpft die „Allg. Zeitung“ die Mahnung, die preussische Regierung möge, wenn sie mehr als den § 8 im Vereinsgesetze ändere, es in einem Geiste thun, der sich nicht gegen die elementarsten politischen Erregenschaften der Gegenwart verkehle.

Auf Herrn v. d. Rode und die konservativ-nationalliberale Mehrheit des preussischen Landtages werden diese Warnungen keinen Eindruck machen. —

— Zu der Frage der Gehaltserhöhung der Offiziere wird dem „Hann. Kur.“ geschrieben:

Die Angabe, daß die Steigerung mit dem Premierlieutenant beginnen, dieser auf 1800 Mark Gehalt, also bei der Infanterie 60 Mark mehr monatlich, kommen soll, ist jetzt auch von anderer Seite bestätigt worden. Aus der weiteren Mitteilung, daß der Hauptmann 2600 Mark beziehen werde, ergibt sich, daß nur eine Hauptmannsklasse bestehen soll, die bei der Infanterie dasselbe wie die 1. Klasse bisher, bei Kavallerie, Ministerium, 1. Garderegiment z. B., Artillerie, Ingenieuren, Eisenbahntruppen, Train aber 800 Mark weniger als deren 1. Klasse bisher erhalten würde. Für den Major sind 6000 M. Gehalt jährlich, bei der Infanterie also 600 M. mehr jährlich, bei den übrigen Waffen 800 M. mehr jährlich in Aussicht genommen. Der Sprung vom Hauptmann zum Major ist also sehr bedeutend; er beträgt 2400 M., der vom Premierlieutenant zum Hauptmann bedeutet einfach eine Verdoppelung des Gehalts. —

Vosen, 7. November. Nach einer Meldung hiesiger Blätter soll der Distriktskommissar v. Carnap in Opalenika sein Abschiedsgesuch eingereicht haben. —

— Herr von Bräsewiz ist zwar noch nicht abgeurtheilt, aber das Trierer „Tageblatt“ ist wegen Besprechung des Falles Bräsewiz beschlagnahmt worden. —

— Die Kritik der sächsischen Umsatsteuer wird nun den Hochmögenden in Dresden recht unangenehm. Sie wissen ganz wohl, daß der Hauptangriff auf die systematische, gegen die Konsumvereine gerichtete VerrechnungsPolitik im Reichstage erfolgen wird. Die sächsische Regierung weiß nicht nur aus den Verhandlungen des preussischen Abgeordnetenhauses, daß ihr Standpunkt der differentialen Besteuerung der Konsumvereine im Bundesrathe nicht getheilt wird. Nachdem sie nun monatelang das Vorgehen der ihr untergeordneten Amtshauptmannschaften zum mindesten stillschweigend gebilligt hat, über ihren wahren Standpunkt aber durch die bekannte Erklärung im Landtage keinerlei Zweifel aufkommen ließ, wird nun in dem amtlichen Organ der Regierung, in der „Leipziger Zeitung“, die Regierung und die Zwickauer Amtshauptmannschaft in Schutz genommen gegen unsere Angriffe und die der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“. Unser Dresdenener Parteiblatt bemerkt zu der Abwehr der „Leipziger Zeitung“:

„Eine so außerordentlich lahme und schwächliche Vertheidigung ist der Regierung selten zu theil geworden, wie hier. Das königliche Organ beschränkt sich darauf, in einem 1/2 Spalten langen Artikel zu konstatieren, was die Regierung und der Landtag und die erwähnte Amtshauptmannschaft gethan haben und zu behaupten, daß das nicht Böses sei. Es wird allerdings darauf hingewiesen, daß die Regierung in der Landtagsdeputation betont habe, daß die Konsumvereine mancherlei Vortheile für die Arbeiter haben. Aber das gereicht der Regierung sicher nicht zum Ruhme, hat sie sich doch durch diese Erkenntnis nicht hindern lassen, eben das zu thun, wozüber so weite Kreise der unbedingtesten Bevölkerung aufs höchste erbittert sind! Man fragt die „Leipziger Zeitung“ nach Zitiierung der Anerkennung der Wirksamkeit der Konsumvereine durch die Regierung:

„Giebt es eine gerechtere Würdigung der Vorzüge der Konsumvereine, als sie hierin ausgesprochen wird, und wie kann daraus das Bestreben nach Befreiung und Unterdrückung der wirtschaftlichen Vereinigungen hergeleitet werden?“

Es fällt gar niemand ein, dieses Bestreben aus den schönen Worten der Regierung herzuleiten, aber ihre Handlungen beweisen die Wichtigkeit solcher Behauptungen. Dann sagt das Blatt:

„Daß das Vorgehen der sächsischen Regierung gegen die Konsumvereine mit den Reichsgesetzen in Widerspruch stehe, ist eine Behauptung der sozialdemokratischen Organe, die des-

wegen ihre Wirkung gänzlich verfehlt, weil sie nach deren neuerlicher Prozeß stets aufgestellt zu werden pflegt, wenn ihnen irgend eine Maßnahme der sächsischen Regierung — und dies ist recht oft der Fall! — mißfällt.“

Das ist nichts wie eine Verlegenheitsphrasen. Erstens beweist es gar nichts für die Gefährlichkeit der Maßnahmen der sächsischen Regierung und ihrer Organe, wenn wir oft Gelegenheiten haben, sie als mit dem Gesetze im Widerspruch stehend zu bezeichnen. Ist doch unsere Gefährlichkeit gerade der ärgste Stein des Anstoßes, und unsere Gefährlichkeit hat den Behörden schon gar oft zu schaffen gemacht. Sodann haben nicht bloß sozialdemokratische Organe, sondern auch andere Leute, z. B. der preussische Generalsteuerdirektor Burghardt im preussischen Landtage diese Behauptung ausgesprochen. Und daß sie ihre Wirkung durchaus nicht verfehlt, beweist am besten der unglückliche Abwehrversuch der „Leipziger Zeitung“.

Es ist also unabweisbar, daß die Umsatsteuer auf Konsumvereine ungefährlich ist, und es ist unabweisbar, daß sie nicht nur eine volkswirtschaftlich verfehlt, sondern auch eine höchst ungerechte Maßregel ist! —

Leipzig, 7. November. (Fig. Ver.) Gegen den Gesetzentwurf betr. die Errichtung von Zwangsinnungen gab die Leipziger Handelskammer in ihrer Sitzung vom 6. November eine Erklärung ab, die nicht nur den Entwurf, sondern auch die gemachten Abänderungsvorschläge verwirft, weil ein Theil der Großunternehmer nach diesem Gesetze in bezug auf das Lehrlingswesen und die Schiedsgerichte den mit unzureichenden Kenntnissen versehenen Handwerklern unterstellt würden und die Einführung des obligatorischen Befähigungsnachweises eine Verleugnung der geistigen Fortschritte des 19. Jahrhunderts sei. Die Erklärung giebt der Regierung den guten Rath, erst die Erhebungen des Vereins für Sozialpolitik über die Lage des Handwerks abzuwarten, deren bis jetzt veröffentlichte Resultate nicht für die Einführung von Zwangsinnungen sprächen.

Die Antisemiten spielen sich überall als Retter des soliden Handels- und Handwerkerstandes auf und haben schon in mehreren Städten versucht, die Verwaltungen dazu zu bewegen, daß sie Regulative bez. der Namen- und Firmenschilder an offenen Geschäftstheken erlassen. Einen solchen Versuch unternahm sie auch mit Erfolg in Leipzig. Die Handelskammer, die ein vom Rath entworfenes Gutachten prüfen sollte, verneinte aber, daß ein Bedürfnis für den Erlaß eines derartigen Regulatives vorliege, und sprach die Befürchtung aus, daß die polizeiliche Einmischung in den Handelsverkehr mehr schaden als nützen würde.

Coburg. Die Landtags-Wahlen sind beendet; gewählt sind 7 Freisinnige und 4 Nationalliberale. —

Indoskiadt. Der Landtag ist auf den 24. November einberufen. —

— Der oldenburgische Landtag ist am 6. November eröffnet worden. Man erwartet eine scharfe Opposition gegen das Ministerium. —

Mainz, 6. Oktober. (Fig. Ver.) Der Verlust der Sozialdemokraten vertheilt sich auf rund 800 Stimmen in der Stadt Mainz, der Rest von 700 Stimmen entfällt auf die Landbezirke, worunter indes eine Reihe von Orten mit industrieller Bevölkerung. Bei der bevorstehenden Stichwahl ist unsere Situation günstiger wie die des Jentenns, das seine letzten Truppen bereits aufgeben und durch übermenschliche Anstrengung und unter Mithilfe von der Kanzel an die Wablurne geführt hat. Thun die Genossen ihre Pflicht, so wird sich der Sieg an die Fahnen der Sozialdemokratie wiederum heften, aber auch nur dann! —

— Die verbotene Volksversammlung in Neumühl vor dem Ministerium des Innern in Karlsruhe. Bekanntlich wurde die Volksversammlung unter freiem Himmel, in der Reichstags-Abgeordneter Bebel sprechen sollte, von dem großherzoglichen Bezirksamt Rehl im voraus verboten, ebenfalls das am 4. Oktober geplante Volksfest. Gegen dieses Verbot wurde Beschwerde beim Ministerium erhoben. Die Beschwerde wurde verworfen. Das betreffende Schriftstück lautet:

Ministerium des Innern. Karlsruhe, 30. Oktober 1896.

Die Abhaltung einer sozialdemokratischen Volksversammlung unter freiem Himmel in Neumühl im großherzoglichen Bezirksamt Rehl betreffend, wird auf dem Bericht vom 23. d. M. Nr. 20544 unter Rücksicht der vorgelegten Akten zur weiteren Erörterung erwidert, daß der Reklus des Steinhausers Wurz in Dorf Rehl, soweit er gegen die amtliche Verfügung vom 2. d. M. Nr. 19191 gerichtet ist, wodurch die Abhaltung der auf den 4. d. M. im Garten des Wirthshauses zur Sonne in Neumühl geplanten Volksversammlung verboten wurde, als unbegründet verworfen werde, da im Hinblick auf den Verlauf derartiger Versammlungen in früheren Jahren die zu erwartende Zahl der hauptsächlich aus dem Elsaß stammenden Teilnehmer und bei dem Umstand, daß die Abhaltung solcher Versammlungen von Angehörigen des Reichslandes in Elsaß-Lothringen wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit nicht zugelassen wird, die Voraussetzungen der §§ 4 und 11 des Vereinsgesetzes vorliegen.

Soweit die Beschwerde gegen die amtliche Verfügung vom 2. d. M., Nr. 19227, wodurch die Veranstaltung eines „Volksfestes“ im Garten der Wirthschaft zur Sonne für den Nachmittag des 4. Oktober d. J. untersagt wurde, beziehungsweise gegen die von dem Vertreter der Staatspolizeibehörde am 4. d. Mts. angeordnete Räumung des Gartens der genannten Wirthschaft gerichtet ist, wird dieselbe gleichfalls als unbegründet verworfen, da in der Abhaltung eines Volksfestes nach Lage des Falles lediglich eine nach § 13 Absatz 2 des Vereinsgesetzes strafbare Veranstaltung einer im voraus verbotenen Versammlung zu erblicken war.

Die Kosten des Verfahrens fallen dem Rekurrenten zur Last.

Sporkel 20 M. (gez.) Eisenlohr.

Dem badischen Minister Eisenlohr wird es sehr schwer fallen, den Nachweis dafür zu liefern, daß durch frühere Versammlungen, die vorwiegend von Elsaß-Lothringern aus besucht waren, die öffentliche Sicherheit gefährdet worden ist. Der Herr Minister wäre wesentlich zu fragen, ob im Jahre 1894 durch die Volksversammlung auf der Ringwiese, die von 10000 Menschen, vorwiegend Elsaßern, besucht war, die öffentliche Sicherheit gefährdet wurde. Oder wurde sie vielleicht gefährdet am 4. Oktober 1896 in Rehl durch die Unterhaltung, die nach der Auflösung in Neumühl im überfüllten Garten „Zum wilden Mann“ veranstaltet wurde? Oder als zwischen Neumühl und Rehl tausende von Menschen zusammengebrängt die Landstraße passirten? Ueber diese Punkte hat der Herr Minister keine Auskunft gegeben, ebensowenig die Sache bezeichnet, wo Versammlungen von Angehörigen des Reichslandes abgehalten wurden, durch welche etwa die öffentliche Sicherheit gefährdet worden sein könnte. Warum? Weil er nicht im Stande ist, eine einzige solche Versammlung namhaft zu machen! Die angeführten Gründe sind eben nur Muthmaßungen, aber keine Thatsachen.

Unsere Vertreter im badischen Landtage werden sicherlich den Minister Eisenlohr veranlassen, seine oberflächliche Antwort etwas näher zu begründen. —

Oesterreich.

Wien, 6. November. Nach einem ausgedehnten Communiqué versammelten sich heute Abend eine Reihe von Mitgliedern der Vereinigten Deutschlinken und beschlossen, aus dem Klub der Deutschlinken auszutreten. 25 deutsch-böhmische und zwei böhmische Abgeordnete sind darauf ausgetreten. Außerdem meldeten zwei kärnthnerische Abgeordnete schriftlich ihren Austritt an. Die

Beisammeln beschlossen alsdann, einen freien Verband unter der Führung des Abgeordneten Dr. Friedrich Riische zu bilden. Bitte sich, wer kann, das ist die Parole der Reste des österreichischen Liberalismus. —

Hungarn.

Budapest, 7. November. Das Duell zwischen dem Abgeordneten Ugron und Franz Kossuth fand heute Vormittag 10 Uhr statt. Ugron erhielt eine leichte Schrammwunde auf der Hand, Kossuth einen schweren Hieb auf den rechten Arm, worauf die Kräfte schliefen. Die Gegner versöhnten sich. Wären sie klüger gewesen, so hätten sie dies auch ohne Duellspielerei thun können. —

Schweiz.

Bern, 5. November. (Sig. Ver.) In Bern fand am Sonntag der zweite Wahlgang für die Nationalratswahl bei recht schwacher Beteiligung der Stimmberechtigten statt. Das Ergebnis war die Wahl des freisinnigen Bürgi, Baumeister, der 5190 Stimmen erhielt, während der konservative Gegenkandidat v. Wattenwyl es nur auf 2750 und der Sozialdemokrat Scherz gar nur auf 1017 Stimmen brachte. Der Berner Wahlkreis war in der letzten Amtsperiode des Nationalrates durch 3 freisinnige und 2 konservative vertreten, nun hat die freisinnige Partei alle 5 Vertreter. In Luzern werden die Sozialdemokraten im zweiten Wahlgang den Genossen Albisser nicht wieder aufstellen, nachdem der verhasste liberale Gegenkandidat, Dr. Weibel, von seiner Kandidatur zurückgetreten und seitens der Liberalen der Bürgermeister Dege von Kriens aufgestellt wurde. Die Sozialdemokraten werden nun diesen unterstützen und so die Rechnung der Ultramontanen auf die Stelle des lachenden Dritten vereiteln. — Auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Winterthur dürfte wohl auch über die Proportionalwahl des Nationalrates gesprochen werden. In Bern will man von sozialdemokratischer Seite einen neuerlichen Versuch machen, auf dem Wege des Initiativbegehrens den Proporz für den Kantonsrat (Landtag) einzuführen. —

Frankreich.

Die Regierung hat in der Debatte über die Orientfrage eine recht traurige Rolle gespielt. Das die Rede des Herrn Hanotaux, des neuen Ministers des Aeußeren, keine glänzende Leistung war und absolut nichts Neues enthielt, das haben wir schon gesagt. Nachträglich erfahren wir, daß Herr Hanotaux seine Rede abgelesen hat. Bei den für so bereit geltenden Franzosen ist das Ablesen von Reden nämlich erlaubt. Bereits in der großen französischen Nationalversammlung und im Konvent war das Ablesen zwar nicht die Regel, aber doch ziemlich allgemein. Zum Beispiel die meisten Reden Robespierres und St. Just's wurden abgelesen; auch einige der Reden Mirabeau's. In neuerer Zeit las Victor Hugo, der für einen großen Redner galt, all seine Parlamentsreden ab. Herr Hanotaux steht also mit seinem Ablesen nicht allein da, aber er las schlecht ab und ist überhaupt ein langweiliger Bursche, was die Franzosen niemandem verzeihen. Bei genauerem Durchlesen der Verhandlungen läßt sich übrigens in fast allen Reden, auch der des Herrn Hanotaux ein Anflug von Scham herausfühlen, ob der Abhängigkeit von Ausland. Der Katenjammer, den der Jarenrummel im Gefolge haben mußte, hat augenscheinlich begonnen. Auf das sorgfältige Vermeiden von Angriffen auf England in der französischen Orientdebatte haben wir schon früher hingewiesen. In Petersburg wird man von dieser Schonung nicht erbaunt gewesen sein. —

Paris, 7. November. Ein heute im Elysee abgehaltener Ministerrath beschloß, die englische Regierung zu benachrichtigen, daß Arton auf die Rechtswohlthaten des Auslieferungsvertrages verzichte und daher vor das Geschworenengericht des Departements der Seine wegen Beamtenbestechung in der Panama-Angelegenheit gestellt werden wird. Herr Meline ist wohl nun in größter Verlegenheit; er konnte, nachdem die Öffentlichkeit wieder durch die Verhandlung des Prozeßes gegen Arton für die Panama-Frage in hohem Maße interessiert wurde, und nachdem der durch die Bemühungen des radikalen Ministeriums Bourgeois ausgelieferte Arton sich öffentlich zu Aussagen über die Geschickswindelei bereit erklärt hatte, nicht anders handeln. Ob Meline nicht doch noch versuchen wird, die Verhandlung der Panama-Angelegenheit an Gerichtsstände zu verhindern, ist freilich abzuwarten. Eine Depesche des Herold-Bureau aus Paris meldet noch: Das gestrige Verdict gegen Arton hat in gewissen parlamentarischen Kreisen wegen der eventuellen Folgen Bestürzung hervorgerufen. Die von Arton bedrohten Personen haben einen Bevollmächtigten nach London entsandt, um mit einer dortigen Bank wegen des Aktienmaterials Arton's zu unterhandeln. —

Paris, 7. November. Die Meldung, ein Offizier und zwei Spahis seien während einer topographischen Aufnahme im äußersten Süden Algeriens von Wüstenräubern wiedergemacht worden, wird offiziell bestätigt. Die Blätter erblicken hierin ein gefährliches Anzeichen der neu erwachten franzosenfeindlichen Agitation und erklären die geplante Expedition nach Tunt für unausschießbar. —

Paris, 6. November. In der Budgetkommission setzte der Finanzminister Cochery die Änderungen auseinander, welche der Gesetzentwurf betr. die Reform der direkten Steuern erfahren soll; der Minister beschäftigte, er habe auf den Teil dieses Gesetzentwurfes, welcher eine Steuer auf die französische Rente einführe, verzichtet, halte aber voll die Steuer auf fremde Werthe aufrecht. Um 25 Millionen, welche als Ertrag der Besteuerung der Rente gefordert waren, zu ersetzen, wird der Minister die Erhöhung der Steuer auf bewegliche Werthe sowie die Schaffung einer Steuer auf Schulburlunden vorgeschlagen. Diese Reformen werden im Budget von 1897 keine Anwendung mehr finden. —

Dänemark.

Die Angelegenheit der Sparmarkenfälschung ist nun etwas aufgeklärt, indem man in der Wohnung des verhafteten Möllers ein großes Paket gefälschter Sparmarken versteckt gefunden hat. Damit scheint Möller der Verbreitung der Sparmarken überführt. —

Italien.

Die „Amnestie“, die gelegentlich der Hochzeit des Kronprinzen gewährt wurde, ist ein wahrer Hohn auf die Gerechtigkeit. Fälscher und Betrüger aller Art, Duellanten und ähnliches Gesindel wurden in die Amnestie einbezogen; aber für Ehrenmänner, die für Freiheit und Recht einstanden, in Gefängnissen und Zwangsdomizilen schmachten, gab's kein Erbarmen. Nur Gattini, der während der 1893er Unruhen bei Carrara zu 16 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden war und allgemein für ganz schuldlos gehalten wurde, ist nachträglich in Freiheit gesetzt worden, bleibt aber 2 Jahre unter Polizeiaufsicht. Die italienische Justiz lebt offenbar noch völlig unter dem Einfluß des Crispi'schen Geistes. —

Crispi der Millionendieb macht wieder von sich reden. In Bologna ist eine Fittale der „Bank von Neapel“ in Finanzschwierigkeiten gerathen. Wie man jetzt erfährt, liegt der Grund darin, daß Crispi, als er noch Minister war, dieser Fittale 600 000 Frank abgenommen hat, um seine Schulden bei der Bank von Italien zu bezahlen und einer Anklage auf Betrug zu entgehen. Regt sich denn immer noch kein Staatsanwalt? Ist Crispi so gefeit wie Bismarck? —

Rußland.

Petersburg, 7. November. Die heute hier zusammengetretene internationale Eisenbahn-Konferenz beräth über die Fastbarkeit der Eisenbahnen für die Intaktheit der Getreidefrachten, die Regulirung des Getreideverkehrs und

die für das Jahr 1897 ausgeworfenen Mittel zur Unterhaltung eines internationalen Eisenbahn-Komplexes.

Der „Regierungsbote“ veröffentlicht eine kaiserliche Verfügung, wonach dem Redakteur und Herausgeber des „Grashdanin“, Fürsten Meshcherski, die Herausgabe seines Blattes ohne Präventiv-Zensur gestattet und die Strafe aufgehoben wird. —

Türkei.

Konstantinopel, 7. November. Nach Konsularberichten aus Kleinasien herrscht in den dortigen Provinzen Hunger noth. Man befürchtet den Ausbruch epidemischer Krankheiten. Die Konsuln verlangen dringende Hilfe. —

Asien.

Die Lage in Vorderindien. Aus Colapur bei Kalkutta wird vom 12. Oktober geschrieben: „Wir haben sehr schlechte Zeiten vor uns; die Aussichten sind sehr trübe, nicht nur für uns Pflanzler, die wir es eher aushalten können, sondern für ganz Indien. Wir haben in diesem Jahre sehr wenig Regen gehabt, und die armen Eingeborenen waren gar nicht in der Lage, irgend ein Feld zu bestellen; und ihre ganze Existenz hängt doch von der Bestellung und der Ernte ihrer Felder ab. Hungersnoth im Nordwesten scheint schon ausgebrochen zu sein, und obwohl sie hier (in der Nähe von Kalkutta) noch nicht aufgetreten ist, so wird doch in drei Monaten das Unglück beunruhigend sein. Wahrscheinlich haben Sie schon gehört, daß die Pest in Bombay ausgebrochen ist, und die Zeitungen von gestern brachten die Nachricht von ihrem Auftreten in Kalkutta. In Jahren, wie in diesem, wird auch die Cholera, die immer bei uns heimisch ist, ungewöhnlich stark werden, und so hat es ganz den Anschein, als ob wir neuer Hungernoth, Pest und Cholera sehen, einer furchtbaren Vereinigung, die die Bevölkerung in ungeheurer Weise aufreiben muß. Ferner haben Katastrophen dieser Art eine lange Reihe von Verbrechen im Gefolge, und so müssen wir Europäer hier draußen unser Auge offen halten und vorgeschriebene Arbeit thun, um das Volk in Ordnung zu erhalten. Regen allein könnte und retten, aber die Regenzeit ist vorbei und wahrscheinlich werden wir keinen Tropfen mehr sehen. Daher wird das Jahr 1897 ein schwarzes Kalenderjahr sein für Hungersnoth, Elend und Krankheit. —

Amerikanische Waarenbestellungen in Deutschland. Die Wohl Mac Kinley's zum Präsidenten der Vereinigten Staaten hat bereits einen unmittelbaren Einfluß auf die deutsche Fabrikthätigkeit ausgeübt. Aufträge, die unter der Bedingung der Wahl Mac Kinley's schon vor einiger Zeit gegeben wurden, sind, wie der „Cons.“ erfährt, bestätigt worden. Die New-Yorker Vertreter deutscher Fabrikanten in Greiz, Gera, Glauchau, Meerane, Reichenbach, Plauen, Varnen, Elberfeld, Krefeld, haben den Eingang neuer, großer Aufträge auf telegraphischem Wege angezeigt. Die Einkäufer großer amerikanischer Importhäuser treiben ihre bisher ausgeschobenen Einkaufsreisen nach Europa, wie ebenfalls aus New-York gemeldet wird, in den nächsten Tagen an. Man wird gut thun, diese Bestellungen nicht zu sehr zu überschätzen. Nur bestimmte, mit amerikanischen Häusern schon früher in Verbindung stehende Häuser werden diese Bestellungen erhalten und diese Firmen können ihre Produktion nicht plötzlich verdreifachen. —

Parlamentarisches.

Zur Justiznovelle sind von Frohme und Stadthagen zwei Entwürfe eines unabhängigen Richterstandes zunächst folgende Anträge für die am Dienstag beginnende Plenarberatung des Reichstages eingebracht. 1. § 8 des Gerichtsverfassungsgesetzes erhält folgende Fassung: § 8. Richter können wider ihren Willen nur kraft richterlicher Entscheidung und nur aus den Gründen dauernd oder zeitweise ihres Amtes enthoben oder in den Ruhestand versetzt werden, aus welchen nach § 128 bis 131 des Gerichtsverfassungsgesetzes ein Mitglied des Reichsgerichts dauernd oder zeitweise seines Amtes enthoben werden oder in den Ruhestand versetzt werden darf. Richter dürfen wider ihren Willen nicht an eine andere Stelle versetzt werden. Die von den Einzelstaaten erlassenen Disziplinargesetze für richterliche Beamte werden aufgehoben. — 2. Nach § 8 ist einzufügen: § 8a. Zum Richter darf nicht ernannt werden, wer länger als 3 Jahre ein Verwaltungsamt im Reich oder in einem Bundesstaat oder das Amt eines Staatsanwalts bekleidet hat. Richtern ist die Annahme von Orden und Titulaturen verboten. § 8b. Die dauernde oder zeitweise Enthebung vom Amt sowie die Versetzung in den Ruhestand wider den Willen des Richters kann nur durch Zweidrittel-Mehrheit des Plenums des Amtes, Land- oder Oberlandesgerichts ausgesprochen werden, dem der betreffende als Mitglied angehört. An stelle derjenigen Amtsgerichte, die aus weniger als 3 Mitgliedern bestehen, tritt das Landgericht. § 8c. Der Richter ist in seinen Amtsverrichtungen von keiner Behörde abhängig. Das Recht, Entscheidungen des Gerichts durch Rechtsmittel anzugreifen, steht keiner Behörde zu.

Partei-Nachrichten.

Ueber die Stimmung, die in Brandenburg am Abend der siegreichen Wahlschlacht unter den Genossen herrschte, berichtet unser dortiges Parteiorgan: Gegen 1/10 Uhr hatten wir das Resultat zusammen, ein Rathenower Telegramm bestätigte es und schließlich kam auch aus dem konservativen Lager eine Bestätigung unserer Nachricht. Genosse Peus, welcher das Mengersche Lokal kurz vorher verlassen hatte, um nach Kamps' Konfordia zu gehen, ward, nachdem Genosse Pöste ihm die Siegesmeldung schon vorangetragen hatte, mit dem grenzenlosesten Jubel begrüßt. Das war eine Freude, wie sie wohl selten eine Volksmasse erfüllt hat. In unaussprechlichen Hochrufen machten die begeistertsten Genossen ihrem Herzen Luft. Nun war's also doch endlich errungen, wonach man so lange gestrebt! Peus begab sich alsbald wieder zurück nach dem Mengerschen Lokale und hier wiederholten sich die stürmischen Kundgebungen. Nachdem unser Kandidat das Podium betreten hatte, begannen die Tausende sofort unser herrliches Kampfschloß, die Marcellaise, zu singen. Die Genossen gratulirten einander, unter ihnen Hunderte, welche schon seit Jahrzehnten im Wahlkreise für unsere Sache thätig gewesen sind. Man sah es so manchem alten Genossen an, wie freudig erregt er darüber war, nun doch noch die Frucht der Jahre langen schweren Arbeit mit zu erleben. Wir finden uns außer Stande, den ganzen Freudentaumel der Versammelten zu schildern. Wir haben einen herrlichen, einen großen Tag erlebt! —

Als Vertrauensperson für Oelsnitz i. B. ist Genosse Paul Breier wiedergewählt.

Von der Agitation. Im ganzen Stadtgebiete Leipzigs verbreiten gegenwärtig die Parteigenossen ein Flugblatt für die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen. Reichstags-Abgeordneter Gerich berichtete in den wogeländischen Orten Plauen, Oelsnitz, Schöna und Unterfachsenberg über den Verlauf des Gothaer Parteitages. Sämmtliche Versammlungen erklärten sich mit den Beschlüssen des Parteitages einverstanden. Die Parteigenossen von Koburg haben seit Dezember vorigen Jahres ca. 20 öffentliche Versammlungen in Koburg, sowie anderen Orten ihres Wahlkreises abgehalten, es also an Mäßigkeit nicht fehlen lassen. In den meisten Versammlungen referirte Genosse A. Walter aus Koburg; außer ihm sprachen noch die Genossen Hofmann aus Saalfeld, Dr. Quark aus

Frankfurt a. M., Bock aus Götting und Mollenbuhr aus Hamburg.

Während der Wahlbewegung im Kreise Brandenburg-Westhavelland sprachen unmittelbar vor der Stichwahl noch die Reichstags-Abgeordneten Fischer, Liebknecht und Schippel in starkbesuchten Versammlungen.

In Köln haben bei den Wahlen zur Orts-Krankenkasse auch in der Gruppe Erdarbeiter die Kandidaten der Arbeiterpartei gesiegt. Sie erhielten 43 Stimmen, die der Christlich-Sozialen nur 12.

Bei der Bürgerstimmwahl im 36. Hamburger Bezirk erhielt unser Kandidat Genosse Friedrich Ehlers 19 Stimmen, die gegnerischen Kandidaten John Meyer und Loesener-Sloman 88 und 108; letzterer ist gewählt. Von 219 Wahlberechtigten übten 210 das Wahlrecht aus.

Zur Stadtverordneten-Wahl im Bezirk Neustadt ist von unseren Magdeburger Genossen Reichstags-Abgeordneter Albert Schmidt als Kandidat der dritten Klasse aufgestellt; für die Altstadt (einschließlich Wilhelmstadt) werden in der „Volksstimme“ als Kandidaten vorgeschlagen die Genossen: Buchdruckereibesitzer Louis Arnold, Buchdrucker Franz Veitge, Restaurateur Albert Schloß, Geschäftsführer Karl Pantau und Schuhfabrikant Wilhelm Meyer.

Wie wenig man sich in Magdeburg um die Interessen der Arbeiter kümmert, zeigt die Thatsache, daß die 3/4 Tausend Wähler im Bezirk Neustadt in einem einzigen Lokal wählen müssen; die Bemessung der Wahlzeit — von früh 10 bis nachmittags 5 Uhr — steht mit dieser Rücksichtslosigkeit im Einklang.

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Solingen werden sich unsere Genossen wieder den Zugzwang zweier Listen gefallen lassen. Die Elberfelder „Freie Presse“ berichtet darüber: Der sozialdemokratische Volksverein hat seine Kandidaten nominirt und die Anhänger Schumacher's, welche bekanntlich politisch nicht organisiert sind, haben in öffentlicher Versammlung ihre Kandidaten aufgestellt.

Die Solinger Genossen gehören zu denen, die, wenn überhaupt, so nur durch Schaden klug werden können.

In Oelsnitz i. B. beschlossen die Parteigenossen Beteiligte an der Stadtverordnetenwahl.

Für Parteizwecke gingen aus Zwickau ein: von Rodemar 12.—, Paster und Müller 14.20, Kapitalszinsen 12.40, O. P. 1.50, Julius Schlegel 32.50, Bierprocente Steinwegen 10.—, Wilde Jagd 21.84, Ernst Sch. 6.—, Hermann G. 4.—, Schubert 1.—, Hermann Sch. 10.—, Bernhard De. 10.—, A. M. 2.—, August —.50, Ernst G. 1.—, Zimmerer 1.—, Ernst B. 1.—, Hermann G. 8.—, Franz Schärer 11.65, Einspänner 3.—, M. R. 2.—, Hundeb.-Fahrwerkbesitzer 1.83, W. Louis und Genossen 3.—, Planiger Mann im Monde 10.—, Vom feinen David 2.60, Rahoff S. 3.—, Hermann B. 50.—, R. 21.24, Lorenz M. 9.20, Nummerzahl 2.50, Derm. S. 4.50, Adam Sann 3.20, Brauer 25.45, Von den Pulgen am Berge 266.—, Neue Welt 20.40, Drucker-Personal S. W. 23.45, Hammerbitrich 45.—, J. S. 14.90, Sann Adam 8.50, Vom großen David 10.13, Max Sch. 21.—, Summa M. 706.79.

In Bamberg hatte der Sozialdemokratische Wahlverein an den Magistrat das Ersuchen gerichtet, er möge an zuständiger Stelle beschließen, daß das über dortige Gastwirtschaften verhängte Militärverbot aufgehoben werde, da dieses Verbot nicht etwa die Sozialdemokratie, sondern die betreffenden Wirtschaften schädige und die Sozialdemokratie noch niemals einen Anlaß gegeben hätte, welcher ein solches Verbot rechtfertige. Der Magistrat hat darauf erwidert, die Militär-Kommandantur in Bamberg habe ihm mitgeteilt, „es bestähe für sie keine Veranlassung, das Militärverbot über jene Wirtschaften, in denen Anhänger der sozialdemokratischen Partei notorisch ständig verkehren, aufzuheben.“

Unsere Bamberger Genossen haben eine andere Antwort natürlich nicht erwartet.

In Stuttgart ist am 1. Dezember Bürgerausschuß-Bath. An diesem Tage läuft das Mandat unserer Genossen Klob und Dietrich ab. Die Sozialdemokratie der schwäbischen Hauptstadt wird selbstverständlich alles daran setzen, daß sie wieder Vertretung im Rathhaus erhält.

Todtenliste der Partei. Ein Veteran der Hamburger Sozialdemokratie, Genosse J. A. Eckelsohn, ist am Freitag im Alter von 73 Jahren gestorben. Er war einer von denen, die bald nach Erscheinen des Lassalle'schen „Antwortschreibens“ in Hamburg eine Mitgliedschaft des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins gründeten. Raslos rührte er die Werbetrommel. Er war former und viele seiner Arbeitskollegen gewannen er zum Eintritt in den Verein. Wenn in den sechziger und siebziger Jahren die Genossen zur Agitation nach den Vororten oder auf's Land zogen, dann konnte man sicher darauf rechnen, daß Eckelsohn dabei war. Er war nicht nur ein Veteran der politischen, sondern auch ein solcher der Gewerkschaftsbewegung. Bei den wirtschaftlichen Kämpfen, die in den Eisenbahnerkreisen Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre durchgeführt wurden, war Eckelsohn in erster Linie beteiligt. 1872 kam es in allen Eisenbahnerkreisen in Hamburg-Altona zum Streik. Eckelsohn wurde ins Streikkomitee gewählt. Als der Streik beendet war, fand er als „Hilfsführer“ keine Arbeit wieder. Anfangs suchte er sich als Gelbgießer zu ernähren, aber aus Gesundheitsrücksichten mußte er diesen Erwerb wieder aufgeben. Er eröffnete dann 1878 eine Wirtschaft und übernahm die Vertretung des in Berlin erscheinenden „Neuen Sozialdemokraten“. So sah man Eckelsohn in den siebziger Jahren in rastloser Thätigkeit. Es sind in jenen Jahren in Hamburg wohl wenig Versammlungen abgehalten worden, woran er sich nicht beteiligte. 1880 wurde er auf Grund des Sozialistengesetzes ausgewiesen. Er ging nach Harburg und als dann, ohne daß er darum nachsuchte, seine Aufweisung nicht erneuert wurde, kehrte er nach Hamburg zurück. Schon seit Jahren war seine Kraft gebrochen; obwohl er schon den Keim des Todes in sich trug, gehörte der Kreis zu den eifrigsten Versammlungsbesuchern. Seit einem Jahre litt er an einem Speiseröhrenkrebs. Eine Operation brachte etwas Linderung, aber keine Besserung, und seit Monaten wurde er künstlich ernährt. Als er einsah, daß sein Ende herannahte, sprach er oft den Wunsch aus, man möge ihn an einem Sonntage beerdigen. Dieser Wunsch geht in Erfüllung. Heute, Sonntag nachmittags 3 Uhr wird die Leiche des alten Kämpfers auf dem Friedhof in St. Pauli dem Schooße der Erde übergeben. Die Hamburger Genossen werden das Gedächtniß des alten Kämpfers dauernd in Ehren halten.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Das „Volksblatt für Halle“ hatte ein Eingekannt veröffentlicht, worin behauptet war, im Glangauer Viertel habe sich ein Polizeisergeant bei einer Arretur Uebergriffe zu schulden kommen lassen. Genannt war der betreffende Beamte nicht. Das Eingekannt war aufgenommen worden, weil sein Urheber, der Schneider Bockisch, erklärt hatte, er sei Augenzeuge des Vorfalls gewesen, könne noch viele andere Zeugen angeben und übernahm die Verantwortung. Als Anklage erhoben worden war, nannte der verantwortliche Redakteur Mannigel den Schneider Bockisch als Urheber, diesem mißlang vor dem Schöffengericht die Führung des Wahrheitsbeweises vollständig, denn die von ihm genannten Zeugen sagten zu seinen Ungunsten aus und er wurde nun vom Schöffengericht wegen verkleumdlicher Beleidigung zu 2 Monaten Gefängnis verurtheilt. Aber auch der Redakteur Mannigel ging nicht straflos aus. Obwohl er den Urheber des Eingekannt genannt hatte, verurtheilte ihn das Schöffengericht zu 500 M. Geldstrafe oder 100 Tagen Gefängnis.

Kommunales.

Der Magistrat hat jetzt der Stadtverordneten-Versammlung eine Vorlage über die Einrichtung von Armenämtern zugehen lassen, worüber wir schon näheres mitgeteilt haben.

Zu den Stadtraths-Wahlen. In ihrer geheimen Sitzung am letzten Donnerstag hat die Stadtverordneten-Versammlung das Einkommen für die Stelle des Stadtraths-Friedel im Falle der Wiederwahl desselben auf dessen bisheriges Gehalt, im Falle der Nichtwahl desselben auf 7000 M., das Gehalt des Stadtraths Dr. Sobrecht im Falle der Wiederwahl desselben ebenfalls auf dessen bisheriges Gehalt, im Falle der Nichtwahl desselben auf 12 000 M. festgesetzt. Die Wahl für die Stelle des Stadtraths-Friedel soll, da ein Ausschreiben der Stelle nicht beschloffen wurde, vorgenommen werden, nachdem die Gehaltsfeststellung seitens des Oberpräsidenten genehmigt sein wird. Die Besprechung über die Befestigung der Sobrecht'schen Stelle wurde wegen der vorgerückten Zeit bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Die Vereinigung der Arbeitgeber und der Vorstehende des Gewerbegerichts haben eine Anzahl Abänderungsvorschläge zum gegenwärtigen Statut des Gewerbegerichts dem Magistrat vorgelegt. Das Magistratskollegium hat in dessen die Vertagung der Angelegenheit auf zwei Jahre beschloffen, damit noch weitere Erfahrungen gesammelt werden können, welcher Art die Vorschläge sind, wird nicht berichtet.

Die Verbreiterung der Potsdamerstraße vom Potsdamer Platz bis Lützowstraße wird im nächsten Etatsjahre zur Ausführung kommen, ohne daß der Stadtgemeinde dadurch wesentliche Kosten erwachsen. Einen wesentlichen Theil der Verbreiterungsarbeiten hat nämlich die große Pferdebahn-Gesellschaft vertraglich auf ihre Kosten ausführen zu lassen.

Zur Entlastung des verkehrsreichsten Theiles der Königsstraße bei der Stadtbahnüberführung, namentlich auch mit Rücksicht auf den Neubau des Justizgebäudes an der Neuen Friedrichstraße, ist die im Bebauungsplan vorgesehene Durchlegung der Brunnerstraße von der Straße „An der Stadtbahn“ nach der Neuen Friedrichstraße dringend notwendig. Zu dieser Straßeneinlage ist eine Fläche von 1396 Quadratmetern des der Königl. Seehandlungs-Sozietät gehörigen Grundstücks Neue Friedrichstraße 18/19 erforderlich, wofür von der Eigentümerin ein Preis von 362 M. für den Quadratmeter verlangt wird. Mit Rücksicht auf die Tiefe und die Lage dieses Grundstücks glaubt der Magistrat den geforderten Preis nicht zuzubilligen zu können und ersucht jetzt die Stadtverordneten-Versammlung, sich mit der Enteignung des fraglichen Straßenlandes einverstanden zu erklären.

Lokales.

Unsere Genossen Hinz und Lerche, die wegen Majestätsbeleidigung jeder zu 2 Jahren Gefängnis verurtheilt sind, wurden bekanntlich gegen Kaution von 5000 M., die jeder zu stellen hatte, auf freien Fuß gesetzt. Die Staatsanwaltschaft erhob hiergegen beim Kammergericht Beschwerde unter Hinweis darauf, daß bei der hohen Strafe die gestellte Kaution keineswegs dafür bürgte, daß der Fluchtverdacht ausgeschlossen sei. Dieser Auffassung schloß der Strafsenat des Kammergerichts sich an, und wurden Hinz und Lerche bald darauf wieder verhaftet. Gestern wurde nun die neuerdings beantragte Haftentlassung der beiden Verurtheilten von der zuständigen Strafkammer ebenfalls abgelehnt, obgleich eine höhere Kaution, die dem Gerichtshofe zu bemessen überlassen war, in Aussicht gestellt wurde. Daß bei unseren Genossen trotz der gestellten Kaution Fluchtverdacht vorlag, muß schlechtweg bezweifelt werden. Wir wollen hierbei nur den Wunsch aussprechen, daß Hinz und Lerche die lange Gefängnisdauer überstehen, ohne körperlich zu Grunde zu gehen.

Ein „Ehrenvetter“.

Das hätte sich Georg Herwegh gewiß nicht träumen lassen, daß ihm einmal ein „Ehrenvetter“ gerade aus jener Partei entgegen käme, die ihm am meisten verhaßt war und deren sündendeckende Ableger er mit Vorliebe als „Bettelpreußen“ zu bezeichnen pflegte — aus der nationalliberalen. Aber in der That, einundzwanzig Jahre nach des Dichters Tode tritt der Herausgeber der „Wegenwart“, Dr. Theophil Zolling, mit einer „Ehrenrettung“ Herwegh's in seinem Blatte auf.

Erzählt wird in dieser „Ehrenrettung“ nichts, was nicht schon vor langen Jahren erzählt gewesen wäre. Man hätte weiter auch keinen Anlaß, sich mit dieser unerheblichen Arbeit des p. Zolling zu beschäftigen, wenn nicht Aberwitz und Eucht, „pilant“ zu sein, denselben angetrieben hätten, die Ehre des todtten Herwegh auch vor — der Sozialdemokratie zu retten, deren Gesinnungsgenosse Herwegh gewesen ist. In den Sozialdemokraten, behauptet er, seien dem Dichter „gefährliche Freunde“ erstanden, denen es besonders wider den Strich gehe, „daß der Nachlaß des Dichters nicht von einem der Ihrigen gesichtet und herausgegeben worden soll“.

So viel mir bekannt, hat sich der Sohn Herwegh's mit einem sozialdemokratischen Verlag in Verbindung gesetzt, es ist aber nicht zu einer Einigung gekommen. Die Kritik der Sozialdemokratie hat Georg Herwegh nicht „verunglimpft“, sondern sie hat sich nur gegen Marcel Herwegh gerichtet, dem offenbar Kenntniß und Verständnis der Zeit- und Parteigeschichte abgeht und der bei der Herausgabe des väterlichen Nachlasses eine sehr ungeschickte Hand bewiesen hat. Was Herr Zolling vorbringt, ist eine „Ehrenrettung“ von Marcel und nicht von Georg Herwegh. Herr Zolling verfährt dabei so naiv, daß er glaubt, seinem Publikum erzählen zu dürfen, die Sozialdemokratie sei „von größtem Jörn und Schmerz“ erfüllt wegen einer abnerben Anekdote über Karl Marx, die Marcel Herwegh in seinem Buche veröffentlicht hat. Als Beweis der angeblichen „Verunglimpfung“ Herwegh's weist er nur vorzubringen, daß das bekannte „Bel und Arbeit!“ in einer sozialdemokratischen Kritik „eine keineswegs talentlose aber doch allzu klavische Nachahmung eines bekannten Gedichtes von Shelley“ genannt worden ist. (Dieses Urtheil rührt übrigens ursprünglich von dem bekannten Antifeministen Dr. Eugen Dühring her. D. R. S.) Das soll „Verunglimpfung“ sein!

Herr Zolling behauptet, Marx habe schon 1848 bei Gelegenheit des bekannten Herwegh'schen Freischaaenzuges gegen Herwegh intrigant und sich an dessen Stelle setzen wollen. Darüber mag viel gefaselt worden sein; indessen hat Engels als Theilnehmer sich darüber geäußert und das dürfte denn doch werthvoller sein, als was Herr Zolling behauptet. Engels sagt über das Herwegh'sche Unternehmen:

„Wir“ widersehten uns auf entschiedenste dieser Revolutionspielerei. Witten in die damalige Gährung Deutschlands eine Zuflucht hineinzufragen, die die Revolution zwangsmäßig von Außen importiren sollte, das hieß der Revolution selbst ein Bein stellen, die Regierungen stärken und die Legionäre

Ständige Kellame. In der Schneiderei hält sich das Kleinhandwerk noch auf mancherlei Art. Jeder hausindustrielle Schneider, der für Geschäfte arbeitet, kann sehr leicht noch einige Kunden nebenher bedienen. Bestellt der Kunde einen Anzug, so sucht er vorher beim „Schneidermeister“ den Stoff nach Muster und Kollektionen aus, dann holt der „Meister“ nach der Probe den gewünschten Stoff aus dem Tuchgeschäft. Der Schneidermeister braucht also kein Stofflager und kann doch seine Kundschaft bedienen. Es giebt in Deutschland große Tuchfabriken und -Geschäfte, die ausschließlich ihre Produkte auf solche Weise an die kleinen Schneider absetzen. Ein hiesiges Tuchgeschäft, die Firma Max Friedländer jun., hat nun eine merkwürdige Kellame ausgedacht, um sich neue Kunden zu verschaffen und die alten an das Geschäft zu fesseln. Herr Max Friedländer will nämlich seine Kunden in die Lebensversicherung bringen und zwar auf folgende Weise: Bei einem Einkauf von 200 M. erhält der Kunde am Schlusse der Saison unentgeltlich eine Police der Lebensversicherungsbank „Kosmos“ über 300 M., beim Einkauf von 300 M. eine solche über 500 M., bei einem Einkauf von 600 M. eine Police über 1000 M. Die Versicherungsprämie soll regelmäßig von der Firma bezahlt werden, so lange der Versicherte in Höhe des angegebenen Betrages dauernd Kunde bleibt. Kann der betreffende Kunde keine Waare in Höhe des angegebenen Betrages einkaufen oder giebt er die Geschäftsverbindung mit Herrn Max Friedländer auf, so bleibt es dem Versicherten überlassen, entweder die Prämie weiter zu zahlen, oder, wenn er das nicht will und kann, die Versicherung aufzugeben.

Dies der Plan, den Herr Max Friedländer in einer „Lebensversicherung für Deutschlands Schneidermeister“, beitelten, 19 Seiten starken Broschüre, die auch uns zugefand wurde, seinen Kunden und solchen, die es werden wollen als „Mahnwort“ unterbreitet. Wir können den Betheiligten nur raten, sich auf dieses Projekt nicht einzulassen. Mancher kleine Schneidermeister, der in einer Saison wirklich für 200 Mark Stoff einkaufen kann, weiß nicht, ob ihm gleichfalls in der nächsten Saison ein solches Geschäft möglich ist. Er hat eine Lebensversicherungspolice auf dem Hals und weiß hinterher nicht, was er damit anfangen soll, weil er die Beträge nicht aufbringen kann. In der Broschüre wird das Renommee der Firma verschiedentlich hervorgehoben. Diese Art der Kellame, die in der Geschäftswelt sonst nicht üblich ist, dürfte kaum dazu beitragen, das Renommee der Firma zu heben.

Die Berliner Droschken-Fuhrunternehmer oder, wie sie sich gerne nennen und auch von den Kutschern noch mit Vorliebe genannt werden, die „Herren“, sind eifrig an der Arbeit, ihre Interessen zu wahren. Wie nämlich gemeldet wird, hat sich in den Kreisen der Droschken-Fuhrunternehmer nimmere die Erkenntniß Bahn gebrochen, daß es zur Wahrung ihrer Interessen eines festeren Zusammenschlusses bedarf, als es jetzt der Fall ist, wo dieselben in eine Reihe von Fachorganisationen zerfällt sind. Und der Erkenntniß folgte rasch die That, der Anfang vom Ende ist da! Der Berliner Droschkenbesitzer-Verein hat sich aufgelöst und mit der „Genossenschaft“ verschmolzen. Wie lange wird es dauern, und die übrigen Vereine, welche einzeln ein bescheidenes Dasein führen, folgen diesen Beispiele und bilden ein großes, kraftvolles Ganzes? Als plausibler Grund wird die Konkurrenz der Straßenbahnen c. angegeben. Gegen diese anzukämpfen, die ihnen immer mehr Boden abgewinnen, wird ihnen nicht viel nützen, wenigstens nicht in materieller Hinsicht. Wollen sie angesichts der wachsenden Konkurrenz für sich etwas heraus schlagen, so kann es nur durch „Reformen“ innerhalb ihres Gewerbes geschehen und in erster Linie auf Kosten der Kutscher. Daß die Fuhrherren etwas im Schilde führen, beweist der Antrag, den sie beim Kommisariat für öffentlichen Fuhrwesen gestellt haben, welcher dahin geht, die jetzt vorgeschriebene dreimonatliche Probezeit zur Erlangung eines amtlichen Kutscherzeugnisses oder Fahrscheines fallen zu lassen und dieselbe durch ein Zeugniß zu ersetzen, welches von einer Fuhrherren-Kommission auszustellen ist. Was dies zu bedeuten hat — insbesondere in Falle eines Streiks — haben

selbst — dafür bürgte Samartine — den deutschen Truppen wehrlos in die Hände liefern. Als dann in Wien und Berlin die Revolution siegte, wurde die Legion erst recht zwecklos.“

So lange Herr Zolling nicht „unwiderlegliche Dokumente“ vorweist, die Engels Lügen strafes, ziehe ich es vor, Engels vollkommen zu glauben.

Herwegh ist keineswegs, wie Herr Zolling glauben machen möchte, von Marx mit Hah verfolgt worden. Ich habe aus Marx' eigenem Munde gehört, daß er keine wegen der Spottgedichte gegen Herwegh Vorwürfe gemacht hat. Auch bei anderen Gelegenheiten — gegen Auge — ist Marx für Herwegh eingetreten.

Es ist im ganzen also wenig mehr als müßiges Geschwätz, was Herr Zolling gegen die Sozialdemokratie vordringt, und das beweisen soll, daß dem todtten Dichter in der Sozialdemokratie „gefährliche Freunde“ erstanden seien; es ist Zolling'scher „Klatsch“.

Auch meine Wenigkeit wird in den Bereich dieses „Klatsches“ gezogen. Besonders mir müßten die Publikationen von Marcel Herwegh „gegen den Strich“ gehen, denn ich soll ja, wie Herr Zolling mit sader Ironie zu vermelden weiß, „langsam aber bediegen“ seit Jahren an einer Biographie des Dichters arbeiten. Mir ist von dem Inhalt dieser Biographie nicht das mindeste bekannt; Herrn Zolling zwar auch nicht, aber er willbilligt sie. Er hat eine kleine Skizze gelesen, in der ich in der Märznummer des „Wahren Jakob“ Georg Herwegh's Leben und Wirken zu schildern versucht habe. Diese Skizze „wimmelt“ ausgiebig von Irrthümern und man kann daraus sehen, was man bezüglich der Biographie Schönes von mir zu erwarten hat.

Nun, es sind zwei kleine Irrthümer in bezug auf Herwegh's Untersuchungen darin, beide so klein, daß die Verwechslung unseres Genossen Eduard Bernstein mit dem ehemaligen „Volkszeitungen“-Bernstein, die Herrn Zolling an derselben Stelle passiert, dagegen ein wahres Ungethüm von einem Irrthum ist. Können übrigens zwei kleine Irrthümer allein zusammen auch wimmeln?

Dann aber sagt Herr Zolling mit der Miene des literarischen Sittenrichters:

„Da wird unter anderem von einem großartigen Gedicht (Herwegh's) zu Lassalle's Gedächtniß g'efaselt, was selbstverständlich eine kleine Verwechslung mit dem berühmten Andenken an Büchner ist.“

Selbstverständlich! Hier will mich Herr Zolling mit der Tü seiner eigenen Ignoranz - Dreistigkeit messen. Denn „selbstverständlich“ habe ich keine Verwechslung begangen, sondern Herr Zolling kennt Herwegh's bekanntes Gedicht „Am Grabe Ferdinand Lassalle's“ nicht, welches beginnt:

„Wohl mag den Wid ein Tranerker umfangen,
Wohl mag die Wehmuth diesen Sarg umsteh'n,
Dier rinnen Thränen selbst auf Männerwangen,
Und Eisenbrüste muß der Schmerz durchweh'n.“ u. s. w.

Herr Zolling glaubt seine Ignoranz so nützlich verwerten zu können, daß er mich mit derselben zum Faselhans machen will. Ich glaube aber der Öffentlichkeit ruhig die Entscheidung überlassen zu können, wer der Faselhans ist. Und damit Gott befohlen, Sie edler Ehrenvetter!

Stuttgart. Wilhelm Blos.

wir bereits früher auseinandergesetzt. Die weitere Folge wird sein, daß die „Löhne“ der Kutscher immer mehr herabgedrückt werden. Ein weiteres Beispiel dafür, wie die Fuhrherren sich die „Wahrung ihrer Interessen“ denken, liefert der lehtin mitgetheilte Antrag betreffend den Gepäckzuschlag bei Taximeter-Droschken, wonach jeder Kutscher wegen Betrages belangt werden soll, der nicht vor Beginn der Fahrt den Gepäckzuschlag einschaltet, obgleich er gar nicht in der Lage ist, das Gewicht des Gepäcks fixiren zu können. Die Kutscher haben das größte Interesse, die Vorgänge, wie sie sich jetzt im Droschkenfuhrgerwerbe abspielen und im Werden begriffen sind, zu verfolgen und die notwendigen Lehren daraus zu ziehen.

Zum Fall Nothenburg, der bekanntlich vor kurzem in der Stadtverordnetenversammlung behandelt wurde, schreibt die „Mark. Volkszeitung“: Herr Oberbürgermeister Zelle führte bekanntlich bei Behandlung dieser Angelegenheit in der Stadtverordnetenversammlung aus, daß, wenn der Sohn oder einer der Freunde der Frau Nothenburg dieselbe aus der Irrenanstalt Herzberge abnehmen wolle, so sehe dem nichts im Wege. Die Sache hat indeß doch einen Haken. Die Weigerung des Sohnes, seine Mutter abzunehmen, wird verständlich, wenn man die Umstände näher ins Auge faßt, unter denen die Abholung zugestanden wurde. Diese dürften nur wenigen Stadtverordneten klar zum Bewußtsein gekommen sein. Der Sohn verlangte definitive Entlassung seiner Mutter d. h. vollständige Ausschließung aus der Anstalt. Dies aber wurde ihm bis heute nicht zugestanden, sondern es war stets die Rede von einer Entlassung in Pflege. Darin erblickt der Sohn wohl mit recht keine eigentliche Entlassung, sondern nur eine Dislokation, ein Zugeständniß auf einen anderen Aufenthaltsort mit Unterwerfung unter die weitere Aufsicht der Anstalts-Ärzte. Das ist natürlich nicht das Ziel des Betenden, der seine Mutter für nicht geistesgestört hält. Rechtlich ist das Verhalten der Verwaltung nicht zu billigen, wenn die Thatsache wirklich „entlassungsfähig“ ist, wie mehrere Dokumente sie thatsächlich bezeichnen: dem § 16 des Reglements für die Irrenanstalt der Stadt Berlin bestimmt: „Kranke, welche sich soweit gebessert haben, daß sie nach ärztlichem Urtheil der Anstaltspflege und der irrenärztlichen Aufsicht nicht bedürfen, sind zu entlassen, nachdem dem Königl. Polizeipräsidenten 3 Tage vor der Entlassung Mittheilung gemacht worden ist.“

Die Ärztekammer Berlin-Brandenburg trat gestern noch einmal im Provinzial-Ständehause zu einer ordentlichen Sitzung zusammen, der auch der Oberpräsident Dr. v. Ukenbach beizuohnte. Nachdem Geh. Sanitätsrath Becker eine Uebersicht über die in der letzten Wahlperiode verhandelten Gegenstände gegeben hatte, wurde als erster Punkt der Tagesordnung über die ärztlichen Ehrengerichte verhandelt. Nach kurzem Referat des Geh. Rath Schöneberg wurde mit großer Majorität folgende Resolution angenommen: 1. Die Kammer Berlin-Brandenburg wolle in anbetragt der zur Zeit bestehenden Unsicherheit über die Haftung, in welcher die lgl. Staatsregierung den von ihr beabsichtigten Entwurf eines Gesetzes über die ärztliche Ehrengerichtbarkeit dem Landtage vorzulegen gedenkt, eine Eingabe an den Herrn Minister beschließen, in welcher die von ihr als für die Unabhängigkeit des ärztlichen Standes unbedingt geboten erklärten Abänderungen des ursprünglichen Entwurfs nochmals bestimmt und klar zusammengestellt und begründet werden. 2. Für den Fall, daß vorkommender Antrag eine entsprechende Berücksichtigung seitens der Regierung nicht findet, solle sich die Kammer in einer Denkschrift über die vorliegende Frage an den Landtag wenden.“ Die Zulässigkeit eines solchen Vorgehens wurde vom Oberpräsidenten ausdrücklich anerkannt. Demnach wurden nach einem Referat des Prof. Posner über ärztliche Unterstützungswesen folgende Theesen einstimmig angenommen: Jeder in der brandenburgischen Kammer wahlberechtigter Arzt und seine Hinterbliebenen haben beim Nachweis unverschuldeter Noth Anspruch auf standesgemäße Fürsorge nach Maßgabe der vorhandenen Mittel; jeder zur genannten Kammer wahlberech-

Kunst und Wissenschaft.

Das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater hat nach manchen wunderlichen Sprüngen am Freitag wieder des braven Kuzengruber's Volksstück „Der Parrer von Kirchfeld“ gegeben. Dies lernige und frische Schauspiel zieht immer und vermag selbst ein stark philistinisches Publikum anzuziehen. Man wird von den Kräften, die der Direktion Samst zur Verfügung stehen, nicht verlangen, daß sie ein mustergerichtiges Ensemble bilden, und mit dieser Einschränkung muß gesagt werden, daß die Vorfstellung sich recht gut sehen lassen konnte. Herr Clefeld als Burgelsepp war lernig; gleichfalls läßt sich von Fräulein Schmidt, welche die Anna gab, sagen, daß sie ihre Rolle lebendig und natürlich gestaltete und auch den Dialekt recht zu treffen wußte. Ferner waren die Herren Bauer und Eißfeld als Parrer brav am Plage. Mit den Nebenrollen haperte es allerdings, doch wird sich hier vielleicht noch manches Nützliche ausgleichen lassen.

In Jena ist am 1. November die öffentliche Volkseleschalle und Bibliothek der Öffentlichkeit übergeben worden. Es ist dies die größte derartige Einrichtung in ganz Deutschland. Die erste Anregung zur Errichtung einer Leschalle dort wurde von der Commentus-Zweiggesellschaft und der Gesellschaft für Ethische Kultur gegeben. Wie wäre indeß die Veranstaltung in diesem Umfang ins Leben getreten, wenn nicht auf Antrag von Prof. Abbe die Karl Zeiß-Stiftung sich bereit erklärt hätte, zu den 7000 M. jährlich betragenden Kosten auf vorläufig drei Jahre 4000 M. jährlich beizusteuern. Das Kultusministerium in Weimar, als Aufsichtsbehörde der Karl Zeiß-Stiftung, hat hierzu die Genehmigung erteilt. Außerdem hat die Karl Zeiß-Stiftung die erste Einrichtung mit 6000 M. bezahlt. In acht geräumigen, gut ausgestatteten Zimmern liegen 180 Zeitungen und Zeitschriften aus. Reichhaltig ist die Auswahl der belletristischen literarischen Zeitschriften, der Fachzeitungen und der Zeitschriften sozialen Inhalts. Die Bibliothek umfaßt bereits 3000 Bände, wovon wieder die Karl Zeiß-Stiftung 1600 Bände gestiftet hat. Die Leschalle ist täglich von früh 9 bis abends 10 Uhr geöffnet und für jedermann zugänglich. Bücher und Zeitschriften aus anderen Gründen als der guten Sitte anzuschließen, ist prinzipiell unzulässig. In dem aus zehn Personen bestehenden Vorstande haben auch zwei Sozialdemokraten Sitz und Stimme. Durch dieses neue Bildungs-Institut hat die Karl Zeiß-Stiftung wieder ihren gemeinnützigen Sinn, in dem sie gegründet und verwaltet wird, aufs neue bekräftigt.

Zu der Frage des Frauenstudiums erklärte der sächsische Unterrichtsminister im Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses, es werde die Zulassung von Mädchen als Universitätslehrerinnen demnächst entschieden werden, wobei unter gewissen Bedingungen auch Mädchen ohne Maturitätszeugniß zugelassen werden würden.

Jakob Honnegger †. Der „Hess. Hg.“ wird aus Zürich gemeldet: Johann Jakob Honnegger, früher Professor an der Universität und bekannt durch eine Reihe kulturgeschichtlicher Werke, ist 72 Jahre alt gestorben. Honnegger hat sich vom Volksschullehrer zum Universitätsprofessor herauf gearbeitet.

*) Marx und Engels.

lichte Arzt hat zur Beschaffung der notwendigen Mittel einen jährlichen Beitrag zu zahlen, der noch zu bestimmen ist. Der Vorstand wird mit Ausführung dieser Beschlässe beauftragt. Der dritte und letzte Gegenstand betraf die Anzeigepflicht der Ärzte (Referent Dr. K. A. I. s. c. r.). Hierzu wurden folgende Thesen angenommen: Es ist wünschenswert, daß die Nichtbeachtung der Vorschriften des noch heute zu recht bestehenden Regulativs vom 8. August 1885 nur mit den in dem Regulativ angeordneten Strafen, nicht aber nach dem Strafgesetze verfolgt werde; das Regulativ entspricht nicht mehr den gegenwärtigen wissenschaftlichen und sanitätspolizeilichen Anforderungen; es ist deshalb zu erörtern, daß ein neues Landes-Vollstreckungsgesetz an Stelle des alten Regulativs trete. Ein von der Kommission ausgearbeiteter Entwurf zu einem Vollstreckungsgesetz wird der Regierung zur Berücksichtigung empfohlen.

Ueber die Revision der Berliner Heil- u. Bade-Anstalten hat Herr Medizinalassessor Dr. Springfeld soeben an das Polizeipräsidium Bericht erstattet. Er hebt folgende von ihm beobachtete Ungehörigkeiten hervor: Die fahrlässige Aufbewahrung von Medikamenten, z. B. auch von Sublimat, in den Bade-Anstalten, ferner die kritische Anwendung starkwirkender medikamentöser Bäder; den Mangel sachverständiger Hilfe bei Zufällen, welche den Kranken bei Anwendung der Heilbäder und der physikalischen Heilmethoden zustoßen können; den Schwundel, welcher mit Zufällen von Geheimmitteln zum Badewasser getrieben wird; endlich den Mangel an Desinfektionsapparaten zur Sterilisierung der zur Behandlung der Kranken erforderlichen Wäsche. Herr Dr. Springfeld tritt aus diesem Grunde für eine regelmäßige, durch die Kreisphysiker vorzunehmende Revision der Kur-Bade-Anstalten ein, welche er als Krankenanstalten im Sinne des § 90 der Reichs-Gewerbe-Ordnung betrachtet sehen will.

Die **Stufenbahn** aus der Berliner Gewerbe-Ausstellung ist von einer Gesellschaft in Hamburg angekauft worden und soll als eine Sehenswürdigkeit in der Hansestadt dauernd verbleiben. Mit dem Abbruch der Bahn in Treptow wird Anfang der nächsten Woche begonnen werden.

Der **Thierbestand des Berliner Aquariums** hat sich in diesen Tagen nicht nur durch neue Zuführungen, sondern auch durch interessante Züchtungen vermehrt. Unter den letzteren ist am bemerkenswertesten die zum ersten Male erfolgte Geburt von jungen Torpedos oder Zitterrochen, während man die näher verwandten Kragen- und Hundshale und echten Rochen schon wiederholt ihre finger- bis handlangen, Eier legen und aus diesen später auch die sterblichen Jungen schlüpfen sah. Die im Bassin bei den Alten befindlichen, frischgeborenen sieben Zitterrochen zeigen im allgemeinen bereits die glatte, rundliche, viereckige Gestalt und die braun und hell marmorirte Oberseite der erwachsenen, etwa meterlangen Thiere, sind jedoch erst so groß wie ein Fingerring.

In der **Urania** in der Taubenstraße wird am Sonntag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag „Ein Ausflug nach dem Monde“ gegeben, am Montag, Dienstag und Sonnabend „Nach dem Gotthard“ zur Aufführung gelangen. — In der Urania, Abtheilung Invalidenstrasse, wird Herr Witt am Sonntag über „Die Sonne“ sprechen, Montag wird Herr Dr. Raß über „Die Elemente des Wassers“ und am Dienstag Herr Prof. Müller über „Farben im Kampfe um Dasein“ vortragen. Mittwoch wiederholt Herr Dr. Bayard seinen Vortrag „Japan I“, Donnerstag findet der dritte Jylius-Vortrag des Herrn Dr. Spiess: „Elektronen III“ statt. Am Freitag wird Herr Dr. Wegener zum ersten Male einen Vortrag über „Spitzbergen-André-Nansen“ halten, während am Sonnabend Herr Dr. Schwahn ebenfalls einen neuen Vortrag: „Bilder aus dem Weltall“ bringen wird.

Der **Irish Club** wird hier vom Direktor Franz Reuz Mitte November wieder eröffnet werden.

In einer **Versammlung des Ortsvereins der Gemeindebeamten** wurden vorgestern die mannigfachen Klagen über die Willkür des Magistrats gegenüber den Gemeindebeamten laut, die eine Folge der unsicheren Rechtslage sei. Was solle man

Der **Krankheitserreger der Kuhpocken** scheint gerade 100 Jahre nach der Entdeckung der Schutzimpfung gegen dieselben aufgefunden worden zu sein. Derselbe hat sich lange genug den Nachforschungen zahlreicher Gelehrten entzogen. Der Entdecker ist ein Russe namens Kurloff. Man hat es hier merkwürdigerweise nicht mit Bakterien, sondern mit einem Parasiten zu thun, welcher dem der Malaria ähnlich ist. Unter dieser Form hat Kurloff das gefährliche kleine Wesen auf der Hornhaut nach einer Versuchsimpfung beobachtet, auch konnte er feststellen, daß dasselbe sich durch Theilung und wahrscheinlich auch durch Knospung vermehrt. Es wohnt in dem Protoplasma der Hautzellen der Blätter, ohne den Kern der Zellen anzugreifen. Kurloff hat den Parasiten mit denselben Eigenschaften an verschiedenen Versuchsthieren beobachtet und durch seine Einimpfung an solchen die charakteristischen Erscheinungen der Pocken erzeugen können.

Literarisches.

Hindermann, Adele, Frau contra Frau. 24 S. H. 80. Leipzig. Gg. Freund. 50 Pf.

An dieser kleinen Schrift ist nichts Neues und Erheblich Gutes als einige treffende Bemerkungen über die Verachtung der Arbeit bei der sogenannten höheren Damenwelt. —

Die Wohlfahrts-Einrichtungen Berlins. Herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur. Berlin, C. Heymann 1896.

Die Herausgeber verfolgen den doppelten Zweck, einmal es zu erleichtern, den Hilfsbedürftigen an die gerade für ihn geeignete Unterstüßungsstelle zu verweisen, andererseits hoffen sie, durch ihre sehr umfassende Zusammenstellung zu einer vernünftigen Ausübung der Armenpflege anregen zu können. In der That darf man den Herausgebern zugeben, daß in der Armenpflege, auf welche die Opfer der heutigen Gesellschaft zur Zeit nun einmal angewiesen sind, manches besser gestaltet werden könnte, wenn sich die Leute, die sich mit „Wohltätigkeit“ beschäftigen, etwas ernstlicher damit befassen wollten, anstatt nur in jedem einzelnen oft winzigen Vereinen, unbekümmert um ähnliche Veranstaltungen, das Wohl der Menschheit zu erörtern. Die Herren- und besonders die Damen-Vorsitzenden würden dann allerdings sich nicht mehr ganz so wichtig und unentbehrlich finden, wobei die ganze Wohltätigkeit etwas an Reiz verlore. Für die Kenntniß der gesammten Armenpflege Berlins ist das Buch sehr interessant, denn hier tritt wie gesagt, sehr großes Material mit großem Fleiß und anscheinend erschöpfender Vollständigkeit dargestellt, zum ersten Mal an die Öffentlichkeit. Natürlich kann man noch viele andere schöne Sachen daraus lernen. Nicht nur, daß eine „Wohltätigkeits-Kasse“ $\frac{1}{2}$ ihrer Einkünfte an die Gesellschaft zur Belehrung der Juden abführt, oder daß die Betrüger des xten Grades Anspruch auf die Wohlthaten eines edlen Stiefers haben, sondern auch, daß z. B. die städtischen Altersversorgung-Anstalten so besetzt sind, daß auf einige Jahre Bewerber kaum vorgemerkt werden können, daß die meisten Stiftungen so zahlreiche Bedingungen für ihre Wohlthaten vorschreiben, daß es leichter sein muß, nicht unter die Bestimmungen zu fallen, als gerade für einen bestimmten Fall etwas zu erlangen, — und so könnten wir noch eine Kasse von erbaulichen Dingen aus diesem Buche zum besten geben.

Ob die „Wohltätigen“ die von den Herausgebern gewünschte Lehre ziehen oder sich nicht vielmehr durch die „Fälle des bisher Gelesenen“, daß sie nun auf einmal übersehen, recht befriedigt fühlen, lassen wir dahin gestellt.

dazu sagen, wenn der Magistrat in Krankheitsfällen das von der Hilfs-Krankenkasse gezahlte Krankengeld in Abzug bringe, wie wohl er dazu auch nicht einen rothen Heller beibringe! (Hört! hört!) Oder wenn der Ober-Bürgermeister neuerdings angeordnet habe, daß Bureauhilfsarbeiter, die eine Viertelstunde zu spät kommen, den ganzen Tag aussetzen müssen. In die Formulare, welche den Bureau-Arbeitern zur Unterschrift vorgelegt wurden, sei jetzt ein neuer Passus eingefügt, in dem ausdrücklich darauf hingewiesen werde, daß die Beschäftigung des betreffenden Beamten nur eine vorübergehende sei und selbst, wenn sie Jahre lang andauern sollte, kein Recht auf Anstellung im Kommunaldienste gebe. Auf die am 20. Juli an den Magistrat abgeforderte Petition betreffs Anerkennung der Beamtenqualität der Bureau-Hilfsarbeiter ist bisher keine Antwort erfolgt. Der Ortsverein beschließt, noch vier Wochen zu warten und dann weitere Maßnahmen zu treffen.

Wegen Herausgabe eines Betrags in der Höhe von 15 Pfennigen will, wie die „Volls-Ztg.“ meldet, der Anarchist Schriftsteller Landauer im Auftrage des ausgewiesenen „Genossen“ Großmann gegen die Berliner Polizei den Weg der Zivilklage beschreiten. Nach den Mittheilungen Landauer's sei der ausgewiesene Großmann, der noch drei Tage Aufenthalt freist hat, während dieser Zeit aber auf Schritt und Tritt überwacht wurde, in einem Café, wo Großmann mit einigen Anarchisten sich befand, von einem Beamten der politischen Polizei beobachtet worden. Nachdem Großmann das Café verlassen, sei der obervordende Wachtmeister auf Großmann angekommen und habe von dem stummenden Großmann 15 Pf. Strafporto für den angeblich von Großmann an die Polizei unfrankirt abgeschickten Brief, worin sich der Schreiber der Polizei als „Spiegel“ anbot, aberlangt, widrigenfalls Großmann — so sagt Landauer — mit nach dem Polizeipräsidium gehen müsse, um dort die 15 Pfennige zu zahlen. Der Großmann — es klingt etwas seltsam — sagte dies als eine Trohng auf und zahlte unter Protest die 15 Pfennige. Dies ist der Grund, warum Landauer, falls die 15 Pfennig von Polizeipräsidium nicht zurückgegeben werden, im Anstange des Großmann gegen die Polizei die Zivilklage einreichen will.

Stendstatistik. Im Männerasyl des Berliner Asylvereins für Obdachlose nächtigten im Monat Oktober 9552 Personen, im Frauenasyl 861 Personen. Arbeitsnachweis erbitet der Verein für Männer 543, für Frauen 343.

Wer ist würdig? Bei den zu silbernen und bronzenen Medaillen vorgeschlagenen Ausstellern läßt der Handelsminister über die Beträge und deren Leistungsfähigkeit Erhebungen anstellen. Ein Regierungsrath, der sich als Gewerbe-Inspektor legitimirt, nimmt persönlich die Inspektion vor.

Die **Religion soll dem Volke erhalten werden.** In einem Dankschreiben an den Magistrat hat die Kaiserin, von der wir gestern erst eine die „Dienstbotenfrage“ betreffende Mittheilung brachten, der „freudigen und zuversichtlichen Hoffnung“ Ausdruck gegeben, daß der Magistrat und die Bürger, Frauen und Jungfrauen Berlins auch weiterhin ihre Wünsche und Bestrebungen unterstützen und zu Opfern stets bereit sein werden, namentlich da, wo es gilt, dem Volke die Religion zu erhalten, und wo es gilt, das Christenthum durch Nächstenliebe, Duldsamkeit und Vergebung zu betheiligen. — Bislang ist allerdings von Duldung und Vergebung unter den Frommen nicht viel zu merken gewesen.

Mehrfach in letzter Zeit wiederum vorgekommene Fälle von Selbstentzündungen selbst kleinerer Häuser Preßlohlen lassen es wiederum geboten erscheinen, darauf hinzuweisen, daß der Preßlohlenkessel auf je zwei Meter Länge Ventilationskanäle in ihrer ganzen Tiefe und Höhe erhalten. Diese Kanäle lassen sich leicht dadurch herstellen, daß zwei Preßlohlen mit sechs Zentimeter Zwischenraum als Käufer und über dieselben gleichfalls zwei Preßlohlen mit demselben Zwischenraum als Binder und in der gleichen Weise durch den ganzen Stapel nach hin gelegt werden, und zwar dergestalt, daß dadurch nicht nur ein senkrechter Luftkanal, sondern auch zwei sich kreuzende horizontale Kanäle gebildet werden. Die durch letztere stattfindende Luftströmung erscheint geeignet, Selbstentzündungen der Preßlohlen zu hindern.

Der **Vorstand des Konsumvereins Südost** setzt in einer an und gerichteten Zuschrift auseinander, daß die kürzlich an dieser Stelle vertretene Anschauung über den sehr zweifelhaften Werth der Berliner Konsumvereine und deren Leitung wohl im allgemeinen, aber nicht in Beziehung auf seinen Verein zutrefte. Im Konsumverein Südost bestehe die Leitung zu drei Vierteln aus Arbeitern und auch die Gehälter und Versammlungsbedingungen hielten sich in mäßigen Grenzen.

Eine Liebestragödie. Eine Leiche, welche gestern Morgen am Goldschmied im Thiergarten mit einer Schenkung um Kopf angefallen wurde, ist als die eines 31 Jahre alten Postassistenten Richard Gebrte, der hier in der Georgenkirchstr. 38 bei Frau Bräuhaver wohnte, festgestellt worden. Der Selbstmord hängt mit einer Liebestragödie zusammen. Gebrte hatte, da er an einer Nervenkrankheit litt, im Sommer vorigen Jahres einen mehrwöchigen Urlaub nach dem Harz und lernte hier eine verheiratete Dame mit Vornamen Anna aus Rattowitz kennen, die sich in ihn verliebte. Die Frau schrieb ihm, nachdem er nach Berlin zurückgekehrt, alle 2 Tage einen Brief und reiste selbst öfter auf acht bis vierzehn Tage nach Berlin, um mit ihrem Geliebten zusammenzukommen, war aber schließlich so unvorsichtig, einmal ein Kind auf die Reise mitzunehmen. Dadurch erfuhr ihr Mann von dem Liebesverhältnis und den Zweck der Reisen. Der betrogene Ehemann kam noch im Laufe desselben Sommers zu Gebrte nach Berlin und seit diesem Zusammentreffen hörten das Brieffschreiben und die Besuche der Frau auf. In der Scheidungsfrage, die der Ehemann gegen seine Frau Anna anstrebte, sollte vor allen Gebrte Zeugnis ablegen. Dieser nahm im vergangenen Sommer vier Monate Urlaub ohne Gehalt nach Amerika und mag wohl geglaubt haben, daß der Scheidungs-Prozess unterdessen auch ohne sein Zeugnis zu Ende geführt worden. Als er jedoch Anfangs Oktober seinen Dienst wieder antrat, mußte er erfahren, daß die Klage gerührt hatte und die Hauptverhandlung auf den 6. November anberaumt worden war. Zu diesem Termin sollte er nun gestern erscheinen, ging aber nicht hin. Am Mittag verließ er seine Wohnung, nachdem er einen Brief an einen Kollegen in der Mauerstraße und an seinen Vater geschrieben hatte. Seinem Kollegen hatte er die Absicht des Selbstmordes mitgetheilt und zugleich mit dem Briefe die amtlichen Schlüssel, die er hatte, zugefandt. Als der Adressat gestern Abend in der Wohnung erschien, um womöglich den Selbstmord zu verhindern, war es schon zu spät. Gebrte hatte die Wohnung schon verlassen und war nicht mehr aufzufinden. Am Goldschmied machte er dann durch einen Revolvererschuss seinem Leben ein Ende.

Mit einem gefährlichen Kinderfreund hat man es an diesem Abend auf Veranlassung eines Hausdieners in der Stallstrasse festgenommen worden ist. Dieser hatte in der Adalbertstraße beobachtet, wie eine kleine Zeitungsdarstellerin im Alter von etwa 8 Jahren unangekündigt von einem feingekleideten Herrn verfolgt wurde. Der Hausdiener veranlaßte die Stillung des Verdächtigen, der auf der Polizeiwache in der Rottbuserstraße sich als ein Doktor der Philosophie auswies und mit der Behauptung sich zu rechtfertigen suchte, daß er das Kind einem ihm bekannten Maler als Modell überweisen wollte. Die kleine theilte mit, daß der Mann ihr für den Fall, daß sie mit ihm ginge, zwanzig Mark versprochen hatte.

Schwer verletzt wurde gestern Mittag durch einen Sturz vom Pferde in der Oranienstraße ein Trainisoldat vom 3. Train-

Bataillon. Er wurde von Samaritern der Feuerwehrr nach der Hauptstraße in der Lindenstraße gebracht. Der zufällig anwesende Oberstabsarzt Dr. Jan stellte einen Bruch des linken Oberarms und Gelenkkontusionen fest, worauf der Soldat Aufnahme im Garnisonlazareth in der Schornhorststraße fand.

In dem **Unfall** in der lithographischen Kunstanstalt von Wilhelm Böhm in der Reichsbergerstr. 158 wird uns berichtet, daß nicht der schwer verunglückte Arbeiter, sondern der leichter verletzte Molkenthin heißt.

Der **Kaufmannsgehilfe Georg Kayser**, der sich am Montag erschossen versuchte, wohnt nicht in Schöneberg, sondern in Berlin, Oranienstraße 207.

Bei den **Fahrraddiebstählen**, die die Charlottenburger Kriminalpolizei hinter Schloß und Riegel gebracht hat, sind noch eine große Anzahl von Fahrradhellen, außerdem aber auch Messer und Säbels gefunden worden, deren Eigentümer man noch nicht hat ermitteln können. Es wäre dringend erwünscht, daß die Geschädigten sich bei der Charlottenburger Kriminalpolizei melden.

Ein **Selbstmordversuch** beging dem „Fremdenblatt“ zufolge der Sekondelieutenant Streme von der 6. Kompanie des ersten Garde-Eisenbahn-Regiments. Er schoß sich in seiner Wohnung in die Brust. Man brachte ihn nach dem Militärlazareth.

Am **dem Polizeibericht vom 7. November.** Gestern Vormittag fuhr an der Ecke der Thiergarten- und Bellevuestraße der Schlächtergeselle Heilmuth Ladewig gegen die Kutsche des Sanitätsrats Dr. Julius Lazarus, so daß die Deichsel die Thür der Kutsche durchbohrte. Hierbei wurde Dr. Lazarus im Gesicht erheblich verletzt. — Vor dem Hause Gartenstr. 17 lief abends der 66jährige Maurer Karl G. in der Trunkenheit gegen einen Rollwagen, geriet unter die Räder und erlitt eine Verletzung am linken Arme, so daß seine Ueberführung in die Charité erforderlich wurde. — Auf dem Oranienplatz fand abends ein Zusammenstoß zwischen einem Omnibus der Linie Hildorf-Rosenthaler Thor und einem Möbelwagen statt, bei dem der Führer des letzteren, der Kutscher Wilhelm Koper, am linken Knie schwer verletzt wurde. Er fand im Krankenbause am Urban Aufnahme. — Die 16jährige unverheiratete Martha B. verlor in der Wohnung ihrer Dienstherrschaft in der Melanchthonstraße sich mit Karbolsäure zu versetzen. Sie wurde nach dem Krankenbause Moabit gebracht. — Im Keller des Hauses Niederwallstr. 2 wurde der im Fabrikgeschäft beschäftigte 26 Jahre alte Arbeiter Emil Wagner durch den plötzlich aus dem Erdgeschoße herabfallenden Hahnenfuß getroffen und am Kopfe und an der Wirbelsäule so schwer verletzt, daß er in einem Krankenwagen nach dem St. Hedwigs-Krankenhaus gebracht werden mußte.

Aus den Nachbarorten.

Den **Parteigenossen von Friedenau und Steglitz** zur Nachricht, daß am Dienstag den 10. November, abends 8 Uhr, im Kasino, Rheinstr. 10, Friedenau, eine Volksversammlung stattfinden, in welcher unsere Parteigenossin Frau Emma Thier über das Programm der Sozialdemokratie und die Frauen sprechen wird. Zu dieser Versammlung sind besonders die Frauen eingeladen. — Ferner wird darauf hingewiesen, daß der aus Arbeitern und Arbeiterinnen bestehende Naturheilverein in Friedenau gleichfalls am 10. November in dem Lokal zum Hohenzollern eine Versammlung abhält. Dies Lokal, sowie das Lokal von Mehring ist gesperrt.

Die **Löwische Gewerfabrik** in Martinikensfelde ist in anderen Besitz übergegangen. Dieser Wechsel, von dem eine zeitlang die Rede war, ist definitiv in den kürzlich stattgehabten Generalversammlungen der Aktiengesellschaft Deutsche Metallpatronen-Fabrik in Karlsruhe und der Kommanditgesellschaft Ludwig Löwe u. Co. vollzogen worden. Die Waffenfabrik der letzteren Gesellschaft wird nach dem getroffenen Abkommen von der Karlsruher Metallpatronen-Fabrik übernommen. Die Firma der Gesellschaft wird, einem Bericht der „Börslichen Zeitung“ zufolge, in „Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken“ mit Sitz in Berlin und Zweigniederlassung in Karlsruhe umgeändert. Die Karlsruher Gesellschaft erhöht ihr Aktienkapital von 6 auf 12 Millionen Mark und überträgt die 6 Millionen Mark Aktien an die Gesellschaft Löwe, welche letztere dafür ihre eigene Waffenfabrik und ihr Interesse an anderen Waffenfabriken herbeibringt. Von den 12 Millionen Mark Aktien, auf welche das Aktienkapital der Karlsruher Fabrik nunmehr erhöht wird, behält die Löwische Gesellschaft dauernd 4 Millionen Mark.

Ein **Kulturbild aus dem Staate der Sozialreform.** Der „Ausf. d. S.“ schreibt: Ein Bild tiefsten Elends bot eine Steinschlägerfamilie dar, die gestern Abend bei der Polizei in Spandau ein Unterkommen für die Nacht beehrte. Es waren 6 Personen, Mann, Frau und 4 Kinder zwischen 2 und 12 Jahre alt. Die ganze Habe der Leute bestand in einem mittelgroßen Planwagen, alte Betten und Lumpen darin hatten bisher als Nachtlager gedient. Wegen der kalten Witterung suchten sie aber das Dach des Polizeigewahrsams auf, das ihnen auch für die Nacht gewährt wurde. Hier haben sich besonders die Kinder recht wohl gefühlt. Heute Morgen, bevor die Karawane sich wieder in Bewegung setzte, haben Bewohner der Nachbarschaft den Leuten verschiedene alte warme Kleidungsstücke und reichlich Schwanen geschenkt. Der Mann, der klein und verkrüppelt ist, spannt sich auf dem Marsche vor den Wagen, während die Frau hinterher geht und schreit. Die Kinder lagern im Wagen.

Schöneberg. Mit der Eingemeindungsfrage befaßte sich eine vorgestern stattgehabte Versammlung von Vororts-Interessenten. Der Vorsitzende, Kreislags-Abgeordneter Gustav Müller-Schöneberg, brachte die bekannte Erwidrerung des Ministers des Innern auf das Immediatgesuch an den Kaiser zur Verlesung, aus der zu ersehen sei, daß die Eingemeindung der Berliner Vororte zwar ausgesprochen, aber keineswegs ausgegeben wäre. Bedinglich der blühige Wechsel im Ministerium des Innern habe die Verzögerung der endgültigen Lösung dieser Frage verschuldet. Einstimmig wurde folgende Resolution angenommen: Die Versammlung spricht sich dahin aus, daß an dem Gedanken der Eingemeindung in ausreichendem Umfange festzuhalten ist. Die Verleihung des Städtetitus kann nur für einzelne Vororte in Betracht kommen und als eine befriedigende Lösung der kommunalen Verhältnisse nicht angesehen werden. Der Eingemeindungs-Ausschuss wird beauftragt, auch in Zukunft mit allen Kräften für Förderung der Eingemeindung, insbesondere durch Abendung von Petitionen an die geeigneten Stellen einzutreten.

Am **Tage der Oberrindjagd** war ein Berliner Arbeiter nach Machnow und Stolpe gewandert, um dort in den sumppigen Niederungen jene Pflanzen zu sammeln, die von Aquarienbesitzern zur Ausschmückung ihrer Bassins gekauft werden. Zwischen Machnow und Teltow fand der Mann ein bis an den Hals im Sumpfe stehendes, gefatteltes Pferd, dessen Reiter nirgends zu sehen war. Mit vieler Mühe gelang es unter Beihilfe anderer herbeigekommener Personen, den Gaul unter Jubelrufen von Heubäumen und Striden wieder flott zu machen. Das Thier wäre sonst sicher elend zu grunde gegangen. Noch schwieriger als die Rettung des Pferdes, war es, dasselbe unterzubringen, da die Ortsbehörden der zunächst beteiligten Ortschaften erklärten, daß die Grundstelle nicht in ihrem Amtsbezirk liege. Erst nach langem Umhertreiben fand das Thier eine Unterkunft im Stalle der Gutsherrschaft zu Machnow. Wenn der für sein Pferd so wenig besorgte Reiter sich dort nicht meldet, so wird das Thier sich voraussichtlich in einer gewissen Zeit selbst auffressen, da aus seinem Galle zunächst die Futterkosten gedeckt werden müssen und der ehrliche Finder, der das Thier am Leben erhalten hat, würde leer ausgehen.

einem Zirkular der Streikenden ist zu ersehen, daß die Fabrikanten Zigarren aus Süddeutschland beziehen, um ihre Kunden zu befriedigen. Um es aber für die Zukunft weniger mit den männlichen Arbeitern zu thun zu haben, ist man eifrig bemüht, junge Mädchen als Rollen anzulernen. Diese armen Wesen müssen sich — wie auch ihre Kolleginnen in Frankfurt a. O. — kontraktlich zu einer dreijährigen Lehrzeit verpflichten.

Aus Lübeck. Das Emaillirwerk Thiel & Söhne hat eine Erklärung erlassen, worin auf die neuerlichen Forderungen der Ausständigen u. a. erwidert ist, daß der Streik für die Firma gegenstandslos geworden sei, weil ihr zur Fortsetzung des Betriebes mehr als genügend" Arbeitskräfte zur Verfügung ständen. Keiner der am Streik hervorragend beteiligten werde wieder eingestellt werden. Dem gegenüber erklärt der "Lübecker Volksbote", daß der Streik außerordentlich gut liege; die Stellen der gelehrten Arbeiter seien auch nicht im entferntesten einigermaßen besetzt, und von den Streikbrechern hätten einige die Arbeit bereits wieder niedergelegt.

Zuzug von Metallarbeitern aller Branchen ist streng fernzuhalten.

Achtung, Buchbinder! Der Streik der Buchbinder und verwandten Berufe in Hamburg-Altona dauert unverändert fort. Im Streik stehen augenblicklich noch 85 Gehilfen, darunter 23 Verheirathete (mit 40 Kindern) und 102 Frauen und Mädchen. Der Zuzug ist strengstens fernzuhalten. Arbeitsgelegenheit ist keine vorhanden. Wir ersuchen alle Kollegen des In- und Auslandes, hiervon Notiz zu nehmen.

Die Kommission.

Ein interessantes Eingekündniß machen die "Hamburger Nachrichten", indem sie über die Haltung der Polizei beim Streik der Wagenführer der Straßenbahn schreiben: "Die Polizeibehörde soll nur insoweit im Interesse der Direktion gehandelt haben, als sie den Streik von vornherein zu unterdrücken versuchte, wie es ja auch ihre Pflicht war. Dagegen hat sie, wie verlautet, sich geweigert, den provisorisch Eingestellten Scheine über ihre Befähigung auszustellen. Von einer direkten Stellungnahme der Behörde gegen die Fahrer, wie diese in ihrer Versammlung so sehr beklagt wurde, kann also nicht die Rede sein."

In Ottenfen dauert der Streik des Personals der J. Stocken Schuhsabrik unverändert fort. Zuzug ist streng fernzuhalten. Alle Sendungen sind zu richten an Robert Otto bei J. Koß, Große Ratstr. 21, Ottenfen.

Aus Solingen. Die "Vergische Arbeiterstimme" veröffentlicht folgende Erklärung: "Von gewisser Seite werden bezüglich des Seherpersonals der Genossenschafts-Buchdruckerei falsche Gerüchte in Umlauf gesetzt. Um diesem entgegenzutreten, sei hiermit folgendes festgestellt: Das gesammte Personal, mit Ausnahme von zwei Schriftsehern, gehört dem Verbands der deutschen Buchdrucker, also der Berufsorganisation, an. Die zwei Nichtverbandsmitglieder haben jedoch schon vor vier Wochen dem Ortsverein von ihrer Absicht, dem Verbands beizutreten, Kenntniß gegeben und um Aufnahme ersucht. Aus dem Umstande, daß die Aufnahme der beiden Seher bis jetzt nicht erfolgt ist, lag der Genossenschafts-Buchdruckerei keine Veranlassung vor, dieselben zu entlassen."

Eine Schneiderversammlung in Offen beschloß, den Vorstand der dortigen Filiale des Schneiderverbandes zu beauftragen, an das Gewerbegericht das Ersuchen zu stellen, Erhebungen über die Zustände in den Konfektionsbranchen Offens unter Zuziehung von Sachleuten zu veranstalten.

Die Eisenbahn-Arbeiter Magdeburgs haben, wie ihre Kollegen in anderen Orten, ebenfalls einen Verein gegründet. Derselbe bezweckt die Hebung der wirtschaftlichen Lage seiner Mitglieder, deren Unterstützung in Krankheit und sonstigen Nothfällen und die Pflege der Geselligkeit.

In Leipzig beschloßen die Lithographen und Stein-drucker, keine Arbeiten für jene auswärtigen Firmen zu machen, wo die Berufsgenossen im Streik stehen.

Eine Schuhmacherkonferenz für das nördliche Bayern ist von der Agitationskommission dieses Distrikts auf Sonntag, den 18. Dezember, nach Bamberg einberufen. Es soll über Schritte berathen werden, die zu thun sind, um die mißliche Lage der Schuhmacher Nordbayerns zu verbessern.

Das Sekretariat des Verbandes der Textilarbeiter-Fachvereine Oesterreichs befindet sich seit 1. November in Wien, XVI/2, Kirchsteingasse Nr. 7.

In Wien sind die Verhandlungen gescheitert, die zur Beilegung der Differenzen im Schuhmacher-Gewerbe zwischen Vertretern der Fabrikanten und der Arbeiter geführt worden waren. Die Fabrikanten verlangten Annahme ihres einseitig aufgestellten Lohntarifs, während die Arbeiter die Festsetzung eines gemeinsamen Minimal-Lohntarifs forderten. Da die Fabrikantenvertreter erklärten, in Beziehung auf den Lohn-tarif ein gebundenes Mandat zu haben, so brachen die Arbeitervertreter die Verhandlungen ab.

Der Ausstand der Glasarbeiter in Maastricht (Holland), der länger als sieben Monate dauerte, hat, wie das in Amsterdam erscheinende "Volksdagblad", das Organ der niederländischen Fachvereine, meldet, mit der Niederlage der Arbeiter geadelt.

Der Streik in den Schlächtereien von La Biotta bei Paris soll, nach bürgerlicher Angabe, seinem Ende nahe sein. Ein Theil der Ausständigen habe die Arbeit in den alten Bedingungen aufgenommen, um zu verhindern, daß andere Arbeitskräfte, an denen es nicht fehle, eingestellt werden.

In Braquevilles in Belgien streiken über 1000 Verg-leute. Sie verlangen 10 pCt. Lohnerhöhung.

Soziales.

Die Errichtung einer städtischen Arbeitsvermittlungskstelle ist von den Stadtverordneten der rheinischen Stadt Ralt beschloßen.

Zur Lage der Postbeamten. In Bayern soll es, wie die "Augsburger Post-Zeitung" mittheilt, Postbedienstete, s. B. Postboten geben, die seit vielen Jahren keinen freien Tag hatten.

Der katholische Arbeiterverein in München will die Arbeitslosen-Versicherung für seine Mitglieder einführen. Das wird ihm weder viel Kopfschmerzen noch viel Geld kosten, da die "Frommen" als allgeduldigste Schafe nur selten arbeitslos werden. Sind sie doch gewöhnlich mit den miserabelsten Schönen zufrieden, und für solche Leute giebt es auch in der schlauesten Geschäftszeit Arbeit in Hülle und Fülle. (V)

Versammlungen.

Der Verein zur Wahrung der Interessen der Mannen hatte zum 5. d. M. eine Versammlung einberufen, in der Genosse Sassenbach über das Thema: Die heilige Inquisition sprach. Unter Vereinsangelegenheiten wurden einigen erkrankten Mitgliedern Unterstufungen gewährt. Ferner beschloß man, das gefellige Beisammensein nicht am 21. November, sondern am 6. Dezember abzuhalten. Der Maskenball findet am 6. Januar im Schweizergarten statt.

Charlottenburg. Am 3. d. M. fand hier im Lokale "Bismarckshöhe" eine öffentliche Volksversammlung statt, in

der Genosse Neumann-Rowas über den Gothaer Parteitag Bericht erstattete. Nachdem Redner alle Verhandlungspunkte des Parteitages kurz besprochen, kommt er zu dem Schlusse, daß derselbe zur Zufriedenheit der Parteigenossen seine Arbeiten erledigt habe und die Hoffnungen unserer Gegner, der Parteitag würde eine Spaltung der Sozialdemokratie zeitigen, wieder einmal schamlich zu Schanden geworden sind. Nach Eintritt in die Diskussion ergreift zunächst Frau Mesch das Wort und tadelt, daß die Frauenagitation nicht die nötige Unterstützung seitens der Genossen findet. Es wäre Pflicht der Männer vor allen Dingen, die eigenen Frauen aufzuklären. Sieger ist stimmt im großen Ganzen der Rede nach, giebt aber auch gleichzeitig zu bedenken, wie viele Männer denn eigentlich hierzu im Stande wären, diese Aufklärungen zu bewirken. Daß dies nicht geschehen kann, daran ist lediglich unsere Erziehung schuld. Flemming mißbilligt die Angriffe des Genossen Schmidt gegen Anard und behauptet entgegen dem Referenten, daß die Mafseier in der ganzen Partei vorwärts aber nicht zurückgegangen ist. Auch Görde vertritt diesen Standpunkt und fügt noch hinzu, daß in diesem Jahre weit weniger Mafseier wegen der Mafseier vorgekommen wären, als in den verfloßenen Jahren. — Ueber die Preßdebatte des Parteitages spricht derselbe seine größte Zufriedenheit aus; auch die Kassenverhältnisse seien garnicht zu kritisiren, denn die wirtschaftlichen Verhältnisse lassen es eben nicht anders zu. In der Frauenfrage steht Redner auf dem Standpunkt, daß die Frauenagitation wohl zu unterstützen sei, legt aber größeren Werth auf die Aufklärung der Frauen und Kinder in der eigenen Familie. Nach einem kurzen Schlußwort des Genossen Neumann erfolgt der Bericht der Vertrauensleute. Nach diesem belaufen sich die Einnahmen auf 990,82 M., die Ausgaben auf 448,90 M., so daß ein Bestand von 542,52 verbleibt. Im ganzen wurden neun Versammlungen abgehalten. Nach einer sich an den Bericht anschließenden kurzen Debatte über bessere Vertretung von Parteibous zc. wird den Vertrauensmännern auf Antrag der Revisoren seitens der Versammlung Decharge ertheilt. — Bei der hierauf vollzogenen Wahl der neuen Vertrauensleute wurde Kube als Vertrauensmann und Scheider als Stellvertreter gewählt. Ein Antrag der Frau Mesch, die Abrechnung der weiblichen Vertrauensperson entgegen zu nehmen, wurde nach längerer Debatte angenommen und berichtete Frau Vielas, daß ihre Einnahme 6,70 M. betragen habe, welche zur Agitation verwendet wurden. Bei der Neuwahl der weiblichen Vertrauensperson stellt Sellin den Antrag, heute hiervon abzusehen, da nur wenige Frauen amwesend seien, und diese Neuwahl in einer demnächst einzuberufenden Frauenversammlung vorzunehmen lassen. Dieser Antrag wird mit großer Majorität angenommen. Nach einem kurzen Bericht des Vertreters der Lokalkommission und nachdem die Genossen Lütke, Pfeiffer und Jähner in letztere neu gewählt waren, schließt der Vorsitzende die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie.

Niedorf. Die hiesige Zahlstelle des Verbandes der Möbel-polirer hielt am 2. November in Koller's Salon ihre regelmäßige Versammlung ab, in der Massatsch in einem recht interessanten Vortrag über Bourgeoisie und Proletariat sprach. Unter Verbands Angelegenheiten wurde beschloßen, die Hilfszahlstelle in der Knefbeckstraße aufzuheben. Es besteht mithin nur eine Zahlstelle und zwar die bei Restaurateur Wabenschneider, Hermannstr. 198. Die Versammlungen finden nach wie vor jeden ersten Montag im Monat bei Koller, Knefbeckstr. 49, statt. Hieran wurden einige Werkstatt-Mißstände besprochen und die Mitglieder darauf hingewiesen, falls sie Beschwerden oder Werkstattmißstände vorbringen wollen, dies in der Sitzung der Filialverwaltung, welche jeden dritten Mittwoch im Monat bei Wabenschneider, Hermannstr. 198, stattfindet, zu thun. Zum Schluß wurden die nichtorganisirten Kollegen vom Bevollmächtigten aufgefordert, dem Verband beizutreten und die Versammlungen fleißig zu besuchen.

Vermischtes.

Eine neue Bräuwerei. Der in Glogau erscheinende "Niederschlesische Anzeiger" schreibt: Ein Vorfall à la Bräuwerei, der sich am vorigen Sonnabend in einem hiesigen Lokal ereignete und der leicht einen ähnlichen Ausgang hätte nehmen können wie die Karlsbräuer Affäre, wird hier viel besprochen. In dem Weinzimmer dieses Lokals gerieth ein junger Offizier, der stark angetrunken war, in Gegenwart der Wirthin und der Kellnerin in Streit mit einem Zivilisten. Der Offizier traktirte den letzteren mit Schimpfwörtern, die dieser erwiderte, worauf der Offizier seinen Zorn zog und damit auf den wehrlosen Bürger losging. Durch das Dazwischentreten der Wirthin und der Kellnerin wurde der Offizier jedoch am Gebrauch seiner Waffe verhindert und folgte schließlich der Wirthin in das Hinterzimmer des Lokals, von wo er sich bald darauf entfernte. Er begab sich aber keineswegs nach Hause, sondern suchte ein anderes Lokal auf, wo er alsbald Händel mit einigen an einem Tische sitzenden Bürgern begann. Nur der besonnenen Haltung der letzteren ist es zu danken, daß es nicht zu Thätlichkeiten kam. — Warum hat man dem Besoffenen denn keinen gehörigen Denkfettel gegeben?

Der aus Schlochau verschwundene Rechtsanwalt und Notar Tarkara war unverheirathet. Mehrere Brüder von ihm be-fanden sich in der neuen Welt. T. stand, wie der "Ges." schreibt, in größtem Ansehen und genos unbeschränktes Vertrauen. Daher kommt es, daß die Zahl der durch ihn Betrogenen eine ansehnliche und die veruntreute Summe recht bedeutend ist. Man spricht von 150 000 bis 200 000 M. Es wird vermutet, daß T. bei seiner Abreise sich in Besitze größerer Geldmittel befunden hat, da nicht nur bedeutende Hypotheken und Mündel-gelder fehlen, sondern T. auch noch bedeutende Schulden hinterlassen hat. Die Hauptgläubiger sind mitverschwendet. Die Mutter hat 4000 M. welche der Sohn ihr zugesandt hatte, der Konkurs-masse überwiesen, sie wollte kein unrecht Geld.

Ueber einen Bärenkampf im Zoologischen Garten wird aus Düsseldorf berichtet: Man hatte einen neuen Bären, einen kräftigen Burschen, in den Zwinger der Bärin gelassen, in der Hoffnung, daß die beiden Thiere sich vertragen würden. Der Bär überfiel aber sofort das Weibchen, das sich mit aller Kraft wehrte. Die Verwunde, den Bären durch Schläge mit Eisenstangen, durch Wasserstrahlen von der Bärin abzubringen, blieb erfolglos. Schließlich brachte man Feuerbrände herbei, vor denen der Bär wie die Flucht ergriff; aber in dasselbe Hintergehoß, in das der Bär hineinsprang, lief auch die Bärin. Sofort begann der Kampf von neuem. Nach längerer Frist er-schien der Bär wieder im Zwinger, hochaufgerichtet, im Munde trug er den verstückelten Körper des todtten Weibchens. Vor etwa drei Jahren kam die alte Löwin unseres Zoologischen Gartens, ein gutes, zahmes Thier, das dem Garten eine große Zahl von jungen Löwen geschenkt hatte, auf ähnliche Weise ums Leben. In den Käfig neben dem der Löwin war ein neuer Löwe gebracht worden, der beim Reinigen der Käfige, als die Zwischenwand emporgehoben war, die Löwin sah. Beim Herunterlassen der Zwischenwand vergaß man, den Niegel einzuschließen. In der Nacht hob der Löwe mit seiner Pranke die schwere Wand in die Höhe, kroch in den Käfig der Löwin und tück diese in Stücke.

Der Hofhauspieler Karl Fuhs ist wegen plötzlich aus-gebrochenen Irrens in eine Irrenanstalt gebracht worden.

Eisenbahnunglück. In der Nacht zum Sonnabend hat zwischen Mosel und Ober-Rothendach auf der Linie Zwickau-Chemnitz ein Zusammenstoß zwischen einem Güter- und einem Personenzuge stattgefunden. Eine Person wurde getödtet, eine größere Anzahl verlegt. Die telegraphische Verbindung ist gestört, der Verkehr auf der Strecke gesperrt.

Eisenbahnunglück. Aus Strassburg (El.) wird der "Frankf. Ztg." telegraphirt: Gestern Abend fand zwischen 8 und 9 Uhr bei Seltzingen auf der Linie Obermodern-Saargemünd ein Zusammenstoß zwischen einem einfahrenden und einem rangirenden Güter-zug statt. Mehrere Wagen wurden den Bahndamm hinunter-geschleudert. Der Materialschaden ist erheblich, Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Der Gemeinderath von Helgoland beschloß, behufs Ver-besserung des beschwerlichen, umständlichen Landens der Passa-giere durch Ruderboote, die Anlage einer großartigen Dampfer-Landungsbrücke. Die Geldmittel sind hierzu, wie die "Frankf. Zeitung" meldet, bereits bewilligt. Die nächstjährige Dampfer-Verbindung wird erheblich vermehrt. Die Befestigungsarbeiten sind nahezu beendet.

Ueber die schimpfliche Stellung, welche die Lehrer vor einem Menschenalter selbst noch in Baden eingenommen haben, giebt eine Reminiscenz des Badischen Landesboten Auskunft. Das Blatt meldet: Der hochbetagte Geheime Rath Professor Dr. Knies, der bekannte Nationalökonom der Heidelberger Universität, ist kürzlich in den Ruhestand getreten. Knies war in den sechziger Jahren Direktor des badischen Oberschulrathes, mußte aber infolge der gegen ihn ein-geleiteten Hehereien sein Amt aufgeben. Es wird nun daran erinnert, daß Knies, der für das Wahl der Lehrer, ins-besondere der Volksschullehrer, in anerkennenswerther Weise be-sorgt war — noch heute ist sein Bild in vielen Schulhäusern zu finden — sich auch dadurch ein eigenartiges Verdienst erworben hat, daß er der Urheber der Lehrerbände in Baden ist. So sonderbar es klingt, so ist es doch Thatsache, daß, bevor Knies die Leitung des Oberschulrathes übernahm (1862), kein Lehrer in Baden sich im Glanze eines Schnurrbartes oder gar eines Vollbarkes präsentiren konnte, da die geistlichen Orts-schulinspektoren und die diesen vorgesetzten geistlichen Behörden daran Anstoß nahmen. Die frommen Herren wollten eben nur Leute haben, die glattrasiert waren und zwar nicht nur äußerlich, sondern auch in ihrer Bestimmung. Erst mit dem Amtsantritt des Oberschulrathes-Direktors Dr. Knies änderte sich dies. Herr Knies trug nämlich selbst einen wohlgepflegten Wadenbart und ließ ihn sich nicht nehmen. Einige Untergebene, die dieses Wunder schauten und sahen, daß auch später der Vollbart blühte und ge-dieh, ahmten darauf das Beispiel ihres Vorgesetzten nach, andere folgten, und so kam allmähig auch in Baden der Lehrerbart zu Ehren. Heute noch muß man vielfachtheils den Lakaien zu, ohne Schnurrbart herumzulaufen. Im Grunde fühlen sich trotz erlaubter Bartzierde auch in der Gegenwart noch manche Lehrer als Bediente der weltlichen und geistlichen Obrigkeit.

In dem Logengange des Karl-Theaters in Wien ent-stand am Freitag Abend vor Beginn der Vorstellung Feuer, welches zwei Logen ergriff und deren Draperien zerstörte. Das Theaterpersonal konnte das Feuer löschen. Wie sich herausstellte, war der Logenvorhang mit Petroleum getränkt, so daß Brand-stiftung vermuthet wird.

Aus der Villa der Fürstin Stürben in Knidres wurden von unbekanntem Thätigen Kunstwerke, Bilder, im Werthe von 300 000 Frsk., sowie alter Schmuck gestohlen.

Ueberschwemmung in Italien. Durch eine gestern bei Bracca niedergegangene große Lawine wurde die Mündung des Serio-Flusses verstopft, so daß die Wassermassen einen großen See bilden. Mit dem Beseitigen der Erdmassen wird heute be-gonnen werden.

Im Now'schen Meere wüthete dieser Tage ein entsehrlicher Sturm. Es sind viele Unglücksfälle auf See vorge-kommen. Einzelheiten fehlen jedoch noch.

Die aus New-York berichtet wird, beruht die Nachricht, der Schnelldampfer der "Hamburg-Amerika-Linie" "Fürst Bismarck" sei eingeschleppt worden, auf einem Irrthum. Das Schiff kam zwar mit Schaden an der Steuerbord-Kurbelwelle, aber ohne irgend welche fremde Hilfe an.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet am Montag, Dienstag, Freitag und Sonnabend abends von 6-7 Uhr statt.

O. S. 22. Ihre beiden Fragen lassen sich im Briefkasten nicht beantworten, fragen Sie einen Arzt.

J. Sch., Buchdrucker. Bringen Sie die Sache in Ihrer Gemerkschaft zur Sprache.

Neumann. Ihr Eingekandnt können wir nicht aufnehmen.

P. H. An die Oberpostdirektion. — Schüttle. Sie müssen zu diesem Behuf einen gerichtlichen Vertrag schließen. Die Höhe der Kosten hängt von der Höhe des Objekts ab. — R. G. I. Nein. — P. 1000. 1. Wann Sie wollen. 2. Das wird ver-schiedenartig gehandhabt. — M. M. Mariendorferstraße. Ja.

Witterungsübersicht vom 7. November 1896.

| Stationen. | Barometerstand in mm. rebarirt auf d. Meeressp. | Windrichtung. | Windstärke (Scala 1-12) | Wetter. | Temperatur nach Celsius (90° F. = 49° R.) |
|-------------|---|---------------|-------------------------|-----------|---|
| Schwetmünde | 758 | W | 8 | wolfig | 1 |
| Hamburg | 758 | WSW | 4 | wolfig | -1 |
| Berlin | 760 | WS | 8 | wolkenlos | -2 |
| Wiesbaden | 763 | SW | — | Schnee | 0 |
| München | 764 | SO | 2 | bedeckt | 2 |
| Wien | 763 | SW | — | heiter | 4 |
| Papantuba | 756 | N | 4 | bedeckt | -6 |
| Petersburg | — | — | — | — | — |
| Opel | 765 | N | 1 | bedeckt | 5 |
| Aberdeen | 759 | N | 2 | bedeckt | 4 |
| Paris | — | — | — | — | — |

Weiter-Prognose für Sonntag, den 8. November 1896.

Ein wenig wärmer, theils heiter, theils wolfig mit geringen Niederschlägen und mäßigen westlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Depeschen und letzte Nachrichten.

Dortmund, 7. November. (W. Z. B.) Die "Tremonia" meldet: Gestern Abend gegen 10 1/2 Uhr wurde im benachbarten Sodingen am Hause eines Kolonialwaaren-Händlers ein Dynamit-Verbrechen verübt. Der Sprengstoff wurde durch ein Kesselloch geworfen und explodirte. Das Haus wurde stark beschädigt, die im Laden befindlichen Waaren zum großen Theil vernichtet. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Hamburg, 7. November. (W. Z. B.) Die Hamburg-Amerika-Linie wird eine Vermehrung ihrer Flotte um drei große Passagier- und Frachtdampfer vornehmen. Zwei Baukontrakte sind bereits vergeben. Der eine für einen Doppelschraubens-dampfer von 500 Fuß Länge bei 52 Fuß Breite, der neben einer großen Zahl von Passagieren 11 790 Tonnen Schwergut be-fördern soll, ist mit der Firma Blohm und Sohn in Hamburg abgeschlossen, der andere für einen Dampfer in etwas kleineren Dimensionen mit der Werft von Tecklenburg in Geestemünde.

Koblenz, 7. November. (W. Z. B.) Dem Oberbürgermeister Schäffer ging eine Mittheilung zu, daß ein Herr Solomon in Hamburg 600 000 M. ausgelegt und bestimmt habe, daß die Finsen dieses Kapitals den Städten Hamburg, Wien und Koblenz ausgezahlt werden. Das Geld soll zu Armenunterstützungen und anderen Wohlthätigkeitszwecken verwendet werden. Die Ver-waltung des Kapitals wird wahrscheinlich Hamburg übertragen werden.

Gerichts-Beilage.

Wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung standen am Sonnabend die Schuhmacher Otte, Pflüger, Wetz, Gehre und Klemm vor der I. Berufs-Strasskammer am Landgericht I. Der Schuhmacher Erdmann arbeitete während des Schuhmacherstreiks in der Erpel'schen Fabrik. Als er am 13. Juli abends nach Hause ging, sollen sich seiner Angabe nach die Angeklagten Wetz und Otte zu ihm gefügt haben. Bald darauf erhielt er einen so heftigen Schlag, daß er bewußtlos zu Boden fiel, und daher nicht angeben kann, wer ihn schlug. Da der ganze Vorgang sich innerhalb einer größeren Menschenmenge in der belebten Frankfurterstraße abspielte, so weichen die Aussagen der Zeugen und der Angeklagten über die an der Schlägerei beteiligten Personen sehr von einander ab. Während einige der Angeklagten behaupten, daß sie überhaupt nicht unmittelbar am Thateorte anwesend waren, leidet derselbe aber den Erdmann geschlagen haben will, was auch von mehreren Zeugen bestätigt wird, bekundet eine Zeugin auf das Bestimmteste, daß sie gesehen habe, Otte habe den ersten Schlag gegen Erdmann geführt, auch Wetz, Gehre und Pflüger sollen dabei gewesen sein. Der Gerichtshof schenkte den Bekundungen der Hauptbelastungszeugen (auf deren Aussage hin auch das Schöffengericht die Angeklagten zu je einer Woche Gefängnis verurteilt hatte) vollen Glauben. Aus dem Umstande, daß nur Schuhmacher, die als solche ein Interesse an dem Streik hatten, bei dem Anschlag beteiligt waren und nicht auch andere Arbeiter, daß ferner schon vorher die Arbeitenden durch Streikende „bedroht“ worden waren, folgerte der Gerichtshof, daß es wohl auf eine Vergewaltigung der in der Fabrik arbeitenden Schuhmacher abgesehen war und hielt für erwiesen, daß sich die Angeklagten der gemeinschaftlichen Körperverletzung schuldig gemacht haben. Die Verurteilung der Angeklagten wurde verworfen. Der Vorsitzende beauftragte, daß nicht die Staatsanwaltschaft ebenfalls Verurteilung eingeleitet habe. In diesem Falle hätte der Gerichtshof den Angeklagten keine mildernden Umstände bewilligt, sondern sie zu mehrmonatlicher Gefängnisstrafe verurteilt. Bemerkenswert sind die vom Vorsitzenden, Landgerichtsrath Böllig, bei dieser Verhandlung bekundeten Anschauungen über das Koalitionsrecht. Den Umständen, daß die Angeklagten sich zur fraglichen Zeit in der Nähe der Erpel'schen Fabrik aufhielten, erklärten dieselben dadurch, daß es doch in ihrem Interesse liege, zu beobachten, wer etwa während eines Streiks in der Fabrik arbeite, und daß sie das Recht hätten, solche Kollegen event. zur Teilnahme am Streik zu überreden. Dagegen bemerkte der Vorsitzende, daß nur jeder für sich das Recht habe, zu streiken, aber nicht, andere zur Teilnahme am Streik zu bewegen. Wer etwa während eines Streiks arbeite, das gehe niemanden etwas an (!). Auch der Staatsanwalt zweifelte in seinem Plädoyer die Glaubwürdigkeit der Entlastungszeugen an, weil sie zu den Streikenden gehörten und gleich den Angeklagten auf dem falschen (!) Standpunkt ständen, daß es ihr gutes Recht sei, ihre arbeitenden Kollegen zur Teilnahme am Streik zu bewegen. Als dem gegenüber der Verteidiger Rechtsanwalt Herzfeld den Staatsanwalt darauf aufmerksam machte, daß doch die Gewerbe-Ordnung den Arbeitern ein derartiges Recht gewährleiste und nur die Anwendung von Drohungen, Ehrverletzungen und körperlichem Zwang verboten sei, bemerkte der Vorsitzende: natürlich, von ungesetzlichen Beeinflussungen ist hier auch nur die Rede!

Versammlungen.

Die Parteigenossen des zweiten Wahlkreises nahmen am Freitag den Bericht ihrer Delegierten vom Gothaer Parteitag entgegen. Der erste Redner, Genosse Nutrik, meinte zu dem Geschäftsbericht des Ausschusses, die Klagen, welche über Vernachlässigung der gewerkschaftlichen Agitation bei dieser Gelegenheit gemacht worden seien, wären nicht begründet. Im Gegenteil würde es in manchen Fällen angebracht sein, daß seitens der Partei eher hemmend, als fördernd bei Lohnbewegungen eingegriffen würde. Die Debatte über die Haltung der „Neuen Welt“ hält der Redner für nützlich, obgleich von beiden Seiten weit über das Ziel hinauszugeschossen worden sei. Sehr eingehend behandelt er die Debatte über den „Vor-

wärts“, wobei er darauf hinweist, daß er schon früher in einer Versammlung beklagt habe, daß der „Vorwärts“ nicht auf der Höhe der Zeit stünde, in der Berichterstattung hinter anderen Blättern nachhinkte, zu wichtigen Parteifragen nicht Stellung nehme und die auswärtige Politik in einer Weise behandle, welche dem Ansehen der Partei nicht entspricht. Auf dem Parteitag habe er den vollen Beweis für seine Behauptungen erbracht und könne seinen früheren Klagen noch die hinzusetzen, daß auch die Behandlung der orientalischen Frage durch den „Vorwärts“ unseren Prinzipien nicht entspreche; es sei doch ein Widerspruch gegen die materialistische Geschichtsauffassung, wenn der „Vorwärts“ die Vorgänge in Armenien immer nur auf die Wirkung des russischen Rubels zurückführe. Auf alle diese Beschwerden habe der Chefredakteur auf dem Parteitag nur die Antwort gehabt, daß diese Klagen schon seit mehr als 20 Jahren befruchtbar wiederkehren. Redner meint, bei aller Hochachtung gegen den Genossen Liebnacht, der ja als Agitator und Parlamentarier eine außerordentlich tüchtige Kraft sei, müsse er doch sagen, derselbe stehe als Chefredakteur des Zentralorgans nicht auf dem rechten Platz und könne denselben schon wegen der Ueberhäufung mit anderen Partei-Arbeitern nicht in der gewünschten Weise ausfüllen. Gegen die Mängel des „Vorwärts“ müßten sich die Genossen wie ein Mann erheben. Der bevorstehenden Preiskonferenz stehe Redner sehr skeptisch gegenüber, denn dieselbe werde sich mehr mit der finanziellen Seite als mit dem Inhalt der Propaganda befassen. Auf dem Parteitag habe der Chefredakteur erklärt, jede Meinung innerhalb der Partei solle im Zentralorgan zum Ausdruck kommen. Gleichwohl habe der „Vorwärts“ Artikel, welche ihm zuerst angeboten waren, und die die Vorgänge in Armenien vom streng materialistischen Standpunkt behandeln, zurückgewiesen; dieselben seien dann in einer anderen Zeitung veröffentlicht worden. Es führe zu gefährlichen Konsequenzen, wenn die Genossen über auswärtige Fragen schlecht unterrichtet würden. Der Redner versichert, daß er die gerügten Mängel so lange zur Sprache bringen werde, bis sie beseitigt sind. Er bespricht dann noch kurz den Punkt „Organisation“ und erklärt sich mit den diesbezüglichen Beschlüssen des Parteitages einverstanden.

Der zweite Delegierte, Genosse Kronz, behandelte die Mitarbeiter, den Bericht über den Londoner Kongress, und meinte zu der Debatte über den Arbeiterstreik, daß man einerseits auf dieselbe große Erwartungen geknüpft habe, während man andererseits der Meinung war, es könne nicht Sache des Parteitages sein, sich mit so allgemein bekannten Dingen zu beschäftigen. Eine derartige Besprechung auf dem Parteitag sei wohl zu empfehlen, weil dadurch bekannte und die Partei interessierende Dinge dem Gedächtnis wieder aufs neue eingepreßt würden und den auf dem Parteitag zusammenkommenen Genossen, welche agitatorisch thätig sind, Anregung und Agitationsstoff bieten. Gegenüber den Ausführungen Legien's, dahingehend, daß die Gewerkschaften Sozialpolitik treiben sollen und daß wir die Unterstützung der bürgerlichen Parteien, die ja auch Sozialpolitik treiben, in Anspruch nehmen könnten, wenn es sich um die Durchführung sozialpolitischer Forderungen handelt, betont der Redner: Diese Reue könne den Anschein erwecken, als ob unsere Sozialpolitik und die der bürgerlichen Parteien nur etwas dem Grade nach Verschiedenes sei, während doch zwischen beiden ein grundsätzlicher Unterschied herrsche. Verfehlt wäre es, wollten sich die Arbeiter auf die Sozialpolitik der bürgerlichen Parteien verlassen. Daß die Frage des Arbeiterstreikes auch auf der Tagesordnung künftiger Parteitage erscheinen werde, dafür sei durch eine Reihe von Anträgen, die dem Ausschuss überwiesen wurden, gesorgt. Nach einem kurzen Rückblick auf die Punkte „Frauenagitation“ und „Allgemeines“ kommt der Redner zu dem Schluss, daß auf diesem Parteitag zwar nicht — wie auf dem vorhergehenden — große Prinzipienfragen, sondern fast nur Geschäftliches verhandelt worden sei, daß der Parteitag seine Aufgabe aber vollkommen erledigt und dadurch bewiesen habe, daß in unserer Partei alles gesund ist und bleiben werde.

Die Diskussion, welche bis 12 Uhr währte, drehte sich ausschließlich um die von Antrik behandelte „Vorwärts“-Debatte. Nachdem Beier und Fahrenwald sich nicht mit den Ausführungen Antrik's einverstanden erklärt hatten, bemerkte Stadthagen: Zweifellos sei der „Vorwärts“ in Hinsicht auf alles, was die Arbeiterbewegung anbetrifft, besser als irgend ein bürgerliches Blatt, wenn auch bezüglich der journalistischen Technik manches zu wünschen übrig bleibe, was nach unser aller Wunsch gebessert werden müsse. Es sei

ja neuerdings Mode geworden, die „Zeitschriften“ und die „Dresdener Arbeiter-Zeitung“ als besser, wie den „Vorwärts“ zu bezeichnen. Diese Meinung könne er (Redner) nicht theilen. Der Parteitag habe auch durch Schluß der Debatte über diesen Punkt erkennen lassen, daß er dem seitherigen Chefredakteur sein Vertrauen schenke. Thatsache sei, daß wir alle und Liebnacht mit uns, eine Besserung des „Vorwärts“ wünschen. Hierzu die geeigneten Kräfte zu finden, sei jedoch nicht so leicht, denn es gebe nur wenige, die außer tüchtigen journalistischen Fähigkeiten auch politischen Charakter genug besitzen, um eine leitende Stelle an unserem Zentralorgan einzunehmen. Die geringe verschiedenartige Behandlung ausländischer Verhältnisse sei nicht der Redaktion, sondern den betreffenden Korrespondenten zuzuschreiben, die — und das könne man begreifen — ein und dieselbe Angelegenheit verschieden beurtheilen. Fischer weist auf seine diesbezüglichen Ausführungen auf dem Parteitag hin und betont, daß man die Vorwürfe gegen den „Vorwärts“ durchaus nicht zuspitzen dürfe in eine Frage der persönlichen Tüchtigkeit oder Untüchtigkeit Liebnacht's, wie es aus den Ausführungen Stadthagen's hervorgeht. Seiner Meinung nach werde Liebnacht an jeder anderen Stelle der Partei mehr dienen, als an der, wo er gegenwärtig stehe. Der Parteitag habe die „Vorwärts“-Debatte nicht aus den Gründen geschlossen, also auch diese Debatte, die mit der „Neuen Welt“-Debatte verbunden gewesen sei, mal ein Ende nehmen mußte. Die Verdienste Liebnacht's um die Partei seien von niemandem verkleinert worden, aber die agitatorische Thätigkeit mit der des leitenden Redakteurs zu verbinden, gehe über die Kräfte eines einzelnen hinaus. Wenn man deshalb sage, Liebnacht stehe nicht am rechten Platz, so liege darin kein persönlicher Vorwurf. Nutrik verwahrt sich gleichfalls gegen den Vorwurf, als habe er mit seinen Ausführungen sich gegen die Person Liebnacht's wenden wollen. Kronz ist sich noch nicht darüber klar, ob es angebracht sei, daß der „Vorwärts“ zu allen Parteifragen eine bestimmte Stellung einnimmt. Wenn über Parteifragen eine maßgebende Meinung, die den Genossen als Parole dienen könne, gegeben werden solle, so könnte das wohl nur vom Parteivorstand ausgehen; andererseits entspreche es jedoch nicht den Grundsätzen einer demokratischen Partei, daß jeder Genosse an eine solche Parole gebunden sein solle, noch weniger aber, daß das Zentralorgan eine solche Parole ausgibt. Stadthagen hält Liebnacht für den geeignetsten Chefredakteur und stimmt dem Vorredner darin bei, daß das Zentralorgan nicht einseitig zu allen Parteifragen Stellung nehmen dürfe, während Fischer für eine solche Stellungnahme ist, ohne daß das Zentralorgan der Pflicht entbunden werde, auch die allgemeine Parteistimmung zu registrieren. Damit endete die Debatte. Die Versammlung nahm eine Resolution an, welche die Erwartung ausdrückt, daß die bevorstehende Preiskonferenz durchgreifende Maßregeln für die Verbesserung des „Vorwärts“ sanktioniren und zur Durchführung bringen werde.

Der Zentralverband deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen tagte am 1. November. Nach einem beifällig aufgenommenen Vortrag des Genossen Saffenbach berichtete der Vorsitzende über die Thätigkeit des Vorstandes und über die näheren Vorgänge im inneren Vereinsleben während der Zeit seiner Amtsthätigkeit. Seit dem 28. Mai 1895 fanden 14 Vorstandssitzungen und 13 Mitgliederversammlungen statt und wurden in letzteren fünf wissenschaftliche Vorträge gehalten. Der Kassenabschluss wies einen Bestand von 170 M. auf. Die hierauf vollzogene Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: D. Godapp, 1. V. Pr. u. 2. Vorsitzender; S. Gärtner, Kassier; Hirsland, Stellvertreter; F. Krieg erker, Köpisch zweiter Schriftführer; Rühr, Boh und Nieher, Weißer; Richter, Tröger und Konrad, Revisoren. Die Weißer haben zugleich die Funktion der Bibliothekskommission auszuüben. — Die Besprechung über die Herabsetzung der Lokalbeiträge war als besonderer Punkt auf die Tagesordnung gesetzt und hatte der Vorstand der Versammlung einen Antrag unterbreitet, die Beiträge zur Lokalkasse auf die frühere Höhe und zwar von wöchentlich 20 Pf. auf monatlich 20 Pf. herabzusetzen. Godapp, Richter und Preuß begründeten den Antrag damit, daß die verschiedenen pekuniären Verpflichtungen, die der Verein seinerzeit übernommen habe und die eine Erhöhung der Beiträge notwendig machten, nunmehr gedeckt seien und der Fonds mit einem erheblichen Ueberschuß abschließe. Der Antrag wurde gegen eine Stimme angenommen, ebenso ein weiterer Antrag Gärtner, bei

Sonntagsplauderei.

Weitere Spätherbsttage sind uns beschieden. Bald wird das letzte Blattgrün von den Bäumen verschwinden. Die Nachfröste räumen fürchterlich rasch auf.

Die Tage der großstädtischen Erregungen sind im vollen Gange. Luxuswunder für die höhere Gesellschaft werden vorbereitet. Die ersten Wohlthätigkeitsbälle sind angekündigt. Die Warmherzigkeit gilt als Vorwand zu kokettem „ flirt“ zwischen Herren und Damen der feinen Welt, zu jener Art von Liebeslei, die im präden England blüht und verhaltene Begehrlichkeit für starke Leidenschaft und Kraft setzt. Die Ball- und Vergnügungsmeister haben die Hände voll zu thun. Sogar ein neuer Ritzanz, von dem in illustrierten Familienblättern viel zu lesen ist, soll eingeführt werden. Und erst all der gesellschaftliche Prunk! In einer Welt prästiger Emporkömmlinge hat der Satz freizugehen Gewicht: Man muß die Leute blenden, blenden und abermals blenden. In dieser werden die seltsamsten, wunderlichsten Schanzerichte aufgeführt; der Konditor schmückt die Tafel mit den wüthendsten architektonischen Werken seiner Phantasie; und auf Dinge selbst, die Gebrauchsgegenstände sein sollten, erstreckt sich das äußerste Raffinement. Jetzt haben die Reichen für ihre Prunkräume etwas ganz raffiniert Modernes. Wer würde sich nicht gerne mit zierlichen Arbeiten des Kunstgewerbes umgeben, wenn er könnte? Der Geschmack unserer Emporkömmling-Gesellschaft begnügt sich nicht mit dem Zierlichen. Er verlangt Absonderliches; und so kommen wir statt zum veredelten Handwerk mitunter zur gefierten Spielerei. Professor Köpping, einer der originellsten Künstler Berlins, hat kostspielige Schmuckgläser geschaffen; sie sind das „Renesse der Saison“ und ein vielbegehrter Luxusgegenstand. Sie schillern in den merkwürdigsten Farbennuancen und weisen die phantastischsten Formen auf. Aber es reicht von ihnen: ansehen wohl, doch nicht anrühren. Ein Hauch fast zerstört die Herrlichkeit. So dünn, so sehr gebrechlich sind Stengelchen und Kelche und Gläserchen gearbeitet. Niemals, wo je das Kunsthandwerk aus breiter, gefättigter Volkswohlhabenheit entsprang, wäre man auf eine Idee gekommen, wie die mit Ziergläsern, die keine Verwendung finden können. Aber in unseren Tagen baut man monumentale Fassaden mit dünnem Sandstein-aufputz und umgekehrt bemüht man sich, echtes Material in Seifenblasen-Künstelei umzuwandeln. Wenn das nicht Merkmal von Entartung sind, dann weiß ich nicht, was Entartung ist. Wenn man für einen Berliner Parvenu aus Eisen zartgebredliche Filigranarbeiten herstellt, er wäre vor Entzünden außer sich, denn ihm kommt es nicht darauf an, den Dingen ihren natürlichen Werth zu belassen, er sieht nicht darauf,

daß die Gegenstände des täglichen Gebrauchs in schöner, edel-solider Form erscheinen; er will blenden; im Exzentrischen sucht er seine Liebhaberei, wie sie einst die altrömischen Großherren suchten, als sie im Ueberfluß zu erstickten begannen. Damals war es, wo die Tollheit und die Sucht, einander in kostspieliger Verschwendung zu überbieten, die Gastgeber verführte, bei ihren künftlichen Gelagen Gerichte, wie eine Schüssel voll von Pfauen-jungen, zu reichen.

Trotz des schwülen Duftes, den diese Gesellschaft ausströmt, ist sie doch vorbildlich geworden für so viele. Nicht bloß die „goldene Jugend“ ist in ihr aufgegangen, auch die weniger gut-kultivierte Jugend, so weit sie das goldene Kalb anbetet, zermartert ihr Gehirn, wie sie eines Tages sich diese Kreise erobern könnte. Hier wurzeln die Ursachen ihres ethischen Verfalls. Ihnen haftet mehr oder weniger der Mangel an, Glücksjäger, nicht-verzehrte, rücksichtslose Glücksjäger zu sein; und die greifliche Unwissenheit oder die trassete Feuchtheit ist es, den sozialistischen Nachwuchs als eine Schaar wildgewordener Reidsammel auszusprechen, wie es in den erbitterten Wahlkämpfen dieser Woche geschah. Nun, Brandenburg ist gewonnen trotz alledem und alle-dem. In Wiehen schreitet die Sozialdemokratie tapfer vorwärts; und um das schwierige Mainz, einen Vorort der alten Pfaffenstraße, ist noch zu kämpfen.

Wenn man sieht, wo die Verkehrtheit im bürgerlichen Nachwuchs liegt, dann erscheinen die moralischen Heilungsprozesse angsterfüllter Sittenprediger um so komischer. Wenn das kleinere Standbild Lessing's auf dem Gänsemarkt zu Hamburg hätte lächeln können, mit wem seinem Humor hätte es gelächelt, als die stülliche Armada vor ihm vorüberströmte nach der engen Gasse zu, die dem Monument gegenüber liegt. Wie können, die um verirrte Rädchen gackern, so gackerten die Braven um die Studentenschar, die voll von Jugend-enthusiasmus sich auch nach halber Weiblichkeit sehnte! Und die Gefahren erst auf diesem Donquixote-Ritt in Hamburgs verschwiegenen Gassen. Der unerschrockene Redefuß der Weiber! Was mühen die leuchtenden Ohren da vernehmen? Ob nicht manch einer der muthigen Helden einen schielenden Seitenblick auf das Satansgetriebe geworfen hat? Natürlich nur, um den Schanber in sich zu vermehren. Aber es war trotz aller Un-geheuerlichkeiten, die die Kernisten erfahren mußten, dennoch ein erbebendes Bewußtsein, für die fromme Sache ein Opfer, wenn-gleich ein vergebliches, gebracht zu haben.

Man muß in ernstlichen Zeitaltern für jede komische Erscheinung höchlich dankbar sein. Also verdient auch das gravitätische Gebahren der monarchischen Frauen Frankreich's Dank. Diese erlebte Frauenschar weiß mit würdevollem Anstand ebenfalls Opfer zu bringen. Der Sohn des verstorbenen Grafen

von Paris, eines der französischen Thronprätendenten, der junge Herzog von Orleans hat eine Erzherzogin aus Habsburgischem Hause heimgeführt. Für die orleanistischen Damen von Frankreich, die selbst den Bürgerpräsidenten und die höchsten Würdenträger der Republik aus Anlaß des Jarenbesuchs sich in höchsten Manieren erschöpfen sahen, bedeutet diese Vermählung einen neuen Hoffnungstrahl. Sie griffen also in ihre Geldbeutel und sandten der Königin aus Habsburgs Goldschlecht ein bedeutungsvoll kostbares Angebinde: Ein Krone aus Brillanten. Die Damen-Deputation, die dieses Geschenk nach Wien überbrachte, wurde freudig gerührt, wie es im Stil der Souveräne zu heißen pflegt, von der Erzherzogin empfangen. Die königlichen Frauen Frankreichs, die muthig genug, einen so kostspieligen Beweis ihrer Loyalität inmitten republikanischer Bildnis gaben, hatten dafür die Genugthuung, allernachlässigste Anerkennung zu erhalten. Hohe Weishestunden helfen über die gemeine Wirklichkeit der Dinge hinweg und die Frau Erzherzogin sah durch die Nebel der Gegenwart eine sonnige Zukunft erstrahlen. Begeistert fiel ihr Wort in begeisterte Seelen und ein feierliches, ein königliches Gelöbniß legte sie ab. Wenn dereinst die Stunde schlägt, in der sie nach dem Lande ihrer Sehnsucht, nach dem stolzen Frankreich berufen würde, dann werde sie und ihr Gemahl die Krone und die schweren Pflichten, die sie mit sich bringt, heilig hochhalten. Mit andächtigen Schauer vernahmen die stolzen Frauen Alt-Frankreichs diesen Schwur, und wie Balsam legte es sich auf ihre wunden Gemüther. Ihr Geist begann zu schwärmen, und in seliger Verzückung harren sie der Wiedergeburt altfranzösischer Königsrolle.

Diese Episode wird das öffentliche Leben Frankreichs kaum sonderlich ausgeregt haben. Allmählig scheint auch da die Besonnenheit wiederzukehren, die im Freudentaumel zu Ehren des Jaren verloren gegangen war. Jaurès durfte neulich in der Kammer im Namen der Sozialisten Frankreichs eine große antirussisch gefärbte Rede halten, ohne durch wüthendes Geschrei und Loben der „Patrioten“ unterbrochen zu werden. Herr Brisson hatte nur mit abwehrender Geberde Herrn Jaurès den Verweis dafür ertheilt, daß Jaurès vom Jaren nur als dem obersten Vertreter der russischen Nation sprach, während der Zar doch ein erbhabener Monarch sei. Zu welchen seinen Unterscheidungen ein scharfer Republikaner gelangt, wenn der glorreiche Zar ihn eines Händedrucks gewürdigt hat!

In ein paar Tagen beginnt bei uns ebenfalls das rege parlamentarische Leben. Zahlreiche Vorgänge, die die gegenwärtige öffentliche Lage deutlich beleuchten, haben das moralische Schwergewicht der sozialdemokratischen Parteivertreter zugleich wesentlich gehoben. Ihrer harren wichtige Kampfstage. Mit Zuversicht können sie ihnen entgegengehen. Alpha.

Verabschiedung der Sozialbeiträge auch zugleich wieder das Sterbegeld und zwar auf 20 Pf. Beitrag pro Mitglied einzuführen. Das Eintrittsgeld, welches seinerzeit für die in Berlin ausgetretenen Mitglieder auf 3 Mark festgesetzt war, ermäßigt man für alle neu aufzunehmenden Mitglieder auf 1 M. Weiter wurde beschlossen, die Beiträge mit dem 1. November d. J. in Kraft treten zu lassen. Eintrittsgeld und Beitrag betragen nunmehr wieder (letzterer monatlich) 1 Mark.

Fachverein der Musikinstrumenten-Arbeiter. In der Mitgliederversammlung am 2. November sprach Genosse K. D. O. L. Hoffmann in einem beifällig aufgenommenen Vortrag über das Thema: „Gefinde und Gefindel“. Eine Diskussion über den Vortrag fand nicht statt, worauf die Abrechnung vom Sommerfest verlesen wurde, die eine Einnahme von 168,50 M. und eine Ausgabe von 892,86 M. aufweist. Mithin ist ein Defizit von 724,36 M. vorhanden. Sodann wurde über den Antrag des Vorstandes und der Delegierten, Einführung eines neuen Sammelwesens — geplant ist die Ausgabe von Karten, in die mit Marken quittiert wird — beraten. Nach einer recht regen Debatte gelangte der Antrag gegen eine Stimme zur Annahme mit dem Zusatzantrag, daß in der nächsten Delegiertenversammlung die Karten und Marken ausgegeben werden. Im Anschluß hieran war der Versammlung eine Resolution unterbreitet, in der die Anwesenden aufgefordert wurden, mit aller Kraft für den Anschluß an den Fachverein zu wirken. Sodann verpflichtet die Resolution jeden Berufsangehörigen zur Entnahme einer Sammelkarte für den Streit- und Schuldendekontofonds, sowie zu einem Beitrag von wöchentlich 20 Pf. für diese Zwecke. Die weiteren Verhandlungen betrafen die Ueberarbeitzeit in einzelnen Fabriken, die allgemeine Beurteilung fand.

Im Verein der Brauerei-Gilfsarbeiter hielt am 4. November Dr. W. E. L. einen recht lehrreichen Vortrag über Berufskrankheiten. Von einer Diskussion wurde Abstand genommen und hierauf einige Vereinsangelegenheiten geregelt. Dabei ent-

stand eine längere Debatte über das Verhalten der Gilfsarbeiter im Münchener Brauhaus. Den betreffenden wurde zum Vorwurf gemacht, daß sie sich recht wenig an der Organisation beteiligten.

Neu-Weiskenee. In einer öffentlichen Versammlung, die am 31. Oktober tagte, sprach Tischler K. H. R. S. über die Bedeutung und den Nutzen des Holzarbeiter-Verbandes. Die Diskussion über den Vortrag wurde sehr bald abgebrochen werden, da um 10 Uhr, bei Eintritt der Polizeistunde, der Schluß der Versammlung erfolgte.

Steglich. Am 1. November fand hier eine öffentliche Parteiversammlung statt, in welcher der Vertrauensmann über seine Tätigkeit im verflochtenen Jahre berichtete und die folgende Abrechnung unterbreitete: Einnahme 89,05 M., Ausgabe 100,95 M., mithin ist ein Defizit von 11,90 M. entstanden. Auf Antrag des Revisors wurde dem Vertrauensmann Decharge erteilt und hierauf Schewerick mit diesem Amte betraut. Die Revision übertrug die Versammlung den Genossen Schneider und Sudrow. Im Anschluß an den Bericht der Lokalkommission gelangte folgende Resolution zur Annahme: Die Parteigenossen beschließen, daß hinfür jedes Lokal, wo ein Saal nicht in Betracht kommt, als neutral anzusehen ist. Jedoch sollen Vergütungen nur in den Lokalen abgehalten werden, die auch ihre Säle zu unseren Versammlungen hergeben. Nachdem fünf Genossen zur Lokalkommission für beide Orte gewählt waren, erhielt Genosse Jahn das Wort zu seinem Bericht vom Parteitag, der allseitige zustimmende Aufnahme fand. Hierauf folgte nach Erledigung einiger örtlicher Fragen Schluß der Versammlung.

Arbeiter-Bundessyndikat Berlin und Umgebung. Rendungen im Bereichsverband sind zu richten an Karl Eilber, Kleine Frankfurterstr. 7, 1. Tr.
Bund der gefelligen Arbeitervereine Berlin und Umgebung. Alle Aufschriften, den Bund betreffend, sind zu richten an Hermann Jahn, Schönhauser Allee 177 c.
Zentral-Franken- und Sterbekasse der Schuhmacher (E. S., Hamburg). Verwaltungsstelle Berlin, Mitgliederversammlung am Montag, den

9. November, abends 8 1/2 Uhr, bei Tisch, Mitte Jakobstr. 89. Tagesordnung: Bericht von der Generalversammlung in Dresden und wichtige Anträge angelegentlich. Zahlreiches Erscheinen dringend notwendig.
Verband der Bauarbeiter, Zahlstelle Charlottenburg. Heute regelmäßig Mitgliederversammlung. Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen und die Bücher der Mitgliedschaft mitzubringen.
Allgemeine Familien-Sterbekasse in Berlin. Heute Sachtag: Adressen 123 bei Warten.
Arbeitslicher Genossenschafts-Verein Juppelbund. Unentgeltlicher Unterricht und Übung in der ganz vereinfachten Krebs' (Hans) Genossenschaft im Restaurant Bürgergarten, Jerusalemstr. 8, vormittags 11 Uhr; namentlich für Frauen und Schüler.
Kosmos, Verein für volkswirtschaftliche Wissenschaft. Heute, Sonntag, abends 8 Uhr, in Kölling's Hof, Köpenickerstr. 11-12. Familienabend. Konzert, erste und zweite Beiträge und Tanz. Eintritt inkl. Programm 10 Pf.
Privat-Theatergesellschaft Erika. Sitzung Montag, abends 9 Uhr, Manteuffelstr. 9.
Verein deutscher Schuhmacher. Versammlung am Montag, den 9. November, abends 8 1/2 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstr. 27c. Näheres siehe Inserat.

Eingegangene Druckschriften.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. S. D. Dieck) ist soeben das 6. Heft des 15. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervorgehoben: Schritte der Femeist. — Probleme des Sozialismus. Eigenes und Ueberlegtes von Edward Bernstein. — Sozialistische contra Reformistische Geschichtsauffassung. Von G. Wolfert-Dez. — Aus den Verurteilten Staaten. Von H. A. Sorge. (Schluß). — Die Frage nach dem geborenen Arbeiter. Von Paul Strich. — Literarische Rundschau. — Notizen: Die Entwicklung der Sozialdemokratie in Kroatien. — Rezensionen: Die Anfänge der Romantik. Kritische Studie über das Zeitalter der großen Revolution. Von Paul Lafargue. (Fortsetzung).
Le devoirs Social, Revue internationale d'économie, d'histoire et de philosophie. Parait tout les mois en un fasc. de 96 pages gr. in-8°. Abonnement annuel: France 18 fr.; Etranger 20 fr. 16, rue Soufflot, Paris. Sommaire No 10 (Octobre). Etude sur Vico, G. Sorel. La théorie des facteurs historiques et la conception matérialiste de l'histoire, Antonio Labriola. Economie sociale catholique, B. La force et l'économie dans le développement social (suite et fin), Frédéric Engels. — Revue Critique. — André Rivière: Les Paysans au Moyen-Age (L. Marchand. — Notes Bibliographiques. — A. Chirac. — E. Deschamps. — G. Laffite.
Geisteskrank. Unzurechnungsfähig. Entmündigt. Von Dr. Rudolf Arndt, Professor an der Universität Greifswald, Julius Abel, Verlagsbuchhandlung, Greifswald.
Johannes. Von Julius Heinrich. Berlin: Wilhelmshagen, Verlag Treiler u. Co.
Beer und Volk. Von Aligatzer. Pforzheim, Gaup.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion des Publikums gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonntag, 8. November.
Volksvorstellung im Belle-Alliance-Theater. Nachm. 3 Uhr: Lumpaci-Varabundus.
Opernhaus. Die Afrikanerin. Montag: Margarethe.
Schauspielhaus. Rehhaus. Eine. Montag: Der Revisor.
Neues Opern-Theater. (Kroll.) Tring.
Deutsches Theater. Freiwild. Nachm. 3 Uhr: Der Kaufmann von Venedig. Montag: Moritur. I. Teja. II. Fritschen. III. Das ewig-Männliche.
Berliner Theater. Renaissance. Nachm. 1/3 Uhr: Des Meeres und der Liebe Wellen. Montag: Renaissance.
Residenz-Theater. Der Stellvertreter. Hierauf: Trepptom's Abschied. Montag: Dieselbe Vorstellung.
Kessing-Theater. Die goldne Eva. Nachm. 3 Uhr: Das Gimmaleus. Montag: Die goldne Eva.
Theater des Westens. Der dritte Mann. Nachm. 3 Uhr: Treue. Montag: Der dritte Mann.
Neues Theater. Hochsprünge. Vorher: Opus I. Nachm. 3 Uhr: Der Hüttenbesitzer. Montag: Hochsprünge. Vorher: Die sittliche Forderung.
Schiller-Theater. (Wallner-Theater.) Der zerbrochene Krug. Der Zer-riffene. Nachm. 3 Uhr: Emilia Galotti. Montag: Der Sohn der Wildniß.
Zentral-Theater. Eine wilde Sache. Montag: Dieselbe Vorstellung.
Thalia-Theater. Eine freundliche Wohnung. Vorher: Der dritte Kopf. Nachm. 3 Uhr: Prima Ballerina. Montag: Eine freundliche Wohnung. Der dritte Kopf.
Selle-Alliance-Theater. Ramsell Viehleben. Montag: Dieselbe Vorstellung.
Volk-Theater. Ein vorsichtiger Mann. Montag: Dieselbe Vorstellung.
Theater Unter den Linden. Der Obersteiger. Nachm. 3 Uhr: Der Bettelstudent. Montag: Der Obersteiger.
Ostend-Theater. Der deutsche Michel. Montag: Dieselbe Vorstellung.

Friedrich Wilhelmstädt. Theater
Schauffest. 25/26. Dir. Max Samst. Nachmittags 3 Uhr:
Romeo und Julia.
Trauerspiel in 5 Akten von William Shakespeare. Abends 8 Uhr:
Der Pfarrer von Kirchfeld.
Vollschaupiel mit Gesang in 4 Akten von L. Anzengruber. Billets im „Invalidentank“. Montag und Dienstag:
Der Pfarrer von Kirchfeld.
Am 16., 17. und 19. November: Opernvorstellung: **Der Cronbadour.** Billets zu diesen 3 Vorstellungen sind zu haben an der Theaterkasse des Friedrich-Wilhelmstädt. Theaters, bei Paul Romel; Leipzigerstr. 6, und im „Invalidentank“, Unter den Linden 24.

Alexanderplatz-Theater.
Nachmittags 4 Uhr:
Der Rattenfänger von Hameln. Phantastisches Volksstück mit Gesang in 7 Bildern von Dr. Gust. Braun. Abends 8 Uhr:
Ohne sittlichen Halt. Sittenbild aus dem Berliner Leben in 4 Akten von Wilh. Friedhold. Montag Abend auf allgemeines Verlangen einmalige Volksvorstellung:
Nathan der Weise. Dienstag zum letzten Male:
Ohne sittlichen Halt. Mittwoch zum ersten Male:
Nansen's Reise nach dem Nordpol. Sensationsstück in 4 Akten und 8 Bildern von Heinrich Koberer.

Thalia-Theater
(vormals: Adolph Ernst-Theater) Dresdenstr. 72/73.
Sonntag, den 8. November, nachmitt. 3 Uhr: Bei halben Preisen:
Prima Ballerina. Abends 7 1/2 Uhr:
Eine freundliche Wohnung Schauspiel in 3 Akten von M. Ordonneau und Guinbourg. Deutsch von Paul Einsemann. Vorher:
Der dritte Kopf. Poffe in 1 Akt von Franz Wallner. Morgen: Eine freundliche Wohnung. Vorher: Der dritte Kopf.

Konzerthaus Sanssouci
Kottbuserstrasse 4a.
Heute, sowie jeden
Sonntag u. Donnerstag:
Stettiner Sängert

(Mezzol, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Röhl und Schrader.)
Anfang präg. 7 Uhr. Entree 50 Pf.
Montag:
Viktoria-Brauerei. Anf. 8 Uhr. Vorverkaufsbillets giltig.
Dienstag:
Böhmisches Brauhaus.
Mittwoch:
Moabiters Stadttheater.

Schiller-Theater.
(Wallner-Theater.)
Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Emilia Galotti. Abends 8 Uhr: Der zerbrochene Krug. Der Zer-riffene. Montag, abends 8 Uhr: Der Sohn der Wildniß.
Ostend-Theater.
Grosse Frankfurterstr. 132.
Direktion: Carl Weiss.
? Der deutsche Michel!
? Der deutsche Michel!
Anfang 8 Uhr. Sonntag Nachmittags: Der Hobe Onkel.

W. Noack's Theater
Brunnenstr. 16.
Täglich (außer Sonnabends):
Konzert, Theater-Vorstellung. Mit vollen Segeln.
Volksstück mit Gesang in 3 Abteilungen von Hugo Schulz. Jeden Sonntag, Dienstag u. Donnerstag nach d. Vorstellung Tanzkränzchen.

Einzig in Berlin
ist das neue Programm des
Volks-Theater
34 Reichenbergerstrasse 34.
Pferdebahn-Haltestelle:
Kottbuser Thor.
Seit 20 Jahren die lustigste Poffe:
Ein vorsichtiger Mann.
Um 9 1/2 Uhr:
Gemischter Theil (Ho-ho!). Durchweg neue Künstler-Spezialitäten.
Die Rittinger's aus Salzburg! Damen-Terzett ausser Konkurrenz
Die Hunde-Akademie, dirigiert von Miss Adelo.
Martin Reuter, Gesangs-Humorist.
Familie Derrington, Parforce Kunst-Radsfahrer. Neu:
Don Juan von rückwärts, oder: Der vergnügte steinerno Gast. Opernparodie von Richard Thiele. Anfang: Woche 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr. Entree 50 Pf. bis 3 M. Dem gebrechen Publikum zur gefälligen Nachricht, daß die Bekanntmachungen des Volks-Theaters nur durch die Zeitungen erfolgen, nicht durch Hänlenanschläge.

Feen-Palast
Burgstrasse 22.
Direktion: Winkler & Fröbel.
Nur noch kurze Zeit: Kunstschühin
Elsa Dowe. u. a.: Schießen auf den Original-Dowe-Panzer. Anhaltender Erfolg des Hochturner-Trios Niagara, Watamore auf dem Turmsteil. Dazu das durchweg neue große
November-Programm. u. a. der allbeliebte urkomische **Eduard Rennert.** Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntags 6 Uhr. Entree 80 Pf. Reserviert 50 Pf.

Urania.
Taubenstr. 48/49. Taubenstr. 48/49.
Naturkundliche Ausstellung täglich geöffnet v. 10 Uhr vormitt. ab. Eintritt 50 Pf.
Wissenschaftl. Theater abends 8 Uhr.
Sternwarte Invalidenstr. 57-62. Becht. Stadtbahnhof täglich geöffnet von 7 Uhr abends ab. Eintritt 50 Pf.
Im Theater-Saale täglich 8 Uhr abends Vorträge mit Experimenten und großen Lichtbildern ausgestattet. Näheres die Tagesanschläge.
Passage-Panopticum. Das **Théâtre Variété** ist wieder eröffnet! Ohne Extra-Entrée.

Urania.
Taubenstr. 48/49. Taubenstr. 48/49.
Naturkundliche Ausstellung täglich geöffnet v. 10 Uhr vormitt. ab. Eintritt 50 Pf.
Wissenschaftl. Theater abends 8 Uhr.
Sternwarte Invalidenstr. 57-62. Becht. Stadtbahnhof täglich geöffnet von 7 Uhr abends ab. Eintritt 50 Pf.
Im Theater-Saale täglich 8 Uhr abends Vorträge mit Experimenten und großen Lichtbildern ausgestattet. Näheres die Tagesanschläge.
Passage-Panopticum. Das **Théâtre Variété** ist wieder eröffnet! Ohne Extra-Entrée.

Castan's Panopticum
Neu! Die wunderbaren indischen Pygmäen
Neu! Ur-Australier (Kannibalen).
Apollo-Theater. Friedrichstr. 218. — Dir.: J. Glück.
Neues Programm. The 3 Nighthons. Baronessen Odillon.
E. N. Kaufmann, Meisterschafts-Kunst-Radsfahrer. Geschw. Petram. Fleury Trio.
Henry Bender. The Troubadours. The Luppus. Comtesse Fernocel. Signor Bernardi in der Komödie **Restaurant fin de siècle.** Das gefürte Hochzeitsfest von der Rajade-Truppe.
Mile. Fougère u. f. w. u. f. w. Kaffeneröffnung 6 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.
Kanarienvögel, Weibchen, verkauft Goldmann, Melchiorstr. 4.

Apollo-Theater. Friedrichstr. 218. — Dir.: J. Glück.
Neues Programm. The 3 Nighthons. Baronessen Odillon.
E. N. Kaufmann, Meisterschafts-Kunst-Radsfahrer. Geschw. Petram. Fleury Trio.
Henry Bender. The Troubadours. The Luppus. Comtesse Fernocel. Signor Bernardi in der Komödie **Restaurant fin de siècle.** Das gefürte Hochzeitsfest von der Rajade-Truppe.
Mile. Fougère u. f. w. u. f. w. Kaffeneröffnung 6 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.
Kanarienvögel, Weibchen, verkauft Goldmann, Melchiorstr. 4.
Kinetographisch-Phonographische Vorführungen
Lebende Photographien.
21. Unter den Linden 21. Vorstellung v. 10-11 1/2 Uhr vorm. und 3-10 Uhr abends. Eintrittspreis 50 Pfennig. Borzugsbillets à 25 Pf. für Arbeitervereine und deren Mitglieder sind vom Kassier der Arbeiter-Bildungsschule, S. Königs, Berlin S., Diefenbachstr. 30, und in den Schulsofalen zu haben.
Benno Stabernack's Vereinshaus, Inselstrasse 10 (früher Scheffer's Salon). Empfehle meinen neu renovierten Saal (250 Personen fassend), sowie Vereinszimmer zu Festlichkeiten, Versammlungen, Arbeitsnachweise, Zahlstellen u.

Vogler's Casino
früher Welt-Restaurant, Dresdenstr. 97.
Im vorderen Saal täglich:
Tyroler Konzert. Direktion Alois Ebner. Entree vollständig frei.
Im großen Theateraal:
Variété- u. Spezialitäten-Vorstellung. Auftreten von Kunstkräften nur I. Ranges.
Jeden Sonnabend und Sonntag: Die unübertrefflichen **Hamburger Sängert.** Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr. Sonntags 8 Uhr.
Gillards, 4 neue Regalbahnen. Sorgf. gepf. Biere, aner. gute Küche.

Alcazar.
Variété und Spezialitäten-Theater I. Ranges.
Dresdenstrasse No. 52/53. City-Passage Annonstr. No. 42/43.
Vom 1.-16. November: Durchweg **neues Programm. Zwölf** Grand Attractions-Nummern! Mr. Field mit seinem urkomischen Panopticum. Hans u. Clara Sarno, Original-Duetttisten. Mr. Freiburg im Reiche der Schatten. Ros' l Perona, Tyrolienne. Alice Szogony, die Perle Ungarns. Anton Fischer, Original-Humorist u. s. w.
Eine Radikalur. Poffen-Burlesque in 1 Akt. Anfang: Sonntags 6 Uhr. Entree 30 Pf. R. Winkler.

Circus Busch.
(Bahnhof Börse.)
Sonntag, den 8. November: **2 grosse Vorstellungen 2** Nachmittags 4 Uhr: (1 Kind unter zehn Jahren frei): Millennium, Bilder aus Ungarn. Außerdem sehr interessantes Programm. Die besten Schul- u. Freizeitspferde. Borzugl. Klownen. Abends 7 1/2 Uhr:
Die Jagd nach dem Glück. Ferner: Ein hippolog. Potpourri u. 87 Hengsten, dress. u. vorgeführt vom Dir. Busch. Austr. d. Herrn Eugen Salamonski u. d. Pariser Schulkreiterin Mile. Lorey. Der gr. u. d. H. Ungar. Der Eigerl-Klown Mr. All. Daniels. Spezialitäten 1. Ranges. Morgen: Jagd nach dem Glück.
Kanarienvögel, Weibchen, verkauft Goldmann, Melchiorstr. 4. 1825b

Aktien-Brauerei Friedrichshain
 Heute Sonntag:
Bergter-Konzert.
 Eintritt 20 Pf.
 Programm unentgeltl.
 Während des Konzerts im Neben-Saal
Familien-Kränzchen.



Louis Keller's Festsäle.
 Koppenstr. 29.
 Größtes und schönstes Etablissement
 der Residenz.
 Jeden Sonntag:
Norddeutsche Sänger
 Steinmetz, Biegler, Wolff, Bischoff,
 Hohenberg, Werner und Wagener,
 sowie **Grosses Konzert** des
 Neuen Berl. Konzert-Orchesters.
 Dirigent R. Tietz.
 Nachdem:
Grosser Ball.
 Anfang 5 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.
 Jeden Dienstag: 2229
Norddeutsche Sänger.

!!! Novität !!!
Schippanowsky's Internationale
Musik-Konzerte
 Spandauerbrücke - Stadtbahnhof.
Neue phänom. Ausstattung
Im Frühlingsglanze.
 Heute konzertieren:
 Im Flötenchor: 2. al. Gesangs- und
 Instrument.-Ges. „Sacco“. Rosenlaube:
 Wien. Dam.-Orch. Vier Herzen. Obst-
 garten: Elito-Orchester. All.-Hell-
 Baumbühne: Instrument.-Orch. „Vagay“.
 Weinberg: Tiroler Säng. u. Tänzerges.
 „Eder“. Theater-Abtheilung: All-
 abendlich Auftr. von: Humoristen, Komi-
 kern, Opernsängerinnen, Duettisten,
 Instrumentalkünstlern unter Leitung
 des Kapellmeisters A. Frankl.
 Anf. Wochent. 6 Uhr. Entree frei.
 Vorzügliche und billige Küche.
 Table d'hôte à Couvert 75 Pf.

Zum Klosterstüb'l
 Königsstr. 30, Ecke Neue Friedrichstr.
 Ganz neues Programm.
15 internationale Damen.
 Auftreten berühmter
Spezialitäten ersten Ranges.
 Fräul. Betty Schmolten, excentrische
 Chansonette. Fräul. Martha Kolaok,
 Tänzerin. Herr Potel, Charakter-
 komiker und Gesangs-humorist. Herr
 Barton, Charakterkomiker.
 Auftreten der drei elektrischen Nord-
 sterns, ganz neu für Berlin.
 Anfang Wochentags 5 1/2 Uhr, Son-
 tag 4 1/2 Uhr. 1817b
 Entree für Herren gänzlich frei.

Bürgerliche Brauerei
 Am Tempelhofer Berg No. 6.
 Sonntag: **Großer Ball.**
 Gleichzeitig empfehle den 500 Per-
 sonen fassenden Saal zu Festlich-
 keiten und Versammlungen für Vereine
 u. Privatgesellschaften. Heiner Nümann.

Roh-Tabak
 billigste Preise 3428*
Max Jacoby
 Steglitzerstraße 52.

Rohtabak.
 Größte Auswahl! Billigste Preise!
 Sämtliche Utensilien zur
 Cigarren-Fabrikation. Billiger
 wie jede Konkurrenz. (Neue Formen
 à Mark 1,40.) Man verlange Preis-
 Verzeichnis.
Heinrich Franck,
 Nr. 185, Brunnenstraße Nr. 185.

2 Vereinszimmer mit Piano
 20 und 40 Pers. fassend, sind noch an
 einigen Tagen in der Woche zu ver-
 261* **Fritz Linke, Sädenstr. 36.**

Achtung! Achtung!
 Künstl. Zähne v. 8 M. an, Theils
 wöchentl. 1 M., wird abgeholt. Zahn-
 zichen, Zahnreinigung, Nervendöden bei
 Bestellung umsonst.
Gudiel, Panthierplatz 2, Elsfasserstr. 12,
 Steglitzerstr. 71, I.

Hobelbänke.
 15-20 gebraucht, aber gut erhaltene
 Hobelbänke werden gekauft. Offerten
 sind zu richten an 1828b
Ernst Klug, Grabow a. O.

Buchhandlung Vorwärts
 Berlin SW., Senthstraße 2.
 Soeben ist erschienen:
Gothaer Kongress-Protokoll.
 Preis 30 Pf. (Porto 10 Pf.). Geb. 50 Pf. (Porto 20 Pf.).
 Das nach stenographischer Niederschrift hergestellte Protokoll ist durch
 Befügung eines ausführlichen Sachregister zu einem praktischen Nach-
 schlagebuch gestaltet worden. Jedes in den Berichten der Parteileitung und
 der Praxien erwähnte politische Ereignis, jeder in den Kongressdebatten be-
 rührte Gegenstand kann sofort ohne jede Mühe festgestellt werden, ebenso
 jeder der nach der Materie alphabetisch geordneten Anträge zum Parteitag,
 die Verhandlungen über die Frauenfrage, die Diskussion über die Arbeiter-
 schuhfrage, die lehrreiche Debatte über Kunst und Sozialismus etc.
 zeichnen das diesjährige Protokoll inhaltlich zu den bedeutungsvollsten unserer
 Parteitagprotokolle.

Es ist eine Unsitte
 durch Schreipreise das Publikum irre zu führen. Ich berufe mich
 nach wie vor auf das Vertrauen meiner werthen Kundschaft und
 werde stets bemüht bleiben, für möglichst billiges Geld das denkbar
 Beste zu liefern.
 Zur Saison ist mein Lager in
Wollwaren, Unterzengen, Kleiderstoffen, Wäsche etc.
ausserordentlich reichhaltig sortirt und mache ich noch
 besonders auf meine
Abtheilung für Putz
 aufmerksam, die, obwohl erst in der zweiten Saison, durch besten
 Geschmack u. billige Preise den grössten Beifall u. Zuspruch findet.
Carl Schloss, Waarenhaus „Süd-Ost“
 22. Wienerstrasse 22 i. Grünauerstr. 1,
 am Görlitzer Bahnhof.

GESCHAFTSHAUS S. HEINE
 Spezialität der Firma:
die schönsten Kinderkleider
 für Mädchen jeden Alters, in Plüsch, Sammet, Wolle und Patchent, sowie
 große Auswahl von Tauf- und Jahreskleidchen, Trag- und Taufmänteln.
!! Preise ohne Konkurrenz !!
Neuheiten für die Herbst- und Wintersaison in
Kleiderstoffen: Robe von 6 m für 2,70 M., 3 M.,
 3,60 M., 4,20 M., 5,40 M. u. bis 27 M.
Grösstes Lager von Blousen:
Unverleibt billig!! Velour 1,50, Plüsch 3,30, schottische Karo 4,50,
 Seide, ganz gefüttert 9 M., Gesellschafts- u. Ballblousen in reizenden Façons
 elegante Façons, ganz gefüttert u. auf
Fertige Kostüme, Stragen, Ball- u.
 Trauerkleider in reiner Wolle für 20 M.
Kostümröcke in grösster Auswahl von 3,50 bis 20 M. Seide 16 M.
 Morgenröcke, Unterröcke, Schürzen
 für jede Figur vorräthig, in überraschender
 große Auswahl in allen Musterwahl
 möglich. Stoffen, billiger in Wolle und Seide
 wie überall! Stück von 1,85, 2,40, 3 M., bis zu den elegantesten.
Normal-Unterkleider und Trikotagen
 für Herren, Damen und Kinder.
 Strümpfe, Socken und Handschuhe etc.
 Schlaf- und Reisefedern.
BERLIN N. CHAUSSEESTR. 14.

Lungenleiden beh. auch in ärztlich f. unheilb. erll. Fällen n.
 neuer bewährt. Methode m. vorzügl. Erfolge
 Sp.-Arzt **Dr. Thamm, 80, Neanderstr. 31.**

Männer-, Frauen- u. Kinderkrankheiten
 werden gewissenhaft naturgemäß behandelt. Vorzügl. Erfolge mit elektrischer
 Massage, speziell bei Nerven- und Lungenleiden. Bei Frauenleiden Thure-
 Brand-Massage. **Greiner, Naturheilkundiger, Oranienstr. 11, I. 8-10, 3-5.**

Künstl. Zähne 2 M. Schmerzloses Zahnziehen u. Nervtöden 1 M.
 Plomb. 1,50. Thellzahlg. Rep. sof. Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 22. Spr. 9-6 Uhr.

Buchhandlung Vorwärts
 Berlin SW., Senthstraße 2.
 Soeben ist erschienen:
Frauenfrage und Sozialdemokratie.
Reden
 anlässlich des Internationalen Frauentagess
 zu Berlin.
 Von **Lily Braun-Gizycki.**
 Preis 20 Pf. Porto 3 Pf.
 Bei Partisanbesug für Agitationszwecke hoher Rabatt.
 Diese Schrift widerlegt in knapper, klarer und schöner Darstellung
 die in der bürgerlichen Frauenwelt gegen die Sozialdemokratie und
 gegen die Arbeiterinnenbewegung herrschenden Vorurtheile
 und erweist sich somit ganz besonders zur Agitation für die
 sozialistische Frauenbewegung.

Belle-Alliance-Theater.
 Heute, Sonntag, den 8. November 1896, nachm. 3 Uhr.
50
Fünfte Volks-Vorstellung
 unter Regie von **Julius Türk.**
Zum zweiten Male:
Lumpacivagabundus.
 Volksstück mit Gesang in drei Akten (5 Bildern) von **Reisner.**
 Mitwirkende: **Frau Dora a. G., Fräul. Horwitz, Fräul. Hüffel,**
Rich. Jürgas a. G., Hans Manussi a. G., Julius Türk, Richard
Worlitzsch a. G.
 Sämtliche Billets werden verlost. — Beginn der Verlosung 2 Uhr.
 Eintrittskarten à 60 Pf. sind in den bekannten Zahlstellen zu haben.

Abonnementkarten für die zweite Serie der Vorstellungen
 sind ebenfalls ausgegeben. **Spielplan:** Dezember: **Don Carlos.**
 Januar: **Feber unsere Kraft,** von **Gjörnsen.** Februar: **Romeo**
und Julia.

Für die „**Volksstimme**“ in Frankfurt a. Main
 wird ein bewährter
politischer Redakteur
 zu möglichst sofortigem Antritt gesucht. Anfangsgehalt 2400 Mark.
 Bewerber wollen früher erschienene Arbeiten nebst näheren Angaben
 bis zum 15. November senden an den Vorsitzenden der Verfassungskommission
A. Baumann, Frankfurt a. M., Große Bodenheimerstr. 25.

Augusto Braun, August Broderick,
 Verlobte. Berlin, 8. November 1896.

Irania. Brosche gefunden; Sonntag.
 Abz. Grünauerstr. 2 b. Seidel. [1800b]

Bratt. Stenograph
 ertheilt Unterricht (6 M.) und über-
 nimmt Wochenabende und Sonntag
 Nebenbeschäftigung. **S. Wentzel,**
 Winterfeldstr. 26, Duergeb. 1803b

Bereine, die gewillt sind, sich an
 einem Radball zu beteiligen, welcher
 am 23. Januar im Böhmischen Brau-
 haus stattfindet, können sich melden
 jeden Mittwoch, abends 9 1/2 Uhr,
 Blumenstr. 49 bei **Ruppia.** 1819b

Höllische Erinnerung!
 Die billigsten, gesündesten,
 reinen, ungegypsten
Natur-Weine
 aus Weintrauben
 reift seit 1876
Oswald Nier
 Antiquar.
 Preisvertrieb
 gratis
 Kraft!
 Preisvertrieb
 gratis.
 60 Central-Besch. u. 1000 Filialen
 in Deutschland.
 Hauptgesch. Berlin.

Bettfedern-Spezialgeschäft
C. M. Schmidt,
 Berlin, Andreasstr. 59, vorn 1 Tr.
 Größte Auswahl gerissener Gänse-
 federn und Daunenn. Pfd. 1, 2 bis
 6 M. Fertige Betten 9, 15 u. 18 M.
 Bettfedern Pfd. 35, 50 u. 70 Pf.

Damen-Mäntel,
P. Göing, 127, Dresdenstr. 127, III.
 Einzelverkauf zu Fabrikspreisen.
 Jaquett u. Krage, neueste Façon v. 5-18 M.

Sammetreste (Velvets) pr. Mtr.
 u. nach Gewicht.
 Kleiderlamette, Plüsch, Reimmer, Stoff-
 reste. **Reherbold, A. Beerbaum,**
 Alto Jakobstr. 94/95 I, an der Seydelstr.

Kaufe gegen Kaffe
 Waaren jed. Art, sowie ganze Geschäfte,
 Möbel u., auch übernehme ich dieselben
 zur Auktion gegen sofortigen Vorlauf.
J. Cohn, Rosenthalerstr. 11/12.

Restaurations-Rochmaschinen
 mit Wasserheizung, Leitung, Wasser-
 reservoir, Tisch, Regale, billig zu ver-
 kaufen Charlottenburg, Berlinerstr. 45,
 beim Portier. 1829b

Butter,
 ungeschlagen und frisch, à Pfund 1 M.
 bei **M. Plewka, Gerichtstr. 31.**
Kostflessig Verkauf v. B. Fröm-
berg, Berlin, Schwerinstr. 3, Steglitz
 Dubertstr. 8. 1271b*
Stiegliche, Hänflinge, Edelkuchen,
 Rothkehlchen, Zeisige 1 M., sprechende
 Papageien 20 M. an, Kanarienvögel
 4 M. an, Vogelstatter, Vogelbauer.
 1824b **Fennstr. 6.**
Winterpaletots, Kleidungsstücke,
 Wäsche, spottbillig. **Neanderstraße 6,**
 Pfandleihe.
Regulatoren, Remontoir-Uhren,
 Granatshnuck, spottbillig. **Neander-**
straße 6, Pfandleihe.
Bruch-Preiskohlen, sowie andere
 Brennmaterialien sind zu haben bei
Schütz, Körwoldstr. 64. 1815b

Augenarzt Dr. Wurm,
 wohnt jetzt **Ritterstr. 96.**
 Spr. 10-1 u. 4-7. Sonntags 9-1.

Hohenzollern-
Mäntel, Zoppen, Paletots,
 Winter-Hosen, Anzüge, vor-
 jährige, nach Maß bestellt, nicht
 abgeholt, verkaufe Hälfte Kosten-
 preis. **Münstr. 4. Engel.**
 für **Händler u. Schneider**
 Stoffe zu Herren-Anzügen,
 Paletots, Hosen spottbillig.
Reife zu Knaben-Anzügen
 u. m. f. o. n. f. zugeschnitten, Hälfte
 Kostenpreis. **Münstr. 4. Engel.**

Endrystraße 2. 927b
 Vorderwohnungen 400 M., freundl.
 Holzwohnungen von 198 M. an.

Schlafst. f. Herrn Rosenthalerstr. 80,
 v. 4 Tr. **Edler. 1806b**

Freundl. möbl. Schlafst. sof. od. 3. I.
Reichenbergerstr. 68a. Bwe. Schröder.

Möbl. Schlafst. an Herrn zu verm.
Neu-Kölln am Wasser 4 II L. 1811b

Möbliertes Zimmer zu verm. per
sofort Köpenickerstr. 6. 1820b

Freil. möbl. Schlafst. Reichenberger-
straße 56 I r. 1298b

Möbliertes Zimmer, monatl. 10 M., b
Richter, Krautstr. 8, v. III. 1208b

Freil. Schlafst. z. verm. sof. o. 3. I. Des,
bei Stegmann, Raupenstr. 54, 4 Tr
Eing. Raupenplatz. 1802b

Freundl. Schlafst. vorn bei Frau
Dupe, Forsterstr. 47, 4 Tr. 1828b

Freil. Logis, sep., Bergmannstr. 28, 5 4 Tr.

Arbeitsmarkt.
Achtung, Holzarbeiter!
 Zu der Bautischlerei von **Roll,**
Demminstr. 7, haben die Kollegen
 die Arbeit wegen Lohnunterschieden nieder-
 gelegt. **Zugung fernhalten. 78/12**
Die Werkstatt-Kontrollkommission
des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Kindermäntchen u. Mädchen f. alles
 finden sof. Zeitl. (ohne Anzahlung) im
 Komptoir **Stallherstr. 13, 1 Tr. r. ***

Drehler, a. Eisenbein-Manschetten-
knöpfe geblt. f. H. Gofflein, Pappel-
allee 127. 1816b

Tüchtige Farbmacher verlangt
G. Vartels, Goldschmiedfabr. 1814b

Tischler für gute Möbel nach Zeich-
nung verlangen 1803b
Feldmann u. Wegner,
Belle-Alliancestr. 84.

Seiger und Polierer verlangen
Feldmann u. Wegner,
Belle-Alliancestr. 84. 1804b

Bergolder, 1801b
Farbmacher verl. Ratthlenstr. 14.

Lehrling verl. Klempneri, Gas-,
Wasser- u. Dampfheizung, Wienerstr. 40.

Schulmeister Mädchen für Nachmittag
 verl. **Günther, Grünauerstr. 25 I. [1247**
Geübte Karton-Arbeiterinnen verl.
Seckert, Schmidstr. 15. 1285b
Einen Schmiedelehrling verlangt
sofort **Andreasstr. 21. 860L**

Schuhwaaren, Herren- u. Knaben-Garderobe und Hüte, Schirme, Damenkleiderstoffe, Gardinen, Cigarren, Wein, Cognac, Rum, Liköre etc.

nur bei

An der

Jacques Raphaëli, Berlin C., Spandauer Brücke No. 2.

Auf meine am letzten Sonntag, den 1. d. Mts., erschienenen Offerten mache den freundlichen Leser nochmals aufmerksam.

Granringe 8488*
reell Dutaten, gestempelt 980,
2 Dutat. 22,50 M. 1 1/2 Dutat. 17,50 M.
Kronengold gestempelt 900, 7 Gramm
20,50 M. 5 1/4 Gramm 15,50 M.
Alle anderen Goldsachen ebenso reell.
Hugo Lemcke, Auguststr. 91,
part., nahe
der Oranienburgerstraße. Geogr. 1840
Tel.-Adr. Teppichhändler-Berlin.

**Direkt
ab Fabrik**
empfangen, offeriere ich
zu außergewöhnlich
billigen Preisen:
**Teppiche
Portièren
Gardinen**
Tisch- u. Steppdecken
Läuferstoffe, Möbel-
stoffe, Plüsch und
Sophastoffreste.
Dem geehrten Publikum wird
durch meine Ankäufe ganzer
Fabrik-Läger und Partien, so-
wie durch anerkannt großen
Umsatz die beste Zusicherung
für günstige Gelegenheitskäufe
in nur vorzüglichen Qualitäten
geboten.

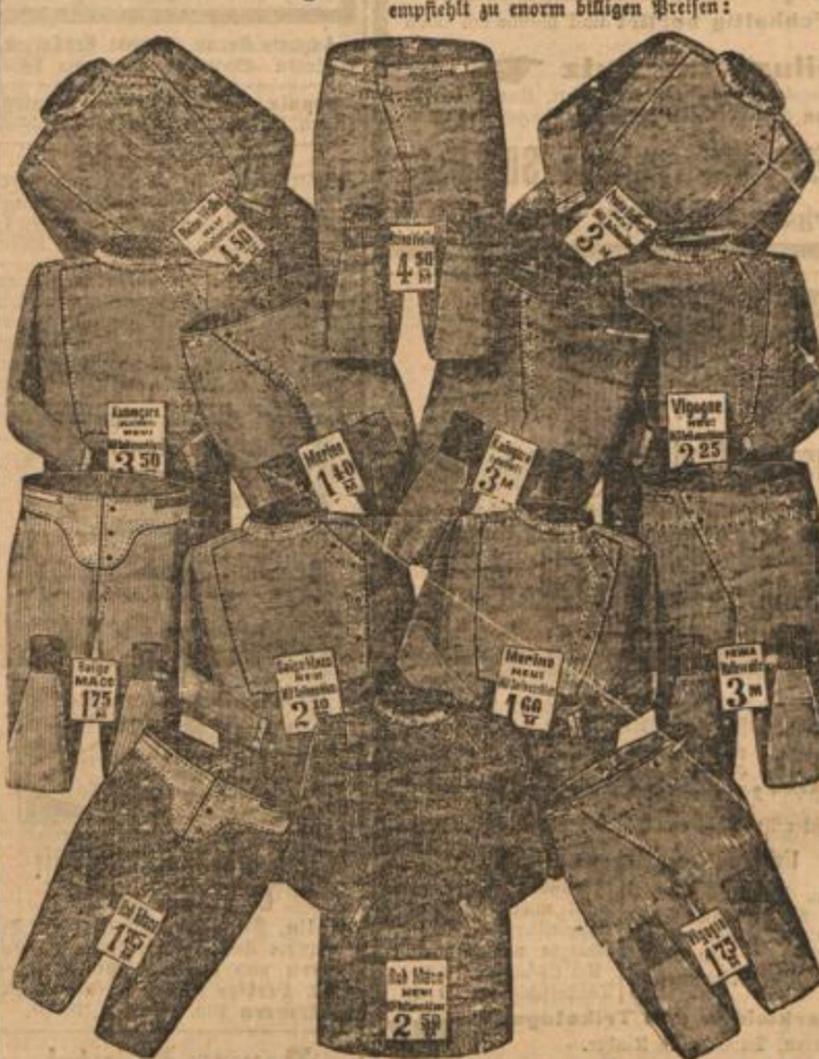
J. Adler
Teppichhaus.
Spandauerstraße 30,
vis-à-vis dem Rathaus.
Reich illust. Preisliste gratis
u. fr.

Rum,
anerkannt gut, Silberfische à 200 Ltr. 1,00, 2,10,
bei 5 Flaschen 10 M. Billiac.
Deutscher Cognac, à 100 M. 2,10, 2,50, 3,
Cognac Fine Champagne, * à 100 M. 3,50,
* à 50 M. 4,50, * à 25 M. 5,50.
Eugen Neumann & Co., Berlin
Hof-Platz 6a. Neuer Friedrichstraße 81.
Cranauerstr. 199, Charlottenstr. 29, Grüner Weg 54.
Charlottenburg, Silberfischestr. 48.

**Enorm billig!
Knabenanzüge
Knabenpaletots**
Riesige Auswahl.
J. Rosenberg, Kottbusser
Damm 93, pt.

Echte Stuttgarter Normal-Hemden und -Hosen

empfehlen zu enorm billigen Preisen:



- Pa. Zephyr à Pfd. 3,00 M.
- „ Castor à Pfd. 3,00 M.
- Crème Häkelgarn 14 à Pfd. 1,10 M.
- Crème Häkelgarn 20 à Pfd. 1,30 M.
- Beste englische Strickwolle à Pfd. 2,50 u. 3,- M.
- Extra prima englische Strickwolle à Pfd. 4 M.
- Normal-Hemden 1,40, 1,80, 2,52, 3,-, 3,50 M.
- Halbw. Unterjacken à 1,55, 1,85, 2,10 M.
- Extra prima Schweiss-Unterjacken à 2,75, 3,-, 3,25 M.
- Unterbeinkleider à 1,25, 1,50, 1,75 M.
- Neuheiten in Kopf-Shawls, Wolle und Seide, à 2,-, 2,50, 3,- M.
- Tailen-Tücher à 2,50, 3,-, 3,50, 4,- M.
- Turner-Hosen à 4,- M.
- Turner-Hemden à 1,45.
- Turner-Jackets à 10,65.
- Radfahrer-Anzüge 18,75, do. Hosen 5,50.
- Englische Sweaters 4,-, 4,25, 4,50, 4,75 M.
- Baumwollene Sweaters 1,50, 1,90, 2,35 M.

das Spezial-Trikotagen- und Strumpfwaaren-Geschäft von **Theodor Fricke**

1. Geschäft: Oranienstraße 174.
2. Geschäft: Jannowitzbrücke 1.

Wer — Stoff — hat!
fertige Anzug, 20 M., feinste Zutaten, saubere Arbeit, 2 Anproben, Hose 3,50, Winterpaletot 18 M., wollenes Futter, Sammetfragen. Münzstr. 4, Engel.

Goldwaaren zu billigste direkte Bezugsquelle
Goldwaarenindustrie Belmonts & Cie. Einzelverkauf Königsstr. 22, Hof part.

Eine feste Marktbude mit allem Zubehör, sowie Kinder-Spielsachen sind spottbillig zu verkaufen bei **Wolff, Kleine Alexanderstr. 6, D. I. 12896**

Betten, spottbillig, Neanderstraße 6. Pfandleihe.

kauft man am **billigsten** bei **Gebrüder Wolff,** Berlin N., Invalidenstr. No. 134.

Zahn-Klinik Preis
event. Theilzahlung.
Frau Olga Jacobson,
Invalidenstr. 145.

Zur Anfertigung von
Herren-Garderobe
nach Maß zu soliden Preisen empfiehlt sich
H. Reinhold,
Langenbeckstraße 11, Hof 4 Tr.
Für tadellosen Sitz, saubere Arbeit, sowie pünktliche Bedienung wird garantiert. Eigene Betriebswerkstätte, billige Wohnung, sowie ein reichhaltiges Stofflager setzen mich in den Stand, meinen geehrten Kunden die billigsten Preise zu machen.

Bettfedern dreifach gereinigte, neue, vorzüglich füllend, Pfund 60, 70, 80 Pf. Halbdaunen Pfd. 1,10, Halbdaunen, überhell, Pfd. 1,40. Daunen von vorzüglichem Füllkraft (2 Pfd. genügen zum größten Oberbett) Pfd. 2,75, empfiehlt das als streng reell bekannte, 1870 gegründete Spezial-Geschäft von **K. Pollack,** Oranienstr. 61, am Montag.

**M. Krüger's
Speise-Feinöl**
ist das anerkannt beste. Zu haben in allen Kolonialwaaren- und Vorkost-Geschäften. Fabrik-Lager: Berlin, **Skaliherstr. 105.**

Möbel
unter Garantie guter Arbeit. Theilzahlung gestattet. 10245
Fritz Müller, Alte Jakobstr. 65.

Kindergarten
Fajar
Max Brinner,
Jerusalemstr. 42
am Dönhofsplatz und
Brunnenstraße 6.
Großartig. Auswahl
von Kinderwagen,
Tuppenwagen,
Kinder-Sportwagen billigst. Viele An-
erkennungen. Theilzahlung gestattet.

Für 12 Mark
Stoff zu einem Herren-Anzug. Für
15 Mark ff. Kammgarn oder Cheviot.
ff. Winter-Paletotstoffe. Reste. Tuch-
Lager Hoher Steinweg No. 4.

**Gardinen-
Reste**
zu 1-4 Fenstern passend, spott-
billigst in der Gardinenfabrik
von **Bruno Gähler, Grüner Weg
Nr. 80 part. (kein Laden) Eing.
vom Fürst.**

Achtung!!
Die weltbekannte Hofenfabrik ver-
kauft jetzt: 58878*
Prima Stoffhosen 3,00-7,50 M.,
Prima Arb.-Lederhosen 2,25-5,00 M.,
Prima Kinder-Anzüge 2,50-8,50 M.,
Burschen-Anzüge 4,50-12 M., Knaben-
hosen 65 Pf. bis 2 M. nur bei
W. Mathews, Palisadenstr. 7,
„Zur rothen 7“.

Sammet-Reste
zu Kinderkleidern, Knabenanzügen, auch
Pfandweise, Plüschreste, Krimmereste,
Astrachanreste, Konfektionsstoff, Kleider-
stoffe, Schürzenstoffe, Satinreste,
Buckstinstoffe, Hemdentuch, Parden-
reste, Kattunreste, letztere Pfund 1 Mark.
Vortheilhafteste Bezugsquelle f. Wieder-
verläufer. **Neue Königstr. 30.**

Für die hiesigen Leser liegt der
heutigen Nummer unseres Blattes
die Gewinnliste der preussischen
Lotterie vom gestrigen Tage bei.

Ca. 400 Arbeiter und Diebstahls in Arbeit und
Vandalismus. — Hochschleierei in eigener Fabrik.
Gegründet 1884. Meine Fabrik, welche auf meinen
Preislisten zu abgebeht ist, wird ausschließlich durch
Neubauten noch bedeutend vergrößert. Ständiges
Warenlager im Werte von 3-400 000 Mark.
Schneller Umsatz für ca. 1 Million Mark.
Kittlatz: Eger (Söhnen), Frankfurt a. Main,
Wilhelmsstraße 26.

Bitte ausschneiden und einsenden:
Einsender dieser Annonce verlangt zur Probe:
von der
Stahlwaarenfabrik C. W. Engels in Gräfrath bei Solingen.
Deutsches Reichs-Patent Nr. 57850. Nur bei mir zu haben.
Keine andere Scheere hat leichtern und sanfteren Gang wie diese.

1 Scheere wie Zeichnung Nr. 3023 1/2 vernickelt und hochfein verguldet,
mit bequemen Ringen, prima Waare (kein Guss-Schund), fertig zum Gebrauch,
Preis 1,20 M. (Eingravieren eines beliebigen Namens, Schrift fein verguldet)
und verzinkt, 80 Pf. extra.) Zahlung oder Retoursendung in 14 Tagen nach Empfang.
Ort und Datum: Unterschrift (deutlich):

Neuestes Preisbuch mit Zeichnungen in Natura-Größe versende an jedermann umsonst und portofrei.
Nachdruck meiner Annonce verboten!

Ueber das Bäckergewerbe in Breslau und Berlin

veröffentlicht der Verein für Sozialpolitik zwei ausführliche Arbeiten, aus denen wir nachstehend folgendes hervorheben.

Ueber die Breslauer Verhältnisse sagt Herr Ernst Reinhardt, daß die im Jahre 1874 erfolgte Errichtung der Brotfabrik des Breslauer Konsumvereins einen Wendepunkt in der Geschichte des Breslauer Bäckergewerbes bildet. Seit sechs Jahrhunderten war die Betriebsform der Breslauer Bäckerei die handwerksmäßige in Verbindung mit der Lohnbäckerei. Die Bäcker stellten neben Brot die verschiedenen Arten von Weizengebäck, jedoch keine Konditorwaren her. Für letztere gab es von den Bäckereien streng gesonderte Konditoreien. Mit dem Jahre 1874 änderte sich indes die Sachlage. In der Dampfbäckerei des Konsumvereins erwuchs dem Handwerk ein gefährlicher Konkurrent, und es entspann sich ein heftiger Kampf zwischen Fabrik und Handwerk um einen sehr wichtigen Theil des Produktionsgebietes: die Schwarzbrodbäcker. Die Folge davon war, daß die Brotproduktion in den handwerksmäßigen Betrieben auf ein Minimum herabsank, in einigen sogar ganz eingestellt wurde. Für diesen Ausfall suchten die Bäckereien dadurch Ersatz zu schaffen, daß sie neben dem bis dahin erzeugten Weizengebäck auch Konditorwaren herstellten. Von den 575 Breslauer Bäckereien bleibt es gegenwärtig nur noch 15-20, die sich vorwiegend mit der Produktion von Roggenbrot beschäftigen. Sie liegen der niedrigen Mieten wegen an der Peripherie der Stadt und beschäftigen vier und mehr Gesellen. Die Ueberlegenheit der Brotfabrik des Konsumvereins, die als die größte Bäckerei Deutschlands, vielleicht des ganzen Kontinents, bezeichnet wird, leuchtet ein, wenn wir erfahren, daß dieselbe mit den neuesten und rationellsten Maschinen, sowie mit den besten fruchtigen Oefen arbeitet, und ihre Waare zu den möglichst niedrigen Preisen verkauft, welche wöchentlich nach den jeweiligen Marktpreisen festgesetzt werden. Die Fabrik arbeitet, von einer zwölfstündigen Pause am Sonntag abgesehen, Tag und Nacht. Sie beschäftigt zwei Backmeister und 64 Gesellen, deren tägliche Arbeitszeit acht Stunden beträgt.

In den handwerksmäßigen Betrieben sind 480 Gesellen und 540 Lehrlinge thätig. Meistens werden in einem Betriebe drei Arbeiter beschäftigt. Die Arbeitszeit ist entsprechend der Größe der Betriebe und der Zahl der beschäftigten Personen eine verschiedene. Nach Angabe der Innung beträgt sie in den meisten Betrieben 10-12 Stunden, einschließlich der durch die Fäuerung bedingten Pausen. In einigen Betrieben dauert sie länger, in vielen kleineren, die nur Weißbäckerei bescheidenen Umfanges haben, noch nicht 8 Stunden.

Die Löhne sind durchweg Zeitlöhne, neben denen stets Beschäftigung und Wohnung gewährt wird. Ein eben ausgeleitener Arbeiter erhält wöchentlich 4-6 M., ein Backstufen-Arbeiter 7-10 M., ein Oefenarbeiter 9-12 M. und ein Backmeister 14-15 M. Die Lehrlinge erhalten wöchentlich 50 Pf., gegen Ende der Lehrzeit 1 M. Nach Angabe der Orts-Krankenkasse vom Januar 1896 betrug der Jahresverdienst eines Bäckergesellen 720 M., der eines Lehrlings über 16 Jahre 360 M. Kost und Wohnung sind hierbei in Geld veranschlagt. Die in der Brotfabrik des Konsumvereins beschäftigten Gesellen verdienen wöchentlich 16-22 M., jeder Geselle bekommt außerdem pro Woche 5 Kilogramm Brod, aber keine freie Station. Die Lage der Konsumvereinsbäcker ist in vieler Hinsicht besser, als die der beiden Bäckereimeister beschäftigten Gesellen. Die Arbeitszeit ist nicht lang, die Arbeit ist körperlich weniger anstrengend, da eine weitgehende Anwendung der Maschine stattfindet, und vor allem viel gesunder als bei einem Kleinmeister, da sich der ganze Backprozeß in einem hellen, luftigen Saal vollzieht, während die Werkstatt des Kleinmeisters meist im Keller liegt und infolge der Kleinheit der Räume die ungesundesten Temperaturen aufweist. In der Konsumvereinsbäckerei herrscht die größte Sauberkeit; es bestehen dafelbst vorzügliche Wascheinrichtungen, deren sich die Arbeiter vor Beginn der Arbeit zu bedienen haben. Derartige vom hygienischen Standpunkt so anerkannt wertvolle Einrichtungen fehlen dagegen in den meisten Kleinbetrieben, obwohl sich hier auch mit kleinen Mitteln viel erreichen ließe.

Eine umfassende Organisation der Bäckerei-Arbeiter giebt es nach der Darstellung des Verfassers in Breslau nicht. Es besteht dafelbst nur ein Verein unter dem Namen Bäckergesellschaft, von dem ein Innungsbericht sagt, daß er bisher gegenwärtig gewirkt habe, da der Gesellenmangel bisher zu der Meisterschaft gehalten habe, natürlich nur, weil die alte Innung die Interessen der Gesellen gepflegt und unterstützt hat und sie bisher gegen fremde, sozialdemokratische Einflüsse ferngehalten im Stande war."

Das Ergebniß der Untersuchungen wird dahin zusammengefaßt, daß durch die Konkurrenz der Konsumvereinsbäckerei die Brotzeugung mehr und mehr den Kleinbetrieben entzogen worden ist, zumal auch noch zahlreiche Landbäcker Brot nach Breslau liefern. In den meisten Kleinbetrieben ist die Einnahme aus der Brotbäckerei nur noch eine minimale. Diejenigen Betriebe, welche sich noch zu behaupten vermochten, betreiben sie in größerem Umfange und rationeller als die gewöhnlichen Bäder. Den Kleinbetrieben bleibt als hauptsächlichstes Arbeitsfeld die Weiß- und Feinbäckerei. Zwar besteht hier nicht die Konkurrenz eines fabrikmäßigen Großbetriebes, doch wird der höhere Nutzen, den die Weißbäckerei im allgemeinen abwirft, in vielen Betrieben durch den Zwischenhandel erheblich geschmälert, wenn nicht ganz verzehrt; in fast allen aber durch in neuerer Zeit entstandene ungünstige Absatzbedingungen, sowie durch Preisdruck seitens einer durch die leichte Krediterlangung entstandenen Schleuderkonkurrenz beeinträchtigt. Für diese ungünstigen Absatzverhältnisse, sowie für den Verlust der Brotproduktion bildet die Erzeugung von Konditorwaren, zu der die Kleinbetriebe mehr und mehr übergehen, kaum einen Ersatz. Daher fristen denn auch viele Weißbäckereien ein kümmerliches Dasein, und nur diejenigen, welche von vornherein stärker gerüstet in den Konkurrenzkampf gehen, befinden sich in gesicherter wirtschaftlicher Lage.

Mit der stetigen Vergrößerung des Konsumvereins wird in Zukunft den Kleinbetrieben noch mehr als bis jetzt die Brotproduktion entzogen werden. Eine Besserung der Verhältnisse in der Weißbäckerei ist nur zu erwarten, wenn es gelingt, die Zersplitterung in viele kleine Betriebe zu beseitigen, was jedoch keine Aussicht vorhanden ist, da sich infolge der günstigen Kreditverhältnisse immer mehr Bäder etablieren.

Unter den bestehenden Verhältnissen — sagt der Verfasser zum Schluß — müssen wir die Frage nach der Lebensfähigkeit der meisten Kleinbetriebe verneinen, und können sie nur für diejenigen behaupten, die ihre Produktion entweder auf eine festere technische und kaufmännische Basis stellen oder über den traditionellen Umfang erweitern (große Schwarzbrod-Bäckereien, größere gemischte und Weißbrot-Bäckereien) und dadurch in den Stand gesetzt werden, sich die Vorteile des Großbetriebes zu nahe zu machen.

Ueber das Bäckergewerbe in Berlin erfahren wir durch die Darstellung von Eduard Lehweh, daß hier das Klein-gewerbe vorherrschend ist, jedoch nehmen, wie nachstehende Tabelle zeigt, die großen Betriebe zu. Es gab in Berlin nach den Vorkaufnahmen der letzten Volkszählungen

| Betriebe | 1885 | 1890 | Zunahme pCt. |
|------------------------|------|------|--------------|
| ohne Gehilfen | 184 | 242 | 31,5 |
| mit 1 Gehilfen | 130 | 160 | 23,1 |
| " 2 " | 279 | 317 | 13,6 |
| " 3 " | 296 | 313 | 5,8 |
| " 4 " | 221 | 286 | 12,9 |
| " 5 " | 102 | 115 | 12,7 |
| " 6-10 " | 93 | 136 | 46,2 |
| " 11-20 " | 15 | 23 | 53,3 |
| " 21-50 " | 3 | 9 | 200,0 |
| Zusammen Betriebe 1893 | 1571 | 187 | |

Die bedeutendste Zunahme weisen demnach von 1885-1890 die großen Betriebe auf, während auch die kleinsten (ohne Hilfskräfte und solche mit 1 Gehilfen) sich noch schneller vermehrt haben, als die Bevölkerung, welche im genannten Zeitraum um 20 pCt. wuchs. Dagegen sind die Betriebe mit 2-5 Gehilfen hinter dem Wachstum der Einwohnerzahl zurückgeblieben. Immerhin sind die Kleinbetriebe, d. h. solche mit 1-5 Hilfspersonen, bei weitem überwiegend.

Ein eigentlicher Großbetrieb zeigt sich in Berlin nur in den Brotfabriken, von denen der Verfasser zwei Arten, die privaten und die genossenschaftlichen, unterscheidet. Dieselben arbeiten meist mit vervollkommenen Maschinen, fertigen nur Roggenbrot, welches sie theils durch Niederlagen vertreiben, theils durch Wagen direkt an die Privatkundenschaft liefern. Die Erzeugung privater Brotfabriken scheint für Berlin noch schwierig zu sein, da deren eigentlich nur zwei und die eine davon erst ganz kurze Zeit besteht. Die größere der beiden, in der durchschnittlich 10 Bäckereiarbeiter beschäftigt sind, ist mit einer Dampfmühle verbunden.

Eine Konsumvereins-Bäckerei nach Schulze-Delitzsch'schem Prinzip, die außer Brot auch Weißbäckerei in geringem Umfange betreibt, besteht in Berlin seit 1874, wo sie mit 1 Backmeister und 7 Gehilfen in Thätigkeit trat. 1891 arbeitete derselbe Verein mit 11 Backern und beschäftigte 55 Gehilfen, welche bei 10stündiger Arbeitszeit Wochenlöhne von 19-21 M., und 2 Obergesellen je 25 M. erhielten.

Der allgemeine praktisch-politische Standpunkt, den Marx in seiner „Neuen Rheinischen Zeitung“ vom Jahre 1848 vertrat und der natürlich auch dieser Schrift zu Grunde liegt, ist bereits im kommunistischen Manifest formulirt: In Deutschland kämpft die kommunistische Partei, sobald die Bourgeoisie revolutionär auftritt, gemeinsam mit der Bourgeoisie gegen die absolute Monarchie, das feudale Grundbesitzthum und die Kleinbäuererei. Sie unterläßt aber keinen Augenblick, bei den Arbeitern ein möglichst klares Bewußtsein über den feindlichen Gegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat herauszuarbeiten, damit die deutschen Arbeiter soogleich die gesellschaftlichen und politischen Bedingungen, welche die Bourgeoisie mit ihrer Herrschaft herbeiführen muß, als eben so viele Waffen gegen die Bourgeoisie lehren können."

Marx' Standpunkt ist demgemäß der einer auf die klare Erfassung und Benutzung der gegebenen Machtverhältnisse gerichteten, ausgeprägt revolutionären Realpolitik, die zu der ohnmächtigen Illusionsliebhaberei eines gewissen Liberalismus in ebenso scheidendem Kontrast steht wie zu der konservativen, selbstsüchtigen und ideenlosen Realpolitik eines Bismarck. Eben das macht seine Kritik der 48er Bewegung, zu deren größten Sünden der phrasenhafte politische Dilettantismus der damaligen bürgerlichen Demokratie gehört, so besonders lehrreich. Wie in seinem „18. Brumaire“ wird Marx auch in dieser Schrift nicht müde, den „parlamentarischen Cretinismus“ gerade der demokratischen Abgeordneten zu verhöhnen, jenes Leiden, das seine Opfer mit der erhabenen Ueberzeugung erfüllt, daß die ganze Welt, ihre Geschichte und Zukunft, durch eine Majorität von Stimmen in dem besonderen Vertretungskörper gelenkt und bestimmt werde, der die Ehre hat, sie zu seinen Mitgliedern zu zählen, und daß alles und jedes, was außerhalb der Mauern des Hauses vor sich geht, ... nichts ist im Vergleich zu der unermeßlichen Wichtigkeit der Tagesordnung, der, was immer sie sein mag, gerade in dem Moment die Aufmerksamkeit des hohen Hauses gehört. Nirgend ist er so bitter, als in der Kritik der Nationalversammlung zu Frankfurt, deren verblendete Illusionslosigkeit an der schnellen Niederlage der deutschen Bewegung eine wesentliche Mitschuld trifft. Natürlich nur eine Mitschuld, denn hinter den Repräsentanten standen die Klassen und die ganze soziale Struktur Deutschlands als die allgemeinen Bedingungen, welche in letzter Instanz bestimmend auf den Gang der Ereignisse einwirkten mußten.

Von den beiden durch Bäckereiarbeiter gegründeten Genossenschafts-Bäckereien sagt der Verfasser, daß dieselben nur einen geringen Umfang haben und sich nicht recht entwickeln wollen, weil „eine thätfräftige Unterstützung der Genossen um so weniger stattfindet, als die Berliner Parviesführer ... derartigen Versuchen nicht gerade sehr günstig gegenüberstehen."

Sowohl die Brotfabriken, als auch die anderen Bäckereien haben mit der Konkurrenz der sogenannten Landbrot-Bäckereien zu kämpfen. Sogenanntes Landbrot wird sowohl aus Pommern, Ostpreußen und Posen, als namentlich auch aus den Vororten nach Berlin eingeführt und besonders in den ärmeren Stadttheilen abgesetzt.

Ueber die Anwendung von Maschinen im Bäckergewerbe sagt der Verfasser, daß in allen größeren und vielen mittleren Betrieben die Teigheilmaschine Eingang gefunden habe. Die Knetmaschine, welche die Verhinderung des Trages mit der menschlichen Hand größtentheils überflüssig macht, und deren Einführung daher aus hygienischen Gründen sehr zu wünschen wäre, wird in Berlin nur in 4 Brotfabriken und 3 großen Bäckereien angewandt.

In ausführlicher Weise stellt der Verfasser die Arbeitsverhältnisse dar. Nach den Ergebnissen der Reichsenquete giebt es in Berlin 268 Betriebe (91,5 pCt.), in denen sämtliche Gehilfen und Lehrlinge beim Meister Wohnung hatten, ferner 11 Betriebe, in denen nur die Lehrlinge, 11, in denen ein Theil derselben, und nur 3, in denen keiner der Arbeiter wohnte. Die den Gehilfen und Lehrlingen angewiesenen „Wohnräume“ werden als derartig bezeichnet, daß deren Zustand einer Beschreibung fast nicht fähig ist.

Nach den Ermittlungen der Kommission für Arbeiterstatistik haben eine Arbeitszeit (nach Abzug der Pausen) unter 10 Stunden 57 Betriebe, 10-12 Stunden 113, 12-14 Stunden 75, 14 bis 16 Stunden 20, 16 Stunden 2 und unbestimmte Stundenzahl 2 Betriebe. Eine 15 stündige Arbeitszeit dürfte man in Berlin sowohl für Klein- als für Großbetriebe als die Regel ansehen.

Die Löhne betragen dem Bericht der Gewerbe-Deputation für 1895 zufolge nach Angabe der Innung „Germania“: für Werkmeister 9-16 M., für Knecht 7,50-11 M., für Gesellen 5-8 M. pro Woche mit Kost. Nach Angabe der Innung „Konfordia“: für Werkmeister 10-20 M., für Knecht 9-15 M., für Gesellen 5-9 M. wöchentlich mit Kost. Diese Löhne können noch heute als die geltenden betrachtet werden.

Obwohl dem Verfasser keine Statistik über die in Berlin vorhandenen Arbeitslosen vorlag, glaubt er deren Zahl auf durchschnittlich 2000 angeben zu können, was etwa ein Drittel aller Bäckerei-Arbeiter in Berlin ausmacht. Es wird bei dieser Gelegenheit auch der Stellenvermittlung durch Kommissionäre gedacht, deren es in Berlin 35 bis 40 giebt, und die eine Vermittlungsgebühr für gewöhnliche Stellen nicht unter 3 M., für Oefenposten nicht unter 10 M. von den Gesellen erheben, auch soll es nicht selten sein, daß für eine bessere Werkmeisterstelle 30 M. und mehr gezahlt werden.

Aus den Angaben über das Lehrlingswesen geht hervor, daß in Berlin die tägliche Dauer der Arbeit bei fast 75 pCt. aller Lehrlinge eine 10-12stündige ist, während im Reich nur 55 pCt. eine so lange Arbeitszeit haben. Die Lehrzeit beträgt in Berlin bei 50 pCt. aller Lehrlinge 3-4 Jahre, während in Deutschland nur etwa der zehnte Theil der Lehrlinge eine mehr als dreijährige Lehrzeit durchzumachen hat.

Für Berlin fallen noch besonders die großen Schädigungen ins Gewicht, denen die Lehrlinge durch das Austragen der Waaren am frühen Morgen ausgesetzt sind.

In wie hohem Grade die Arbeitsverhältnisse der Bäckerei-Arbeiter auf deren Gesundheit schädigend einwirken, geht aus folgenden Zahlen hervor: von 1435 Bäckern, die der Orts-Krankenkasse angehörten, erkrankten innerhalb eines Jahres 1156, das sind 80,6 pCt. der Mitglieder. Davon litten 125 an Geschlechtskrankheiten, 84 an chronischen Hautkrankheiten, 76 an Wunden, Verbrennungen und Erfrieren, 108 an Panaritium, Furunkel und Pflaumen, 84 an chronischen Krankheiten der Verdauungsorgane, 16 an chronischen Nerven, rheumatischen und Gehirnerkrankungen, 76 an chronischem Gelenk- und Muskel-Rheumatismus, 37 an Tuberkulose und Phtisis, 95 an chronischem Bronchialkatarrh. Da bei sämtlichen Berliner Ortskrankenkassen im Durchschnitt 57,7 pCt. aller Mitglieder erkrankt sind, so stehen die Bäder mit 80,6 pCt. weit über dem Durchschnitt und weisen nächst den Mechanikern, Fabrikarbeiterinnen, Maschinenbau-Arbeitern und Brauereien die höchste Prozentzahl der Erkrankungen auf. Eduard Lehweh kommt zu dem Schluß, daß die Produktion im Bäckereigewerbe durch Einführung der verbesserten Technik sehr gehoben werden könne, wodurch vielleicht gerade keine Ersparnis an Betriebskapital, wohl aber eine Ersparnis an Arbeitszeit eintreten würde, was für die Einführung

„Revolution und Kontrerevolution“ von Karl Marx.

Die angezeichnete Uebersicht über den allgemeinen Gang der 48er revolutionären Bewegung in Deutschland, die Marx von London aus 1851 und 52 in der New-Yorker „Daily Tribune“ veröffentlicht hat, ist vor einigen Monaten bereits dem deutschen Arbeiterpublikum in Broschürenform unter dem Titel „Revolution und Kontrerevolution“ zugänglich gemacht. Die Parteipresse hat bisher ihre Leser nicht mit besonderem Nachdruck auf diese neue Publikation verwiesen, und doch wäre die weiteste Verbreitung derselben für die politische Bildung der deutschen Arbeiterchaft außerordentlich werthvoll. Die von Frau Aveling, Marx' Tochter, zusammengestellte und von Kaunitz verdruckte Artikelserie bildet ein Gegenstück zu Marx' glänzender Darstellung der französischen revolutionären und nachrevolutionären Bewegung, dem „18. Brumaire des Louis Bonaparte“ und den „Klassenkämpfen in Frankreich“. Marx sagt hier überall die politische Aktion in ihrem intimen Zusammenhang mit der ökonomischen Lage der Gesellschaft auf; nicht sowohl die einzelnen jeweilig in den politischen Vordergrund gehobenen Personen, sondern die sozialen Körper, die ökonomischen Gruppen und Klassen, die hinter den handelnden Personen stehen und durch ihre wirklichen und vermeintlichen Interessen das Handeln der einzelnen lenken und bestimmen, gelten ihm als die wirklichen Akteure des geschichtlichen Dramas. So sucht er aus dem ökonomisch-gesellschaftlichen Untergrunde heraus das Wesen der revolutionären Bewegung, ihren zeitweiligen Sieg und Untergang zu verstehen. Aber während in den die französische Revolution behandelnden Schriften die außerordentliche Gedrängtheit der Darstellung, die Masse des hineingearbeiteten politischen Details und der Anspielungen die Letztere wenigstens für den heutigen Leser nicht wenig erschwert, ist die Behandlung der deutschen Verhältnisse in der für eine Tageszeitung verfaßten Schrift „Revolution und Kontrerevolution“ außerordentlich durchsichtig und einfach. Jeder aufgeklärte Arbeiter wird diese Darlegungen — nicht nur, was selbstverständlich ist, mit Nutzen — sondern auch mit Vergnügen lesen können.

*) Erschienen bei Dietz in Stuttgart 1896. 141 Seiten.

Der erste Artikel ist einer Untersuchung dieser Vorbedingungen gewidmet; die geringe Entwicklung der Bourgeoisie und damit auch der Arbeiterklasse, die Bedeutung des Adels, des Kleinbürgerthums und der Bauernschaft im damaligen Deutschland wird mit wenigen Strichen anschaulich skizirt.

Wie der kleine deutsche Handwerker, dessen ganzes Betriebssystem ein Ueberbleibsel des Mittelalters ist, sich von dem großen englischen Baumwollenlord unterscheidet, so ist natürlich auch der schäuferte Schneider- oder Schreinergeresse eines kleinen deutschen Landhändchens, dessen Lebensverhältnisse und Arbeitsweise sich nur wenig gegenüber denen seiner Fachgenossen vor 500 Jahren geändert haben, von dem aufgeweckten Fabrikarbeiter eines industriellen Babylon weit unterschieden. Dieses allgemeine Fehlen moderner Lebensverhältnisse, moderner Produktionsweisen, sagt Marx hinzu, war natürlich von einem ebenso allgemeinen Fehlen moderner Ideen begleitet und man darf sich daher nicht wundern, daß nach dem Ausbruch der Revolution ein großer Theil der Arbeiter den Ruf nach sofortiger Wiederherstellung der Zünfte und mittelalterlicher privilegierter Handwerkerkorporationen erhob.

Zu dieser Zurückgebliebenheit der deutschen Verhältnisse kam dann noch die politische Zersplitterung Deutschlands in 36 Staaten, und das Fehlen eines großen Zentrumpunktes, der wie Paris durch seine Bewegung das übrige Land schnell und entscheidend hätte mit sich fortziehen können. Ein großer Theil sowohl des Mangels an Zusammenhang und Uebereinstimmung wie der ansteigenden Widersprüche, welche die deutsche Bewegung aufwies, erklärt sich aus dieser Zurückgebliebenheit und Zersplitterung, aus dieser Kreuzung und Gegenfährlichkeit zersplitterter Interessen. Was konnte man unter diesen Umständen anders erwarten, als daß der große Kampf sich in eine Anzahl von unzusammenhängenden Einzelkämpfen auflöste, in denen eine ungeheurer Summe von Blut, Kraft und Kapital angewendet wird und die trotz alledem ohne entscheidendes Resultat bleiben?"

Bevor Marx auf die Darstellung der Revolution, die aus dieser Grundlage hervorzuzwuchen, einget, führt er die liberale Opposition, welche von dem Regierungsantritt des von Marx höchst charakterisirten Friedrich Wilhelm IV. datirt, die finanziellen Schwierigkeiten der Regierung, welche zur Einberufung des „vereinigten Landtages“ führten, die Bedeutung der schließlichen Ueberausstände, die freigemeindliche Bewegung, in der die religiöse Opposition zu tage trat, und die deutschen Einheitsbestrebungen —

Weiter sagt der Verfasser: „Angesichts der wirklich schreienden Mißstände, die in bezug auf Sauberkeit in unseren Bäckereien fast allgemein herrschen, ist es im höchsten Grade zu bedauern, daß man nicht in derselben Weise wie in England vorzugehen sich entschließen konnte, d. h. eine strenge sanitäre Beaufsichtigung zugleich mit der Verkürzung der Arbeitszeit zu verlangen. Daß durch derartige einschneidende Maßregeln das Handwerk vernichtet würde, ist eine völlig haltlose Behauptung.“

Soziale Rechtspflege.

Banarbeiter dürfte eine Entscheidung der Kammer III des Gewerbegerichts lebhaft interessieren. Die Stadtarbeiter A. und H. Naglen gegen den Stadmeister Metemeier auf Zahlung von je 72 M., weil sie sich für unbeschäftigt entlassen hielten. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß der Beteiligte den Kläger H. unter Ausschluß der gesetzlichen Kündigungsfrist engagiert hatte. Zugleich hatte Metemeier aber auch diesem Kläger anheimgestellt, sich den Stadteuer A., mit dem er seit Jahren zusammenarbeitete, mitzubringen. Mit A. hatte der Beteiligte dann jedoch nicht besonders verabredet, daß auch für ihn die Kündigungsfrist keine Geltung haben solle. Der Gerichtshof wies demnach beide Kläger ab. Er nahm an, daß auch für A. der Kündigungsfrist maßgebend sei, weil seine Einstellung durch H., der diese Arbeitsbedingung kannte, bewirkt worden wäre. H. hätte ihn darauf aufmerksam machen müssen.

Gerichts- Zeitung.

Ueber den famosen Prozeß wegen der Friedensfeier in Frankfurt bringt die „Frankf. Ztg.“ einen Bericht, dem wir folgendes entnehmen: Am Freitag erfolgte die Wiederaufnahme des Rechtsstreites des Schwannwirthes gegen die Stadt Frankfurt wegen der Friedensfeier am 10. Mai. Die Parteien einigten sich nicht auf ein Schiedsgericht, da der Hotelier Stern darauf bestand, daß der dritte Schiedsmann kein Jurist sei. Der Anwalt der Stadt trat, als der klägerische Anwalt sagte, die Stadt wolle nur ihre „schmutzige Wäsche“ nicht in der Öffentlichkeit gewaschen haben, von dem Vergleiche zurück. Der Klage-Antrag ging dahin, die Stadt zur Zahlung von 13 448 Mark zu verurtheilen. Die Klage basirte auf einem zwischen Stadtrath Dr. Barrentrapp und E. Stern abgeschlossenen Vertrag und dessen Auslegung. Es wurde betont, Stadtrath Dr. Barrentrapp habe in Aussicht gestellt, daß das Festbankett im „Schwan“ stattfinden werde. Stern habe darauf gerechnet. Das Festessen habe aber im Palmengarten stattgefunden. Der Kläger habe nach Ausweis seiner Geschäftsbücher einen Schaden von über 10000 M. gehabt. Die Stadt habe schon am 24. März das Hotel in Anspruch genommen. Trotzdem der Kläger tägliche Spesen von 800 M. bei einer Jahrespacht von 40 000 M. habe, stellte er doch das Hotel für 200 M. täglich zur Verfügung und während der vertragmäßigen Tage für 250 M. Ferner wurde hervorgehoben, daß nicht 40 Personen an dem Verbrauch der Getränke theilgenommen haben, sondern über 100 Personen, darunter auch Postbeamte und Feuerweh. Man habe sich gesagt, die Stadt giebt so viel Geld für die Festtage aus, da wollen wir uns auch einmal göttlich thun. Ferner wird die Klage noch darauf begründet, daß eine Anzahl Zimmer ausgeräumt werden mußte, die man wegen der Reparaturarbeiten nicht haben benutzen können; weiterhin sei noch eine Anzahl banlicher Aenderungen an dem Hotel hervorgerufen worden. Stern sei aber nur dessen Pächter, er habe höchstens einen indirekten Vortheil davon. Dieser komme direkt dem Eigentümer zu gute, und die Kosten dafür würden dem Gegenstand einer weiteren Klage bilden. Rechtsanwalt Dr. Benard als Vertreter der Stadt erklärte, die Stadt habe niemals auf dem Standpunkt gestanden, die Forderung für Speisen und Getränke zu beanstanden oder nicht zu bezahlen. Stern habe nach den Festtagen, am 14. Mai, eine Rechnung in Barsch und Bogen eingekündet und 2000 M. verlangt, dann 2004 M., zuletzt 2698 M. Man habe den Kläger aufgefordert, die Rechnung zu spezifiziren, was er gethan habe. Dann habe ihm vergleichsweise die Stadt die Summe von 6000 M. geben wollen; darauf sei der Kläger nicht eingegangen, verlange vielmehr für die Tage vor dem 8. Mai eine Entschädigung von 9000 M. und für zehn Tage nach den Festtagen 1000 M. Die Grundlage der Forderung könne doch nur der Vertrag bilden. Darin stehe von einem „Schadenersatz“ nichts. Der Vorgesand machte noch einmal den Vorschlag der Ernennung eines Schiedsgerichts, dem außer Justizrath Hamburger und dem Hotelier des „Frankfurter Hof“ noch ein Gastwirth als Sachmann angehören könnte. Unter Hinweis darauf, daß nun doch einmal verhandelt sei, und daß man nicht wissen könne, ob die betreffende städtische Stelle jetzt noch darauf eingehe, verzichtete sich der Schiedsgerichtsvorschlag wieder, und es soll nunmehr das Urtheil am 20. November veröffentlicht werden.

Versammlungen.

Eine gut besuchte öffentliche Versammlung der Pöcher tagte am 4. November in Josi's Saal, Andreasstr. 21. Nach dem Bericht der Lohnkommission hat die Lohnbewegung der Pöcher sehr günstige Fortschritte gemacht. Gegenwärtig sind 130 Bauten bei der Kontrolle gemeldet, ungemeldet nur 20 Bauten. In der letzten Jahreshälfte haben über 1250 Pöcher Beiträge zum Streikfonds abgeliefert. Die neuen Arbeitsberechtigungsarten sind auf circa 1300 gestiegen; jedoch haben leider eine große Zahl von Kollegen die alten Karten noch nicht umgewechselt. Zu bedauern sei, daß das Interesse für die Lohnbewegung augenblicklich etwas erkaltet ist, so daß auch einigen Bauten die Preise für Fassaden um 1/3 unter den Tarif gesunken sind. Es stellt sich mithin eine Preisaufbesserung als dringend notwendig heraus. So mußten auf einem Bau in der Pallaststraße 32 Pöcher durch Ruhelassen der Arbeit eine angemessene Bezahlung erzwingen. Den gleichen günstigen Ausgang nahm die Arbeitseinstellung der 60 Pöcher auf dem Bau des Herrn Mücke, Brenzlauer Allee 84. Auch hier wurden die Forderungen zugestanden, nachdem sich die Arbeiter drei Tage im Anstand befanden. Allgemein wurde sehr lobend das Verhalten der Janenpöcher hervorgehoben, die wesentlich zum Sieg der Fassadenpöcher beigetragen haben. Hierauf nahm die Versammlung die Abschätzung der Lohnkommission entgegen, die sich wie folgt zusammenstellt: Einnahme 14 025,28 M., Ausgabe 5919,70 M., mithin Bestand 8105,58 M. Auf Antrag der Revisoren wurde der Kommission Entlastung ertheilt. Zum Schluß wurde auf die Bedeutung der Organisation hingewiesen und den Anwesenden der Anschluß an den Zentralverband der Maurer empfohlen. Auf Antrag Buchholz beschloß man, die Lohnkommission am 1. Dezember auszulassen und die weiteren Arbeiten dem Vertrauensmann zu übertragen. Zur Kontrolle der Bauten erödete man das Weiterbestehen der Baudeputirten für dringend notwendig. Sodann bewilligte die Versammlung den streikenden Lithographen und Steindruckern 500 M. Streikunterstützung.

Die ausländigen Lithographen, Steinrunder und Verlagsgenossen nahmen in der impopulären öffentlichen Versammlung vom 6. D. M. den Situationsbericht seitens der Lohnkommission entgegen. In der Einleitung seines Referates wies H. Schulz auf die hohe Bedeutung des heutigen Tages hin, an dem die legitimen Vertreter der Organisation zur 100jährigen Jubiläumsfeier der Erfindung der Lithographie und der Steinruckkunst, zu Ehren des Erfinders Aloys Senefelder einen Kranz auf seinem Monument niedergelegt haben. Welche Ironie in der Geschichte der Erfindung, daß zur Zeit der hundertjährigen Jubiläumsfeier von den Jüngern Senefelders Tausende in den Streik eintreten zur Eringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, während die Herren Unternehmer desselben Berufes enorm reich, ja einzelne zu Millionären geworden sind. Uebergehend zu den Verhandlungen vor dem Gewerbegericht, wo am 5. d. M. eine Massenverurtheilung wegen Kontrollbruches stattgefunden hatte, bemerkt der Referent, daß nach einer solchen Auslegung des § 152 der Gewerbe-Ordnung, der ganze Paragraph, der den Arbeitern das Recht der Koalition giebt, zur Eringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen werthlos sei, da ja nach Auslegung des Gewerbegerichts die Arbeiter erst kündigen oder außer dem Arbeitsverhältnis stehen müssen, wenn sie die Durchführung ihrer gerechten Forderungen durch den Streik erzwingen wollen. Redner kommt sodann eingehend auf die Berichte der gegnerischen Presse zu sprechen und bemerkt, daß im Gegensatz zu diesen Berichten das Gros der Verlagsgenossen in den Anstand eingetreten ist. Die handvoll Leute, die den Ausländigen im Rücken stehen, werden keine Arbeit von Bedeutung hervorbringen. Ebenso unrichtig ist die Behauptung, daß das Weihnachtsgeschäft bereits erlitten sei, und die Arbeiter dieses Berufs zu den bestbezahltesten gehören. Wäre letzteres richtig, dann hätten Tausende nur zum Spaß ihre Erziehung in Frage gestellt. Also nicht wie niedrige Entlohnungen! Zum Schluß resumirte sich Redner dahin: Kollegen und Kolleginnen! Schließt immer dichter und fester die Reihen, lehnt trotz aller Machinationen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, Verhandlungen mit einzelnen ab und verweist in diesem Falle auf die Geschäftskommission resp. die Lohnkommission, die Euer Vertrauen besitzt. (Lebhafte Beifall.) Die Diskussion ergab ein günstiges Resultat über den Stand des Streiks, indem die bedrängte Lage einzelner Firmen in drastischer Weise geschildert wurde. Stürmische Heiterkeit erregte es, als erwähnt wurde, daß man bei einer Firma einem Streikbrecher die Seitelle nach der Wohnung des Fabrikanten besorgt habe. Der betreffende soll aber trotz alledem zu den Streikenden übergegangen und abgeweißt sein. Es wurde ferner betont, daß durch eine Aeusserung des Herrn Dr. Gerschl vor dem Gewerbegericht: „Ich habe ein Interesse daran, daß die Entscheidungen schnell erfolgen, damit der Streik nicht noch vier Wochen dauert“ — erwiesen sei, daß die Herren Unternehmer ebenfalls das Ende des Streiks herbeiwünschten. Wenn die Herren jedoch glauben, daß sie durch eine Massenverurtheilung, insbesondere durch die Gesamtschuld der Geldstrafe die Arbeiter demüthigen werden, so haben sie sich über die Wirkung dieses Schreckschusses schmachlich getäuscht. Nachdem noch Genosse Willarg in treffenden Worten das Urtheil des Schiedsgerichts kritisiert hatte, richtete der Referent noch einen

begeisternden Appell an die Anwesenden, indem er sie zur Ausdauer im Kampf aufforderte. — Die nächste Versammlung findet am Montag statt.

Wie stellen sich die Krankenkassen Berlins zur Belegung der Lungenheilstätte am Grabowsee? Um über diese Frage zu berathen, war von einem provisorischen Komitee zum Freitag Abend eine Versammlung der Vorstandsmitglieder und Beamten aller Berliner Krankenkassen nach den Rathshäusern einberufen, die aus diesen Kreisen auch sehr zahlreich besucht war. Den einleitenden Vortrag hielt Dr. med. Friedeberg. Der Redner wies einleitend auf unsere sozialpolitische Gesetzgebung hin. Der weitest größte Theil der Summen, die infolge dieser Gesetzgebung ausgegeben werden, betrifft die Lungenschwindsucht. Gegenüber früheren falschen Anschauungen weiß man jetzt, daß die Lungenschwindsucht nicht auf Vererbung beruht, sondern von außen in den Körper eindringt. Auch weiß man, daß die Krankheit event. heilbar ist. In 1/3 aller Leichen finden sich geheilte Lungennarben. Schon früher sind Lungenheilanstalten gegründet worden, es wurden dort bedeutende Erfolge erzielt; diese würden aber noch viel größer sein, wenn die Kranken im Anfangsstadium der Krankheit aufgenommen würden. Nicht Medikamente wirken auf die Schwindsucht, sondern die Widerstandskraft des ganzen Körpers muß gehoben werden, um den Feind zu besiegen. Die Tuberkulose rafft nach amlichen Erhebungen 1/7 aller Menschen hin. Von der industriellen Arbeiterbevölkerung erliegen ca. 50 pCt. der Tuberkulose. Die Krankheit fällt zumeist in das kräftigste Alter zwischen 20 und 40 Jahre. Dr. Friedeberg wird eine statistische Arbeit veröffentlicht, zu der die Krankenkassen das Material liefern sollen. Das Prozentverhältnis der an Schwindsucht Sterbenden steigt beständig in der Neuzeit. — Das Bestehen vieler Krankenkassen ist durch das Anwachsen der Tuberkulose in Frage gestellt. Der Redner geht eine Reihe von Krankenkassen verschiedener Klassen durch, nach denen manche Versicherte im Laufe weniger Jahre 400 bis 600 M. und noch mehr bezogen haben, und zwar lediglich für tuberkulöse Krankheiten. Die Kassen haben also ein außerordentliches Interesse an der Bekämpfung der Tuberkulose. Ein ähnliches Interesse haben die Alters- und Invaliditäts-Versicherungsanstalten. Sie schieben damit die Invalidität und die Renten zahlungen hinaus. In manchen Orten sind aus der privaten Wohlthätigkeit Volkshilfsstätten für Lungentranke errichtet worden. Hierzu zählt die vom „Roten Kreuz“ errichtete Anstalt am Grabowsee. Diese Anstalten haben sehr gute Erfolge erzielt. Mindestens 50 pCt. aller Aufgenommenen würden als arbeitsfähig wieder entlassen. Bei der arbeitenden Bevölkerung handelt es sich darum, die geeigneten Fälle zur Heilung herauszugreifen, und dadurch könnte man die Heilungsziffer auf 80 pCt. und darüber bringen. So lange der Arbeiter noch einigermaßen arbeiten kann, geht er nicht in die Anstalt, um die Familie nicht darben zu lassen. Es muß zum Prinzip erklärt werden, daß die staatlichen Versicherungsinstitute die Heilung der Kranken auf eigene Kosten übernehmen, während die Kassen ihre statutarischen Zahlungen der Familie allein zukommen lassen. (Lebhafte Beifall.) Es muß eine Massenbewegung in ganz Deutschland eingeleitet werden. Dieses Thema muß auf die Tagesordnung zahlreicher Versammlungen gestellt werden. Sterben muß jeder einmal, aber man kann den Tod um viele Jahre hinausschieben. (Lebhafte Beifall.)

In der Diskussion macht Gutherit darauf aufmerksam, daß es für die Kassen billiger ist, die Kranken schon rechtzeitig in solche Lungenheilstätten zu schicken, weil sie sonst alle paar Jahre wieder mit Krankengeldansprüchen kommen. Bis hier ist die Anstalt am Grabowsee von auswärtigen Altersversicherungsanstalten belegt worden, wir müssen aber dafür sorgen, daß sie den Berliner Arbeitern gesichert wird. Schindler weist darauf hin, daß die Anstalt am Grabowsee vorläufig nur als Versuchsfeld zu betrachten ist, weil nur von jeder Kasse einige dort Platz finden. Vorläufig werden auch die Krankenkassen einige Haare lassen müssen, weil die Versicherungsanstalten uns nicht gleich entgegenkommen werden. Beutler meint, daß mit einer ausgiebigen Arbeitergesetzgebung auch die Schwindsucht verschwinden werde. Hoffmann glaubt, daß die Staatsanstalten auf die Forderung nicht eingehen würden, die Kassen sollten aber das Sanatorium für erste aus eigenen Kräften halten.

Dr. Friedeberg erklärt noch, daß die Anstalt am Grabowsee der leichtesten Vaulichkeiten wegen nur im Sommer betrieben werden kann. Es handelt sich nicht um ein Ansehen des Staates, sondern auf grund der bestehenden Besetze können die Versicherungsanstalten schon heute so verfahren, und dies liegt in ihrem eigenen Interesse. Der Zweck der Agitation ist natürlich, daß wir uns später nicht mit der bestehenden Anstalt begnügen, sondern daß noch Anstalten für Tausende gegründet werden. Höpfer schlägt vor, einen Verband sämtlicher Krankenkassen zu gründen, um die Sache durchzuführen zu können.

Stuhlmann erklärt im Namen des Vorstandes der Invaliden-Versicherungs-Anstalt Berlin, daß noch in diesem Jahre ein Komplex angekauft werden soll, um ein Sanatorium für circa 500 Kranke einzurichten. Es wird aber gewünscht, daß die Krankenkassen einen gewissen Nachdruck von unten ausüben, damit die großen angesammelten Kapitalien für solche Zwecke auch ferner angewandt werden können. Die Versammlung trat sodann einstimmig einer von Dr. Friedeberg empfohlenen Resolution bei, die sich im Sinne des Referats bewegte.

In einer Kommission, die die weitere Agitation der Angelegenheit betreiben soll, werden gewählt für den Arbeitervertreterverein Simanowski und Gutherit, für die Orts-Krankenkassen Stuhlmann und Dähne, für die Fabrikanten Gries und Baader, für die Innungskassen Pöthig und Säger, außerdem Herr Dr. Friedeberg als Arzt.

Arbeiterbildungsschule. Sonntag vormittags von 10 1/2 bis 12 Uhr abends Fortschrittskursus in Nationalökonomie und Redebildung im Hofe der Nordstraße 26. Wochentag Abend kein Unterricht.

Die Schürdäume sind zur Benutzung der Bibliothek und des reichen Zeitschriftenmaterials schon von 8 Uhr abends an geöffnet.

Arbeiter-Vereine Berlins und Umgebung. Vorsitzender Ab. Neumann, Solowitzerstr. 2. Alle Versammlungen im Vereinslokal sind zu richten an Friedrich Kortum, Wandlauerstr. 49, u. 2 Tr.

Berliner Arbeitervertreter-Verein tagt jeden Dienstag nach dem ersten im Monat bei Baste, Grenadierstr. 22, abends 8 1/2 Uhr. Unentgeltlicher Rath wird ertheilt.

Im Norden Vereins: für Unfall-, Invaliditäts- und Alters-Versicherung, abends von 7-9 Uhr: A. Buchholz, Gustienstr. 18, u. 3 Tr. A. Baeders, Zimmerstr. 66, u. 3 Tr. R. Schulz, Wilsenstr. 22a, von 8-9 Uhr abends: P. Wischke, Gartenstr. 26, u. 3 Tr. S. Simanowski, Solowitzerstr. 19, von 8-9 Uhr, S. H. Simanowski, Oberwasserstr. 4, 2 Tr., von 8-9 Uhr abends: R. Kammer, Gustienstr. 4, von 8-9 Uhr abends: K. Böigt, Wilsenstr. 42-44, u. 3 Tr. A. Baeders, Solowitzerstr. 7, von 8-9 Uhr abends: H. R. für Invaliditäts- und Alters-Versicherung: B. Simanowski, Solowitzerstr. 19, u. 3 Tr. A. Baeders, Solowitzerstr. 19, u. 3 Tr.

Im Nord-Osten: für Invaliditäts- und Alters-Versicherung: W. D. 108, Schönhauser Allee 22.

Im Osten: für Invaliditäts- und Alters-Versicherung: S. Baader, Solowitzerstr. 24, u. 4 Tr.

Im Süd-Osten: für Unfall-, Invaliditäts- und Alters-Versicherung: S. H. Simanowski, Wilsenstr. 18.

Im Süden: für Unfall-, Invaliditäts- und Alters-Versicherung: P. Schönlank, Grenadierstr. 29. — Für Invaliditäts- und Alters-Versicherung: G. Keller, Campdenstr. 5.

Im Süd-Westen: für Unfall-Versicherung: G. Hänel, Solowitzerstr. 44.

Im Nord-Westen: für Unfall-Versicherung: J. Krause, Wilsenstr. 19, u. 3 Tr. Stephan, Wilsenstr. 24.

Im Zentrum: für Unfall-Versicherung: G. Döllner, Mohrenstraße 91.

all die bedeutsamen Anzeichen der allgemeinen gesellschaftlichen Unzufriedenheit — in rascher einwirkender Charakteristik vor. Dann folgt die Beleuchtung der Wiener und Berliner Märzrevolution und ihrer historischen Folgen.

Wir müssen hier den Leser auf die Marx'sche Schrift, deren reichhaltiger Inhalt im engen Rahmen einer literarischen Anzeige auch nicht einmal andeutungsweise wiedergegeben werden kann, selbst verweisen. Mit Ingrimim wird überall die hoffnungslose Halbheit des durch die Revolution zur Macht gelangten Bürgerthums, das die schnell gewonnenen Positionen durch seine Energielosigkeit alle wieder preisgab, „grausam gründlich“ verhöhnt und kritisch bläseltegt.

Das Regieren ungewohnt, ergötzen sich die bürgerlichen Vertreter so sehr an dem Schein der Macht, daß sie alles verflüchten, was diesen Schein in Wirklichkeit hätte umziehen können. Das ist das gemeinsame Charakteristikum ihres Verhaltens in Berlin, wie in Frankfurt.

Kampffausen und Hansmann, denen nach dem Berliner Märzsturz die Rabinetsbildung in Preußen übertragen war, hatten ganz im Sinne der vor den „anarchischen“ Instinkten der Arbeiterklasse bangenden Bourgeoisie kein dringenderes Bestreben, als die erschütterten Grundrassen der Autorität zu stärken, statt dem alten System, das nur im Augenblicke unterlegen, wirklich zu Leibe zu gehen. „Kein einziger Bureokrat oder Offizier der Armee wurde entlassen, nicht die geringste Aenderung im alten bürokratischen System der Staatsverwaltung vorgenommen.“ Eine Revolution aber, die nichts ändert als die Person des Ministers, liefert sich natürlich selbst mit gebundenen Händen dem Feinde aus.

Noch schärfer vielleicht tritt diese Unentschlossenheit in der von ganz Deutschland gewählten Vollvertretung, die sich in Frankfurt konstituirte, hervor. Wir erwähten bereits, wie Marx diesen deutschen Konvent tadelte. Nicht einmal den Bundesrat, diesen „unpopulärsten Körper in Deutschland“, wagten die Frankfurter „Gesetzgeber“ aufzulösen und durch eine Bundesregierung zu ersetzen, die aus den Mitgliedern der Nationalversammlung selbst gewählt war. Vor allem aber verflüchten sie es, sich in den Händen einer organisierten, bewaffneten Macht zu sehen, mit der sie den Widerstand der Regierungen hätten brechen können.

So mußte die Versammlung in keiner Weise ihrer Grifffähigkeit eine feste Machtgrundlage zu schaffen und hatte dem Ansturm der bald erfallenden Reaktionen nichts als papierene Resolutionen

entgegenzusetzen, über welche die Regierungen lachten. Die Reaktion konnte sich keinen angenehmeren Feind als diesen im Reich der Missionen arbeitenden Konvent wünschen. Die Rathlosigkeit begleitete ihn gleichmäßig auf allen Etappen der revo-lutionären Entwicklung; und alle Chancen, welche die populären Kräfte und Bewegungen zum Schutz der Reichsverfassung im Jahre 1848 etwa noch boten, ließ die „erhabene Versammlung“ ungenüht vorüberstreichen, bis ihre letzten Reste ruhmlos in Stuttgart andeinander gesprengt wurden.

Die Marx'sche Kritik dieser Nationalversammlung, aber auch der übrigen Revolution ist, mit einem Worte, ein vortrefflicher, anschaulicher Kursus über das Thema, wie man Revolutionen nicht machen soll. Durch die fähigen Reduktionen der Kritik hindurch fühlt man immer wieder den Bluthauch der großen revolutionären Leidenschaft und Energie, die zu dem innersten Wesen unseres großen Vorkämpfers gehört, den Bluthauch, den die deutschen Arbeiter aus dem kommunistischen Manifest und dem „Bürgerkrieg in Frankreich“ kennen.

Zum Schluß sei hier noch auf die interessant Vorrede hingewiesen, in welcher Kauffsky u. a. das Prognostikon, welches Marx der russischen Nation, als einem antirevolutionären Faktor stellt, auf Grundlage der seitigeren Entwicklung berichtigt. Unseren Feinden, die sich ja öfters das Vergnügen machen, den nationalgefeimten Passale gegenüber dem absolut kosmopolitischen und unnationalen Marx herauszufahren, wird diese Vorrede durch den Abdruck eines Briefes, den der Chefredakteur der „New-York Tribune“ seinerzeit an Marx richtete, vielleicht ein wenig Verlegenheit bereiten. „Ich habe — schreibt der amerikanische Journalist — nur eines an Ihren Beiträgen (für die „New-York Tribune“) anzusehen gehabt, daß sie mitunter für eine amerikanische Zeitung zu sehr den deutschen Standpunkt hervorheben. . . . Es schien mir mitunter, als legten Sie den Fragen, die den Jarrismus oder den Sonapartismus angingen, zu viel Interesse und Besorgtheit für die Einheit und Unabhängigkeit Deutschlands an den Tag.“ Der Marx'sche Internationalismus, basirend auf der Interessensolidarität der verschiedenen nationalen Arbeiterklassen, schließt natürlich das Eintreten für die Freiheit und Selbständigkeit der eigenen nationalen Entwicklung in keiner Weise aus. Das sollten die Herren die über unsern Kosmopolitismus zelern, doch nicht immer vergessen. C. S.

Arbeiter-Bildungs-Schule.

Sonnabend, den 14. November,
in der Brauerei Friedrichshain:

Goethe-Abend

Programm:

Vortrag über Goethe

gehalten von

Herrn Schriftsteller Edgar Steiger aus Leipzig.

Deklamationen Goethe'scher Dichtungen

Herr Willy Frohse vom Schiller-Theater.

Gesangsvorträge Goethe'scher Lieder

Fräulein Martha Dsirne (Sopran), Herr Robert Feld (Tenor),
Typographia, Gesangsverein Berliner Buchdrucker u. Schriftglosser.

Instrumentalmusik: Orgel

Mister Elles Hamann.

Klavierbegleitung: Herr Woldemar Sacks

Während der einzelnen Vorträge werden die Saalthüren geschlossen.

Eintritt 50 Pfennig.

Anfang pünktlich 8^{1/2} Uhr.

Das Rauchen ist während des Konzerts nicht gestattet.

Nach dem Konzert:

4/12

Ball.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Bezirks-Versammlungen

am Montag, den 9. November, abends 8 Uhr:

Moabit, Stromstr. 28: Vortrag, Diskussion.

In dieser Versammlung sind die Kollegen der Werkstätten von Herrgott, Pöhlert, Ehlert und Herzer, sowie von Thal, Lehnerstr. 44, eingeladen.

Westen und Süd-Westen bei Gassmann, Kreuzberg-
in Afrika, 2. Diskussion. Straße 48 (oberer Saal).

1. Vortrag des Genossen Grempe über: „Kulturbringende Europäer
Die Werkstätten von Fibner, Bälowsstr. 97, Weiß, Bälowsstr. 57, und
Siewert, Brunnenwäldstr. 116, sind besonders zu dieser Versammlung eingeladen.

Süd-Osten bei Rautenberg, Oranienstr. 190.

1. Vortrag des Herrn Dr. Weyl über: „Die Krankheiten der Holz-
arbeiter“. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten.

Osten bei Thiel, Fruchstr. 36.

1. Vortrag des Gen. Rein über: „Nationalökonomie“. 2. Diskussion.
3. Verbandsangelegenheiten.

Folgende Werkstätten sind zu dieser Versammlung eingeladen: Böhm,
Weberstr. 82; Rohde, Weberstr. 82; Anika, Weberstr. 8; Stein, Gr. Frank-
furterstr. 86; Baumgarten & Söhne, Gr. Frankfurterstr. 29; Hranu,
Große Frankfurterstr. 16; Großhaus, Große Frankfurterstr. 44; Wieland,
Friedenstr. 47; Suß, Pallisadenstr. 76; Fröhlich, Pallisadenstr. 77; Strauß,
Pallisadenstr. 22; Albrecht, Pallisadenstr. 22; Fischer, Gr. Frankfurterstr. 123;
Drenig, Friedrichsbergstr. 23; König, Pallisadenstr. 34.

Rosenthaler und Schönhauser Vorstadt

in Mörschel's Salon, Schönhauser Allee 28.

1. Vortrag des Kollegen Koblentz über: „Die Krankenversicherung
der Arbeiter“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung sind ganz besonders diejenigen Kollegen ein-
geladen, deren Meister der Ortskrankenkasse am 1. Oktober gekündigt haben.

Wedding und Gesundbrunnen

am Dienstag, den 10. November, abends 8 Uhr,

in Raabe's Salon, Kolbergerstr. 23.

1. Vortrag des Genossen Warnst über: „Das Juvalden- und Alters-
versicherungs-Gesetz“. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten.

Sämtliche in Fabriken der im Bezirk arbeitenden Tischler und Nicht-
mitglieder sind ganz besonders eingeladen.

Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Branche der Parquetbodenleger.

Montag, den 9. November ev., abends 8 Uhr,

im Lokale des Herrn Bahiel, Rosenthalerstr. 57, Hof part.

Tages-Ordnung:

1. Wie erhalten wir unsere Erzeugnisse?

2. Lohnunterschieden bei der Firma Zeiss & Somp.

3. Verschiedenes.

Pflicht eines jeden Kollegen ist es zu erscheinen.

Zu allen Versammlungen haben Nichtmitglieder Zutritt.

Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Die Ortsverwaltung.

Orts-Krankenkasse der Klempner.

Am Dienstag, den 17. November ev.,
abends 8 Uhr, findet bei Brochnow,
Sebastianstr. 89, eine Versammlung
der großjährigen Mitglieder
unserer Kasse behufs Wahl von
120 Vertretern pro 1897 und am
Donnerstag, den 19. November,
abends 8 Uhr, findet ebendort eine
Versammlung der Arbeitgeber,
welche Beiträge für angemeldete Mit-
glieder zu unserer Kasse leisten, behufs
Wahl von 60 Vertretern pro
1897 statt.

Um eine einheitliche Kandidatenliste
zur ersten Versammlung aufzustellen,
findet am Mittwoch, den 11. No-
vember, abends 8 Uhr, ebenfalls dort,
eine Versammlung der großjährigen
Mitglieder, die sich in beiden Ver-
sammlungen durch das Quittungsbuch
legitimieren, statt.

Die Arbeitgeber, die gewillt sind,
die Wahl anzunehmen und die sich
auch durch ihre Geschäftsführer oder
Betriebsbeamte vertreten lassen können,
ersuchen wir, ihre Adresse bis zum
12. November im Kassenlokal einsenden
zu wollen.

Der Vorstand.

Berein Gleichheit

sucht Mitglieder, die in Theaterstücken
und lebenden Bildern mitwirken wollen
(Damen und Herren). Wochenbeitrag
10 Pf. Mitteilungen schriftlich oder
mündlich Mittwoch abends 9 Uhr an
M. Büch, Restaurateur, Brandenburg-
straße 54. 1318b

Schmargendorf.

„Sanssouci“

Ruhlaerstr. 20. A. Malitz.
Vereinen und Gesellschaften bestens
empfohlen.

Jeden Sonntag: Grosser Ball.

Berndt's Würsteltube.

Nr. 7. Molkenmarkt Nr. 7.
Empfehle mein Vereinszimmer m. Piano.

Empfehle meinen 49648

Frühstücks-,
Mittags- und Abendtisch,
F. Liebschensfel, Mariannenstr. 48

Empfehle allen Freunden u. Genossen
mein Weis- u. Bairisch-Bierlokal.
Ein Vereinszimmer ist zu vergeben.

Wilhelm Singert,
1299b Pallisadenstr. 95.

Täglich:
F Warmes
Frühstück
zur Auswahl.

Zur alten Linde
Admiralstr. 40a am Platz

Echt
Münchener
Bürgerbräu
Pilsener, hiesiges
hell u. dunkl. Lagerbier
Weissbier.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 3. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Mittwoch, den 11. November ev., abends 8^{1/2} Uhr,
im Saale des „Neuen Klubhauses“, Kommandantenstr. 72:

Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Alfons Gerhardt über: „Eugen Richter's
neueste Sozialistenbildung“. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. [240/2
Die Parteitag-Protokolle können in der Versammlung und in den Zahl-
stellen in Empfang genommen werden. Der Vorstand.

Wahlverein des 4. Berliner Reichstags- Wahlkreises (Ost).

242/1

Dienstag, den 10. November 1896, abends 8^{1/2} Uhr,
in Siebig's Saal, Große Frankfurterstraße:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Dr. med. Weyl über: Das geschlechtliche Zu-
sammenleben des Menschen in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.
2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 242/4

Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Verein für den 5. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Versammlung

am Donnerstag, den 12. November ev., abends 8^{1/2} Uhr,
im Lokale von Bölow, Brenzlauer-Allee 243/47.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Max Schippel über: Die
amerikanische Frauenbewegung. 2. Diskussion. 3. Neuwahl des 1. Schrift-
führers. 4. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. 245/1
Die Genossen des 5. Wahlkreises werden ersucht, recht zahlreich in
dieser Versammlung zu erscheinen. Der Vorstand.

Der Vorstand.

Bildungsverein „Mehr Licht“

(früher: Ethische Gesellschaft.)

Sonntag, den 8. November, abends 7 Uhr, Alexanderstr. 27c:

Versammlung.

Vortrag des Genossen Ad. Hoffmann über „Komödianten“. Diskussion.
Darauf: Geselliges Beisammensein und Tanz. Damen und
Herren als Gäste willkommen. 55/9

Achtung, Stockarbeiter! Große öffentliche Versammlung

am Montag, den 9. November, abends 8^{1/2} Uhr, bei Keller, Kopenstr. 29.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Kollegen Jul. Hildebrandt über: Unsere Innungs-
Frankenkasse und die Bestrebungen der Handwerker im allgemeinen. 2. Dis-
kussion. 3. Bericht des Delegierten zur Gewerkschaftskommission und Neuwahl
desselben. 4. Bericht der Agitationskommission und Neuwahl derselben.
5. Verschiedenes. — Um recht zahlreiches Erscheinen, besonders der Kollegen
in Innungs-Werkstätten, ersucht Die Agitationskommission.

Die Agitationskommission.

Orts-Krankenkasse der Mechaniker, Optiker u. verw. Gewerbe. Ordentliche General-Versammlung

sämtlicher Vertreter.

am Dienstag, den 17. November, abends präzis 8 Uhr, in den
Arminhallen, Kommandantenstraße 20.

Tages-Ordnung:

In getrennter Wahlversammlung.
I. Für die Vertreter der Arbeitgeber: Wahl von einem Mitgliede zum
Vorstand. II. Für die Vertreter der Arbeitnehmer: Wahl von drei Mit-
gliedern zum Vorstand. 1321b

In gemeinschaftlicher Versammlung.
1. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Jahresrechnung pro 1896.
2. Bericht der Kommissionen über die Anträge auf Anstellung von Naturärzten
und auf Veränderung der Klasseneinteilung. 3. Verschiedenes.
Berlin, den 7. November 1896. Der Vorstand.

Achtung! Töpfer. Achtung!

Dienstag, den 10. November, abends 7 Uhr,
im Lokale des Hrn. Devantier, Pankow, Flora- u. Mühlentstr.-Ecke:

Öffentl. Versammlung der Töpfer

von Pankow, Nieder-Schönhausen und Reinickendorf.

Tages-Ordnung:

1. Wie stellen sich die Kollegen von Pankow und Umgegend zum Anschluss
an den neuen Verein? 2. Gewerkschaftliches. 193/4
Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vertrauensmann.

Moabiter Naturheil-Verein.

Montag, den 9. November 1896, abends 8 Uhr,

in Ahrens Brauerei: 1297b

Öffentlicher Vortrag

des Dr. med. Hirschfeldt über: „Die Vortheile des Natur-
heilverfahrens gegenüber der medizinischen Behandlung.“
Eintritt 10 Pfennige. Der Vorstand.

Achtung! Grosse öffentl. Versammlung Achtung! d. Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen

am Montag, den 9. November, abends 8^{1/2} Uhr,
im B. Raabe's Salon, Kolbergerstr. 23.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag der Genossin Emma Ihrer über: „Wie die Arbeit den
Schaffenden zum Segen?“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. [1269b
Pflicht aller Fabrik-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen ist es, in dieser
Versammlung zu erscheinen. Der Einberufer.

Der Einberufer.

Achtung, Charlottenburg! Dienstag, den 10. November 1896, abends 8 Uhr, in Bismarckshöhe, Wilmerdorferstr. 39:

Große öffentliche Versammlung

für alle in der Metallindustrie beschäft. Arbeiter u. Arbeiterinnen.

Tagesordnung:

1. Welche Aufgaben erwachen den Arbeitern im Kampf um bessere
Lohn- und Arbeitsbedingungen. Referentin: Genossin Martha Kohlack.
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen aller Kollegen bittet
118/15 Der Einberufer.

78 18

Was schenkt Du zu Weihnachten?

Das so beliebte und unentbehrlich gewordene Chaiselongue-Bett
„Victoria“. Auf der Ausstellung über 1000 verkauft. 250L*

Hohes elastisches
Sprungfederpolster.

Verstellbares
Kopf- und Fußteil.
Zusammenlegbar.



Viele Anerkennungs-
schreiben.

Preis v. 16,50 Mk. an.
Prospecte
gratis und franko.

Nippe u. Pasche, Fabrik u. Lager: Berlin SW.,
Leipzigerstr. 73, am Dönhofsplatz.

Robert Scheere, Restaurant „Sängerheim“, O. Blumen-Strasse 38.

Arbeitsnachweis der Möbelpolster, Brauer, Brauerei, Hilfsarbeiter u. f. w.
Gr. Frühstücks-, Mittags- u. Abendtisch. Jeden Sonntag: Musikalische Soirée.

→ Täglich: ←
F Warmes
Frühstück
zur Auswahl.
Auswahl.
Echt
Münchener
Bürgerbräu
Pilsener, hiesiges
hell u. dunkl. Lagerbier
Weissbier.

Männer! **Frauen!**
Dienstag, den 10. November cr., abends 8 1/2 Uhr:
Volks-Versammlung
 in Weimann's Volksgarten, Badstraße 56.
 Tages-Ordnung:
 1. Die bevorstehende Reichstags-Session. Referent: Reichstags-
 Abgeordneter Genosse **Liebknecht**. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 219/2 Der Vertrauensmann.

Friedrichsberg.
Große öffentliche Volks-Versammlung
 am Dienstag, 10. November, abends 9 Uhr,
 bei Herrn **Spähig**, Frankfurter Allee 193.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen **Ch. Glöde** über: Die deutschen Arbeiter
 und ihre gewerkschaftlichen Organisationen. 2. Die Zustände in der Gard'schen
 Fabrik. Referent Genosse **Mäther**. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes.
 Zur Deckung der Unkosten findet Zellerfassung statt. 1822b
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein **J. A.: Die Fünferkommission.**

Achtung! Zimmerer. Achtung!
Zentral-Kranken- u. Sterbefälle der Zimmerer G. & S. Hamburg.
Ortliche Verwaltung Berlin.
Mitglieder-Versammlung.
 Dienstag, den 10. November, abends 8 Uhr, Benthstr. 20 bei **Cohn**.
 Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom III. Quartal 1896. 2. Vortrag des
 Herrn **Dr. Zadek** über "Tuberkulose". 3. Innere Kasienangelegenheiten.
 Mitgliedsbuch legitimirt. **Der Vorstand.** 1822b
J. A.: August Graso, Barnimstr. 41 a.

Sonntag, den 8. November, nachm. 12 1/2 Uhr:
Große öffentliche Versammlung
 der
Metallarbeiter
 im „**Colberger Salon**“, Colbergerstraße Nr. 23.
 Tages-Ordnung:
 1. Die Arbeitsnachweise der Unternehmer und der Streit bei **Thiel**
 & **Söhne** in Lübeck. Referent: **Theodor Schwarz** aus Lübeck.
 2. Diskussion und Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Einberufer.**

Gemischter Chor
 sucht anständige Herren und Damen als
 Mitglieder. 1807b
 Gefl. Offerten
Friz Kabelitz, Danzigerstr. 17, 3 Tr.

Deutscher Schneider- u. Schneiderinnen-Verband.
Versammlung
 am Dienstag, den 10. November 1896, abends 8 1/2 Uhr,
 im großen Saale der Arminhallen, Kommandantenstr. 20.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn **Dr. Leo Arons** über: „**Lehren aus der**
Geschichte der englischen Gewerkschaftsbewegung“. 2. Diskussion.
 3. Abrechnung vom dritten Quartal 1896.
 182/2 Die Bevollmächtigten.

Stiftungs-Fest
 des Deutschen Schneider- und Schneiderinnen-Verbandes (Filiale Berlin)
 am Sonntag, den 15. November 1896,
 in der Berliner Ressource, Kommandantenstr. 57.

Instrumental-Konzert
 unter Leitung des Musik-Direktors Herrn **Campi**.
Vokal-Konzert
 ausgeführt von
 Mitgliedern des Gesangvereins „**Typographia**“, des Solofängers **R. Pape**
 und der Konzert- und Cyrcnfängerin **Martha Knaak**.

Vor den Schwanken.
 Dichtung von **Mag Stempel**, vorgetragen von **Julius Türk**.
 Nach dem Konzert: **Tanz**.
 Herren, welche daran teilnehmen, zahlen 50 Pfennige nach.
 Eröffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.
 Programme à 30 Pfennige sind zu haben im Zentral-Arbeits-Nachweis
 und Kunstbüro, Alte Jakobstr. 88, und bei den bekannten Kollegen und
 Kolleginnen. 182/18

Spek, fetter à Pfd. 55 Pf., b. 5 Pfd. 48 Pf., mager à Pfd. 65 Pf., b. 5 Pfd. 55 Pf.
Schinken, gepöckelt o. Knochen à Pfd. 55 Pf.
Schinken, à Pfd. 63 Pf., bei 5 Pfd. à Pfd. 60 Pf. **Schinken**,
 à Pfd. von 55 Pf. an. — Bei ganzen Würsten: **Thüringer Rothwurst**
 à Pfd. 55 Pf. **Halle'sche Zwiebelwurst** à Pfd. 55 Pf. **H. Leber-**
wurst à Pfd. 75 Pf. **Westfälische Mettwurst** à Pfd. 55 Pf. **West-**
fälische Schinkenwurst à Pfd. 1 M. **Braunschweiger Mettwurst**
 à Pfd. 80 Pf. **Cervelat- und Salamiwurst** à Pfd. von 85 Pf. an.
E. Klähn, Köpnickstr. 163, zw. Manteuffel- u. Böttcherstraße.
 Telephon IV. 5151.

Moabiter Klub-Haus,
 No. 9, Beusselstrasse No. 9.
Jeden Sonntag: Grosser Ball.
 Musik, ausgeführt von Mitgliedern der Freien Vereinigung der Zivil-
 Berufsmusiker. — Saal mit Theaterbühne, bis 400 Personen fassend, steht
 den Parteigenossen und Vereinen zu Vergnügungen und zu Versammlungen
 unentgeltlich zur Verfügung. — Tages-Restaurant, Weiß- und Brauerei-Bier-
 Lokal. — Großer Mittagstisch mit Bier 50 Pf. — 2 Vereinszimmer sind noch
 einige Tage zu vergeben. 4957* **C. Fischer.**

Franke's Volkskaffee und Speisehaus,
 Gr. Frankfurterstr. 73,
 an der Kaiserstraße. Billiger Mittags- und Abendstisch. Größte Aus-
 wahl äußerst schmackhaft bereiteter Speisen; täglich 8-10 verschiedene Gerichte
 von 10-30 Pf. Bier, 1/10 10 Pf., 2/10 5 Pf. aus der Brauerei Reichenkron.

Beerdigungs-Verein
Berliner Zimmerleute.
 Sonntag, den 8. d. M., abends 6 1/2 Uhr,
Monats-Sitzung 259/8
Grenadier-Str. 33.
 7 Uhr: Vortrag des Herrn **Dr.**
Friedberg über: Lungenschwindsucht
 und deren Heilung. — Um zahlreiches
 Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

Zentral-Kranken- u. Sterbefälle
der Tischler u.
(Verwaltung Berlin F.)
Mitgliederversammlung
 Montag, den 9. November cr.,
 abends 8 Uhr,
 bei **Rosin**, Muppinerstr. 42.
 Tages-Ordnung: Abrechnung vom
 3. Quartal. Verschiedenes. 183/2
Die Ortsverwaltung.

Orts-Krankenkasse der Weber
 und verwandten Gewerbe.
 Die Herren Delegirten, Arbeitgeber
 und Mitglieder, werden hierdurch zu
 einer **ordentlichen Generalversammlung**
 auf Sonntag, den 15. November
 1896, vormittags 10 Uhr, in **Billie's**
 Lokal, Andreasstr. 26, ergeblich ein-
 geladen. 1809b

Tages-Ordnung:
 a) In getrennter Versammlung:
 Ergänzungswahl des Vorstandes von
 den Arbeitgebern nach §§ 37 und 38
 des Statuts für 1897/98.
 b) In getrennter Versammlung:
 1. Nachwahl für ein ausgeschiedenes
 Vorstandsmitglied der Mitglieder für
 1896.
 2. Ergänzungswahl des Vorstandes
 von den Mitgliedern nach §§ 37 und 38
 des Statuts für 1897/98.
 3. Ergänzungswahl des Vorstandes
 von den Mitgliedern nach § 39 des
 Statuts für 1897.
 c) In gemeinschaftlicher Versamm-
 lung:
 1. Wahl von drei Revisoren zur Vor-
 prüfung der Jahresrechnung für 1897.
 2. Verschiedenes.
 Berlin, den 6. November 1896.
Der Vorstand.
P. Steimle, Vorsteher,
 Manteuffelstr. 9.
C. Reimann, Schriftführer,
 Gräner Weg 87.

Orts-Krankenkasse
der Möbelpolierer.
 Sonntag, den 15. Novbr. cr.,
 nachmittags 2 1/2 Uhr,
 bei **Scheere**, Blumenstr. 38,
Generalversammlung
Tages-Ordnung:
 1. Bericht über den Stand der Kasse.
 2. Ergänzungswahl des Vorstandes.
 3. Wahl des Rechnungs-Ausschusses.
 4. Anträge. 145/12
 Um 4 1/2 Uhr im selben Lokal: Auf-
 stellung der Delegirtenliste zu 97/98.
 Berlin 8./11. 96. **Der Vorstand.**

Zu kaufen gesucht:
 Mehrere sozialistische Schriften von
 Marx, Engels, Weitling, u. a. Zeit-
 schriften, wie: „**Vorbote**“, „**Sozialdemo-**
kratie“, „**Leipziger Vorwärts**“, „**Volk-**
staat“, „**Zukunft**“, „**Neue Zeit**“ u. a.
 Komplet u. einzeln. Für vollständige
 Exemplare zahlen wir beste Preise.
S. Calvary u. Co., Berlin N. W.,
 Luisenstraße 31.

Sozialdem. Gratulationskarten
 mit dem Bilde des Vassalle, Marx und
 Engels und mit verschiedenen Sinn-
 sprüchen in neuer Ausführung, ver-
 sende nur an Wiederverkäufer. Muster
 gratis.
Ernst Seidel,
 Zugspapierfabrik,
Brunnen-Strasse 40.

Berliner
Volks-Brauerei
S. Gräfenstrasse 8
 empfiehlt und versendet in Berlin und
 die Vororte seine zum Selbstbrennen aus
 bestem Malz und Hopfen gebrauten
 Biere als **M**
Werdersches
Malz } à Viter 10 Pf.
Weißbier
 welches infolge seines großen Malz-
 und Würze-Extraktgehaltes
 von hoher Nährkraft ist!
 Lieferung frei Haus.

B. Nieff's Festsäle,
 17, Weberstrasse 17.
 Zur bevorstehenden Saison 1896/97
 sind noch mehrere Sonntage frei,
 auch zu Versammlungen täglich. 1

Cösliner Hof
 Cösliner-Strasse 8.
 Jeden Sonntag:
Großes Tanzkränzchen.
 Anfang 4 Uhr.
 Ein gr. Vereinszimmer m. Piano
 z. vergeb. **Scholz**, Gr. Frankfurterstr. 74.
 286/10

2. Wahlkreis.
Sonntag, den 8. November, abends 6 1/2 Uhr, bei Zubeil,
Lindenstraße 106:
Öffentliche Versammlung.
 Tages-Ordnung: Vortrag des Genossen **Dr. L. Arons** über:
 1. Warum giebt es mehr Frauen als Männer? 2. Einiges von der Wirkung
 des Alkohols.
 Nachdem: **Geselliges Beisammensein.** — Eintritt 10 Pf.
 Um regen Besuch ersucht **Die Vertrauensperson.**

Lithographen,
Steindrucker, Lichtdrucker, Schleifer,
Präger und Prägerinnen, Anlegerrinnen, Formstecher, Tapetendrucker
 und verwandte Berufsgenossen,
Arbeiter und Arbeiterinnen des graphischen Gewerbes Berlins!
 Montag, den 9. November, abends 8 Uhr:
Große öffentliche Versammlung
 in **Keller's Festsälen**, Köppenstr. 29.
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht der Lohnkommission über den Stand unserer Bewegung.
 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Zellerfassung findet nicht statt.
 Wir ersuchen die Kollegen und Kolleginnen (besonders auch die arbeitenden)
 recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
 96/15 **Der Einberufer: A. Schöplé.**

Verband der Kürschner.
 Montag, den 9. d. M., abends 8 1/2 Uhr, bei **Feind**,
Weinstraße 11:
Versammlung.
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn **Dr. Friedberg** über: Der
 Einfluss der sogenannten sozialen Gesetzgebung auf das Leben des Arbeiters.
 2. Diskussion. 3. Abrechnung vom Sommervergnügen. 92/1
 Gäste willkommen. **Der Vorstand.**

„Kosmos“, Verein für volksthümliche Wissenschaft.
 Dienstag, den 10. November, abends 9 Uhr, im Lokale des Herrn
Hensel, Brunnenstraße 173:
 Vortrag: „**Die Athmung, das Blut und sein Kreislauf.**“
 Referent: Herr **Dr. Paul Bernstein.** 282/4
 Diskussion. Gäste willkommen.
 Heute Sonntag, abends 6 Uhr, in Köllig's Festsälen, Rosenthaler-
 straße 11/12: Familienabend. Konzert, ernste und heitere Vorträge und Tanz.
 Entree inkl. Programm 10 Pf.

Tapezierer.
 Montag, den 9. November, abends 8 Uhr, in den Arminhallen,
 Kommandantenstraße 20:
Öffentliche Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Stellungnahme zu einer Konferenz. 2. Der Rufus der Hamburger
 Kollegen. 3. Stellungnahme zum Kongress der lokalorganisirten Gewerkschaften
 Deutschlands. 4. Diskussion und Verschiedenes.
 Um recht regen Besuch der Versammlung ersucht
 180/1 **Th. Markiel**, Vertrauensmann.

Steinarbeiter.
 Dienstag, 10. November, abends 8 Uhr,
 im Lokal **Englischer Garten**, Alexanderstr. 27c:
Öffentliche Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht der Revisoren über den Marxlenbestand beim Geschäftsleiter
 und Wahl eines Revisors für die örtliche Verwaltung. 2. Stellungnahme
 zum Kongress. 3. Wahl von zwei Agitations-Kommissionsmitgliedern. 4. Ver-
 schiedenes. 172/3
 Der wichtigen Tagesordnung halber ist es notwendig, daß jeder
 Kollege in dieser Versammlung erscheint. **Der Vertrauensmann.**

Berliner Naturheilverein Vorwärts.
 Dienstag, 10. Nov., abends 8 1/2 Uhr, in den Arminhallen,
 Kommandantenstr. 20:
Versammlung.
 Vortrag des Herrn **Dr. Böhm** über: **Der gesunde und der**
kranke Magen. Debatte und Verschiedenes. 1908b
 Gäste willkommen. Zellerfassung.

Berein deutscher Schuhmacher.
 Montag, 9. Nov., abends 8 1/2 Uhr, im Englischen Garten,
 Alexanderstr. 27c:
Kombinierte Mitglieder-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 Stellungnahme zur obligatorischen Einführung des Fachblattes. Vereins-
 angelegenheiten und Verschiedenes. 189/9
Die Ortsverwaltungen.

Maler und verw. Berufsgenossen.
 Dienstag, den 10. November 1896, abends 8 1/2 Uhr,
 im Englischen Garten, Alexanderstr. 27c:
Kombinierte Mitglieder-Versammlung.
 Tages-Ordnung: 124/6
 1. Statutenberathung. 2. Wahl der Delegirten zur Generalversamm-
 lung. 3. Die Beschwerde des Kollegen **Heidemann** gegen die Arbeits-
 nachweis-Kommission.
 Mitgliedsbuch legitimirt. **Der Einberufer.**

Achtung! Zimmerer.
 Montag, den 9. November, abends 8 Uhr, bei **Buske**, Grenadierstr. 33:
Versammlung der Plakdeputirten.
 Freitag, 13. Nov., abends 8 Uhr, in **Cohn's Festsälen**, Benthstr. 20/22:
Große öffentliche Versammlung.
Die Lohnkommission. 286/10

Central-Leihhaus, 72 Jägerstrasse 72, Täglicher Verkauf v. eleganten modernen
 (neu und wenig getragen). Gute Stoffe, neueste Muster von 10, 12, 15, 20, 25-30 Mt. Prachtexemplare. Knaben- u. Jünglings-Anzüge, Havelock, Fracks und
 Servir-Anzüge für Kellner. Elegante Hochzeit-Anzüge. Hohenzollern- und Kaiser-Mäntel, Joppen, Schlafrocke, Monatsanzüge, das sind in den feinsten Verhältnissen nach
 Maß bestellte Sachen, welche nur circa 1 Monat getragen sind. Alles für fabelhaft billige Preise. Sämtliche Sachen sind auch für torpente Herren passend vorhanden. Auch sind
 goldene und silberne Herren- und Damen-Uhren, Ringe, Ketten zum spottbilligen Verkauf gestellt. Gelegenheitskäufe in Gesch- und Reisegegenständen spottbillig. Ein Besuch sichert
 uns die Kundenschaft. Auch Sonntags geöffnet von 7-10 und 12-2 Uhr. (181L*)

Offerire zu außergewöhnlich billigen Preisen:
Teppiche in allen Größen und Qualitäten zurückgekehrt u. fehler-spottbillig.
Portièren größte Auswahl von 1,50 an einzelne bis 8 Paar unter Kostenpreis.
Möbelstoffe im Auschnitt zu Fabrikpreisen.
Steppdecken Woll-atlas von 5,50 an.
 Sophaestelle, Polstermaterialien, Möbelpolstern zu Engrospreisen, Gardinen, Fenster von 2 M. an.
 Jeden Donnerstag: Rest-Ausverkauf.
Spezial-Geschäft Wilhelm Bursch, Alte Jakobstr. 93, an der Seydelstr. 6001L*

Die elegantesten Herren- und Knaben-Garderoben
 in größter Auswahl zu fabelhaft billigen Preisen findet man **unstreitig** bei
Herm. Vandsburger, Berlin SW., 247, Friedrichstrasse 247, am Belle Alliance-Platz.
 Zweig-Geschäfte: Harburg a.E. - Frankfurt a.O.



4959L* Gegen Erhaltung, Gicht und Rheumatismus.
Ritter-Bad, Bad Frankfurt,
 18, Ritterstr. 18, (Ecke Prinzenstr.) 136, Gr. Frankfurterstr. 136.
 Bäderlieferung für sämtliche Krankenkassen Berlins u. Umgeg.

Möbel-Verkauf
 des Möbelverleiher Rosenthaler Strasse 12.
 Wegen beschleunigter Vergrößerung meiner Räumlichkeiten verkaufe ich mein Warenlager zu noch nie dagewesenen Preisen. Zum Umzuge und für Brautleute ist somit die einzig reelle Gelegenheit gegeben, Ausstattungen, sowie einzelne Stücke gebietet und billig einzukaufen. Man lasse sich nicht durch unangenehme Anpreisungen hindern, sondern besichtige sich die Möbel, welche man kaufen will, genau und vergleiche dieselben mit meinen nur gebietenen Möbeln und anerkannte billigen Preisen. Verkauf ganze Einrichtungen, sowie einzelne Stücke ganz bedeutend billiger als jeder andere Möbelhändler. Auch größtes Lager gebrauchter und verlässlicher geprüfter Möbel zu wahrhaften Spottpreisen: Kleiderstühle 12 Mark, Stuhlbauwerkstühle 20, Büffel-Kleiderstühle 25, Kommode 8, Sopha 16, Bettstelle mit Sprungfedermatratze und Keilkissen 18, Spiegel 8, Stühle 2, Stuhlbauwerkstuhl mit Stuhl 20, Stuhlgehäuse 20, neue, hochfeine Tischgarnitur 100 Mark, hochfeine Kuchentisch- und Mahagoni-Möbel spottbillig. Auch gebe ich Einrichtungen auf Zeitzahlung. Kein Abschlagsgeschäft. Eigene Tapezierwerkstätten, vier große Möbelfeiler. Gebaute Möbel können kostenfrei auf meinen Lagerplätzen 3 Monate stehen bleiben und werden dann durch eigene Gespanne sauber transportiert und aufgestellt, auch noch ausgebaut.

Arkonabad
 34, Aufamerstraße 34 (Schwäger der Dionyskirchstraße).
 Wannen- und medizinische Bäder sowie russisch-römisch und vorzügliche Kastenbäder mit Einpackung, Massage u. s. w. Annahme ärztlicher Verordnungen für Bäder der Ost-, Innungs-, Fabrik und freien Hilfs-Krankenkassen Berlins und Umgeg. (6006L*)
Kur-Bade-Anstalt und Massage für Rheuma-, Gicht- und Nervenkrankte veraltete Leiden.
 von **H. Mania, Brunnenstrasse No. 16.** 4951L*
Loh-, Dampf- und Heissluft-Kasten-Bäder, Kohlensäure und andere medizinische, sowie Wannenbäder. Lieferant und Massieur sämtlicher Orts-Kranken- und Freier Hilfs-Kassen. Die Filiale nur für Massage ist Thurmstr 46 (4 bis 5 1/2 Uhr). Langjähriger, nicht in einigen Tagen ausgebildeter, Anstalts-Masseur. NB. Bitte meine Anstalt nicht mit der Brunnenstr. 2 zu verwechseln.

Deutscher Porter.
 Dessert- u. Maßkräftiger 1. Ranges. Brauerei Burghalter, Potsdam, gegr. 1736, bes. f. Blutarznei, Brustkr., Bleich-, Wöchner-, Menstru. u. d. leicht bekömmlich, nachträgliches Bier. - Ist blutbild., desb. best. Gesichtsfarbe u. Gewichtzun. Überrasch. 14 Hl. drei, 50 Hl. je ein Mt. erst. In Geb. 1/4, 1/8, 1/16. Selbstb., wesentlich billiger. Klein. Versandt. f. Berlin u. Prov.: Porterfabrik **Ringler, Berlin, Brunnenstr. 152.** Nicht Flaschenzahl - Qualität entscheidet.

Homöopath. Arzt **Dr. Hösch, Finienstr. 149, 8-10, 5-7, Sonntags 8-10 Uhr,** für Brust, Unterleib, Frauen-, Nerven-, Hautkrankheiten, Gicht, Rheumat.
Verehrte Hausfrau!
 Haben Sie schon einen Versuch mit dem echten **Dr. Thompson's Seifenpulver** (Schwanz „Schwan“) gemacht?
 Wenn nicht, dann säumen Sie nicht länger damit! Es giebt kein probateres Mittel, um schnell und ohne viele Mühe, ohne Schaden für den Stoff, häßliche weiße Wäsche zu erhalten.
 Zu haben in den meisten Droguen-, Seifen- und Kolonialwarenhandlungen.

Total-Ausverkauf
 wegen gänzlicher Auflösung des Geschäfts.
 Fertige Betten, Bettfedern, Bettstellen, Matratzen zu enorm billigen Preisen. 2287L*
Berlin, Spandauerbrücke 2.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Fabrik
 von 5953L*
A. Schulz, Reichenbergerstraße 5.
 Liefere Wohnungs-Einrichtungen unter Garantie in Buchen- und Mahagoni von 240, 300, 400, 500 bis 6000 Mt. in anerkannt gediegener Ausführung. Billigste Preisberechnung. Preislisten franco.

Ueberraschend schön und sehr solid gearbeitet sind meine echten **Weichselpfeifen**
 u. liefere solche, wie Abbildung, weit geböhrt, mit Kernspitze, 75 cm lang, p. Dtz. M. 24; 90 cm M. 27; 100 cm hochfein M. 30. Probe Halb-Dutzend gebe ab, nehme Nichtconven. zurück. Bei Dutzend-Abnahme franco.
M. Schreiber, Hoflief. Düsseldorf.
 Strickwoll-Rester, Zephyr, Hochwolle zu Partiepreis, Polymarktstr. 60, S. 1 1/2 Tr.

J. Baer, 4960L*
 Berlin N., nur **Gesundbrunnen 26, Badstraße 26,** Ecke Prinzen-Allee, empfehle, wie bekannt, in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen **Herren- u. Knaben-Garderobe,** Arbeitssachen. Anfertigung nach Maß.
 Elegante Paletots und Mäntel.
Künstl. Zähne, vorzügl. u. Garantie, schmerzlos, Zahnschmerz beseitigt, schmerzlos, loses Zahnziehen, Zehnzählung, Goldstein, Oranienstr. 123.



Das **Schuhwaaren-Verkaufshaus** (8 Schaufenster) von **S. Selbiger, 40 Landsbergerstr. 40** (Ecke Siekmannstraße)
 verkauft von heute ab:
Herrenstiefel, gut und dauerhaft gearbeitet, Mt. 4,50, 5,50, 6,50 u. s. w.
Damenstiefel zum Knöpfen, auch Gummizügel, Mt. 4, 4,50, 5,30, 6,20 u. s. w.
Einsegnungstiefel zu staunend billigen Preisen.
 Schuhmacher erhalten, wie immer bei Dugend-Abnahme, 5 pCt. Rabatt.
S. Selbiger, 40, Landsbergerstr. 40 (Ecke Siekmannstraße).

Zur Winter-Saison empfehle die denkbar größte und reichste Auswahl in Hohenzollern-Mänteln, Winter-Paletots, Anzügen etc. zu sehr billigen, aber streng festen Preisen. Ganz besonders empfehle **Schwere Winter-Joppen** zu Mt. 5,80.
Carl Zobel, Köpnick-Strasse No. 121
 Ecke Michaelkirch-Strasse.
Herren- und Knaben-Garderoben-Lager.
 Großes Stofflager für Maßbestellungen u. Wertstatt im Hause.
 Auerkannt gute Arbeit, beste Stoffe und gewissenhafte Bedienung.

**Sparbarkeit
bringt Glück!**

Ausschneiden und Aufbewahren!

**Probieren geht
über Studiren!**

Ein Schatz für den Haushalt.

Die Meisterschaft der Welt

erwerben im Stillschleife meine neuartigen Original-Essenzen von vollendeter Vollkommenheit, und die Selbstbereitung aller getragenen Getränke für den Haushalt ist mit einem Schlage populär geworden. Die Selbstbereitung ist unübel. Ich meine Verfahren gültigen diesem Zwecke, sie sammeln in den Wäldern wäldrige Kräuter und Wurzeln und bereiten sie daraus ihre Getränke. Mit meinen vollständig gebrauchsfertigen Original-Essenzen ist es nur noch

das Werk eines Augenblicks,

jeder einzelne Versuch aber ein Meisterstück.
Es ist mir glücklich gelungen, unter höchster Berechnung und größter Genauigkeit die Verhältnisse der einzelnen Elemente so zu vereinfachen, daß die Zusammenstellung derselben keinerlei Umstände mehr verursacht, vielmehr

eine interessante Beschäftigung,

ein Vergnügen ist. Da meine sämtlichen Original-Essenzen von höchster Vollendung, streng nach dem Vorbilde

Wie gross sind die Vortheile der Selbstbereitung?

Die Liqueure sind und bleiben auf der Hand und sind unvorstellbar. Bei nur geringer Mühe beträgt die enorme Ersparnis gegen die sonstigen Preise das Doppelte bis Sechsfache.

Man besaßt nicht hohe Preise, sondern nur die ursprünglichen Grundstoffe. Die Getränke sind sofort nach der Bereitung goldklar und bedürfen weder einer Färbung noch irgend welchen Zusätzen mehr.

Die Zusammenstellung nach meiner Methode ist geradezu kaumfischleicht u. einfach. Man erhält die Bestandtheile einzeln und nimmt die Mischung in eigener Person vor und

gerade darin liegt die beste Sicherheit für unzweifelhaft reine und stets gleichmäßige Getränke, eine Garantie wie sie einzig dasteht.

Die Selbstbereitung ist ideal, gediegen, appetitlich.

Sehr werthvolle Recepte zur Selbstbereitung. Man mache unbedingt einen Versuch der Lehre halber.

Bitte eingehend zu studiren und die Herstellungskosten zu prüfen.

2 1/2 Ltr. Cognac.

Man nehme 1 Liter Weingeist (Spiritus Vini),
1 1/2 Liter Wasser,
1 Originalfl. Extraf. Cognac-Essenz für 75 Pfg.
Die Mischung ergibt ein reines, gesundes, wohl verträgliches Getränk von feinem Bouquet und kräftigem Geschmack und hohem Genußwerthe.

2 Ltr. Rum.

Man nehme 1 Liter Weingeist (Spiritus Vini),
1 Liter Wasser,
1 Originalfl. Extraf. Rum-Basis für 75 Pfg.
Die Mischung ergibt einen reinen kräftigen Rum, von hochfeinem Geschmack und wundervollem Aroma und eignet sich vorzugsweise zur Thee- und Grog-Bereitung.

3 Ltr. Nordhäuser Korn.

Man nehme 1 Liter Weingeist (Spiritus Vini),
2 Liter Wasser,
1 Originalfl. Echte Nordhäuser Korn-Basis für 50 Pfg.
Die Mischung ergibt einen vorzüglichen Nordhäuser Kornbranntwein von reinem Geschmack, welcher dem in Nordhausen so berühmten in Nichts nachsteht, da die dazu verarbeitete echte Nordhäuser Kornbasis durch natürliche Gährung gewonnen wird.

1 1/2 Ltr. Aromatique, thuring.

Rep. 1/2 Liter Weingeist (Spiritus Vini) und
1/2 Liter Wasser vermischen.
1/2 Pfund Zucker kochen in
1/2 Liter Wasser.

Hierauf Alles zusammen mischen mit
1 Originalfl. Aromatique-Essenz für 75 Pfg.

2 1/2 Ltr. Echt Stonsdorfer Bitter.

Rep. 1 Liter Weingeist (Spiritus Vini) und
1/2 Liter Wasser vermischen.
1/2 Pfund Zucker kochen in
1/2 Liter Wasser.

Hierauf Alles zusammen mischen mit
1 Originalfl. Echte Stonsdorfer Bitter-Essenz für 75 Pfg.

2 1/2 Ltr. Feinster Curacao-Liqueur.

Mit 1 Originalfl. Curacao Liqueur-Essenz für 60 Pfg.

2 1/2 Ltr. ff. Pfeffermünz-Liqueur.

(Berliner Luft) extraktartig
mit 1 Originalfl. Feinster Pfeffermünz-Liqueur-Essenz für 50 Pfg.

2 1/2 Ltr. Feinster Ingber-Liqueur.

weiß, sehr beliebt.
Rep. 1 Liter Weingeist (Spiritus Vini) und
1 Liter Wasser vermischen.
1 Pfund Zucker kochen in
1/2 Liter Wasser.

Hierauf Alles zusammen mischen mit
1 Originalfl. Feinster Ingber-Liqueur-Essenz für 50 Pfg.

Ebenso bereitet werden:

2 1/2 Ltr. Halb und Halb.

Mit 1 Originalfl. Halb und Halb-Essenz für 60 Pfg.

2 1/2 Ltr. Churfürstlicher Magen.

Mit 1 Originalfl. Churfürstlicher Magen-Essenz für 60 Pfg.

2 1/2 Ltr. Cordial-Liqueur.

Mit 1 Originalfl. Cordial-Liqueur-Essenz für 60 Pfg.

2 1/2 Ltr. Danziger Goldwasser.

Mit 1 Originalfl. Danziger Goldwasser-Essenz (mit Gold) für 75 Pfg.

1 1/2 Ltr. Cacao-Liqueur.

(Crème de Cacao) exquisit fein.
Rep. 1 1/2 Pfund Zucker kochen in
1/2 Liter Wasser.

Nachdem gut vermischen mit
1/2 Ltr. Weingeist und 1 Originalfl. Cacao-Liqueur-Essenz für 60 Pfg.

Ebenso bereitet werden folgende exquisit feine Liqueure:

1 1/2 Ltr. Caffee-Liqueur.

(Crème de Mokka).
Mit 1 Originalfl. Caffee-Liqueur-Essenz f. 60 Pfg.

1 1/2 Ltr. Vanille-Liqueur.

(Crème de Vanille).
Mit 1 Originalfl. Vanille-Liqueur-Essenz f. 60 Pfg.

2 Ltr. Allasch, russischer.

Sehr kräftig.
Rep. 1 Liter Weingeist (Spiritus Vini) und
1/2 Liter Wasser vermischen.
1/2 Pfund Zucker kochen in
1/2 Liter Wasser.

Hierauf Alles zusammen mischen mit
1 Originalfl. Allasch-Essenz für 50 Pfg.

2 Ltr. Absynth, franz.

Man nehme 1 Liter Weingeist (Spiritus Vini),
1 Liter Wasser,
1 Originalfl. Absynth-Essenz für 60 Pfg. und der Elixier ist fertig.

Ebenso bereitet werden:

2 Ltr. Schweiß Alpenkräuter-Bitter

mit 1 Originalfl. Alpenkräuter-Bitter-Essenz für 60 Pfg.

1 Ltr. Boonekamp of Maag-Bitter.

Man nehme 1/2 Liter Weingeist (Spiritus Vini)
1/2 Liter Wasser
1 Originalfl. Boonekamp of Maag-Bitter-Essenz für 75 Pfg. und der Bitter ist fertig.

3 Ltr. Breslauer Kornbranntwein

wie Nordhäuser zu bereiten mit
1 Originalfl. feinsten Breslauer Korn-Essenz für 40 Pfg.

Spezialität:

2 1/2 Ltr. Reichels „Haus-Doctor“.

Sehr kräftig, sehr erwärmend.
Medizinischer Kräuter-Magenbitter, aus natürlichen, von Alters her bekannten, der Gesundheit nur zuträglichem Kräutern, Wurzeln und Wunden hergestellt, ist von äußerst wohlthuernder Wirkung und schäft oft vor Krankheit.

Man nehme 1 Liter Weingeist (Spiritus Vini),
1 1/2 Liter Wasser,
1 Originalfl. „Haus-Doctor“-Essenz für 1 Mk. und der Bitter ist fertig.

2 1/2 Ltr. Alter Provisor.

Der echte Apotheker-Bitter, hergestellt aus den feinsten Spezies, von höchst angenehmen aromatischem Wohlgeschmack. Bei täglichem Gebrauch vermehrt er den Appetit, stärkt den Magen und fördert die Verdauung in hohem Maße.

Rep. 1 Liter Weingeist (Spiritus Vini) und
1/2 Liter Wasser vermischen.
1/2 Pfund Zucker kochen in
1/2 Liter Wasser.

Hierauf Alles zusammen mischen mit
1 Originalfl. Alter Provisor-Essenz f. 75 Pfg.

Ebenso bereitet werden:

2 1/2 Ltr. ff. Berl. Kräuter-Magenbitter.

Mit 1 Originalfl. Kräuter-Magenbitter-Essenz für 60 Pfg.

2 1/2 Ltr. ff. Berl. Getreide-Kümmel.

Mit 1 Originalfl. Getreidekümmel-Essenz f. 50 Pfg.

2 1/2 Ltr. ff. Calmus-Liqueur.

Mit 1 Originalfl. Calmus-Essenz für 50 Pfg.

2 1/2 Ltr. Thorner Lebenstropfen.

Mit 1 Originalfl. Thorner Lebenstropfen-Essenz für 75 Pfg.

2 1/2 Ltr. ff. Pommeranzen-Liqueur.

Rep. 1 Str. Weingeist (Spiritus Vini) und
1 Str. Wasser vermischen.
1/2 - 1 Pf. Zucker kochen in
1/2 Str. Wasser.

Hierauf Alles zusammen mischen mit
1 Originalfl. Feinste Pommeranzen-Essenz für 50 Pfg.

Ebenso bereitet werden:

2 1/2 Ltr. Feinster Nuss-Liqueur.

Delicös.
Mit Originalfl. Feinster Nuss-Liqueur-Essenz für 75 Pfg.

Die Liqueure werden je älter, desto besser.

Von sämtlichen so bereiteten Getränken werden in meinem Geschäfte jederzeit Proben gratis verabreicht.

Wichtige Bemerkung.

Die angegebenen Vorschriften sind alle erprobt, jedoch nur auf die von mir bezogenen Original-Essenzen begründet, welche frei von jeder schädlichen Beimischung sind und deren Reinheit ich garantire.

Man verwendet überall vorzugsweise vorher abgekochtes Wasser, was jedoch nicht unbedingt nötig ist und am besten harten Zucker, welchem man beim Kochen gut abschäumt oder nachdem durch eine Serviette, Flanel u. dergl. laufen lassen kann. An Weingeist habe ich das höchste Maas angenommen und vertragen die nach diesem Verhältnis bereiteten Getränke nach Belieben alle noch Wasser.

Aus der Wirklichkeit.

Glänzend gelungen.

Die mit Ihren Original-Essenzen selbstbereiteten Liqueure, der Ingber und Chartreuse, sind mir glänzend gelungen, besonders auch die Punsch-Extracte sind tollbar. Es hat mir viel Vergnügen und Freude gemacht und sage ich Ihnen besten Dank. Ich bitte mich noch 1 fl. „Alter Provisor“ Essenz und 1 fl. Stonsdorfer Bitter-Essenz zu senden, welche ich nach auswärts schicken will.

Gut bewährt.

Bitte um gefällige Zusendung von 2 Str. Weingeist und 2 fl. Cognac-Essenz, da der Rum sich gut bewährt hat.

Diese, sowie zahlreiche andere Beweise dankbarer Kunden liegen im Original Jedem zur freien Einsicht aus und stehe ich für wahren Namen und Inhalt mit voller Verantwortung ein.

Nicht zu vergessen! Meine sämtlichen Original-Essenzen sind eigene Spezialität u. nur in meinem Geschäft in verschlossenen Original-Flaschen mit meiner Firma und besonderer Gebrauchsvorschrift versehen, erhältlich und nur dann echt, wenn der Verschluss unverletzt ist und meinen Namen trägt.

Jeder Flasche liegen außerdem zwei diebezügliche Etiquetten für den Hausgebrauch bei. Die leeren Flaschen werden mit 5 Pfg. das Stück vergütet.

Gratis! Bei Entnahme von sechs Flaschen Essenz, auch fortirt, die siebente Gratis!

Nach Auswärts per Post gegen vorherige Einzahlung d. Betrages oder Nachnahme. Verpackung wird nicht berechnet. Von 12 Flaschen Essenz an franco innerhalb ganz Deutschland.

Feinster Weingeist, 96prozentig, doppelt rectificirt in 1/2 Liter Flaschen zum billigsten Tagespreise, die Flaschen enthalten einen vollen Liter und dienen zugleich als Maas. Nach Auswärts per Bahn, Korb-Flasche M. 1,00. Von 10 Liter an Korb-Flasche umsonst. Angabe der nächsten Bahnstation erbeten.

Jede schriftliche oder telephonische Bestellung wird in ganz Berlin und nächsten Vororten durch eigenes Fuhrwerk nach jeder Wohnung hin frei zugestellt.

OTTO REICHEL, BERLIN SO.

Fernspr.: Amt IV, 3190. * Eisenbahn-Strasse 4, gegenüber der Markthalle IX, unweit dem Lausitzer Platz * Fernspr.: Amt IV, 3190.

Firma prämiirt mit Ehrendiplomen und der Silbernen Medaille.

Niederlagen existiren nirgends, da ich nur durch den Alleinverkauf volle Garantie für den Erfolg meiner Fabrikate übernehmen kann und bürgt das Renommée meines

Geschäfts dafür, daß ich nichts Unbrauchbares empfehle.